Princeton University Library
32101 068180197

REINHART

STADT UND LAND

LIBRARY

OF

PRINCETON UNIVERSITY

2. 80

Stadt und Land

Stadt und Land

G'schichte für zum Obesitz

von

J. Reinhart

Bern
Verlag von A. Francke
1907.

Digitized by Google

Stadt und Land

I.

Das isch die Gschicht vom Isidor, wo i d'Stadt yne n' isch, ne Frau goh sueche!

„Was?" seit jetz dä und deine, „ne Bürschtel ab em Land, i d'Stadt goh wybe?" —

Göht mr ewäg! Die beste Hüehner legge mängisch i d'Neßle!

Nu, deis isch wohr, 's Pulver het er nit erfunde gha, der Waldegger Isidor; aber mi hätt em nüt chönne nocherede, und Mängi im Dorf, wo chasty no Chümi gha het, hätt dr Finger gschläcket: ne hübsche Bursch, — i gsehne no —, wo mängs Meitli ummeg'luegt het nonnem i dr Chilche. —

Nes Bürschtli, wie useme Model use — he sys Meiteli glycht em wie ne Tropf Wasser; numme n'as äs no chlei fyneri Hut het und ekei Schnauz wie dr Vatter, dr Isidor. —

Jetz duderno het er scho gly müeße dr Hof übernäh, wo dr Häligroß, dr Alt, underem Bode gsi isch.

3481
.4465
387
(RECAP) 549128

Er het halt e chlei gmämmelet, dr Groß und drno het ers müeſe büeße. Tröſt e Gott, im Himmel obe. — Aber Schulde het dr Iſidor ufglade gha, as er faſch ringer wär goh taglöhne, und bim Läderhändler Niggeli i dr Stadt, weiſch, im Ammereili ſy Vatter, bi däm ſyg er öppe nes Halbdotze Zeiſe hindenoche gſi. Jetz, wo dr Iſidor 's Leitſeili i d'Hand guoh het, iſch er halt au mängiſch zu däm Läderniggeli cho i d'Stadt, öppe für ne Zeis z'bringe oder goh Tärmin reiche. I dr Chuchi hei ſ' en albes loh warte, bis as d'Quittanz gſchriebe gſi iſch; as 's em einiſch nes Täller Suppe uſegnoh hätte, jo, Guet Nacht! Oeppe n' iſch die Jungi dur d'Chuchi cho und het gſchnupft mit dr Naſe, het d'Türe zuegſchlage, wenn ſie dr Iſidor gſeh het uſem Bänkli hocke und het brummlet: es wärd jetz de wieder ne ganzi Wuche büürele do inne! oder ſie het die längi Naſe yne gſtreckt, weiſch mit em rote Spitz, as me numme gſeh het, d'Hoor yne zündte, und het grüeft: „Anna, ſivupleh tutſwit zum Brunner nes Fläſchli Hottegoloin hole — aber depeſche vu nes bitzeli!"

„Wirdſch ömmel wohl no warte!" het d'Magd brummlet — weiſch, die Räßi! —, wo ſie 's Fürtech aleit. „Sie wird wieder eine n' im Aug ha, as ſie wieder ganzi Guttere voll Schmöckwaſſer und Häfe voll Pummade mueß aſtryche: — Aber 's blybt e keine bhange!"

„Nei, du Naggis", chüſchelet do d'Chöchine, aber dr Iſidor hätts au ſölle ghöre: „Sie hets wieder chönne reiſe, as ſie cha goh Gotte ſy, do neue bi ärmere Lüte, 's het ſe ſchynts ne ſchöne Ybund gchoſt, aber ſie well dä und dä

für Götti, heig ſie gſeit, wo ſie ſyg goh 's Anerbott mache, ſüſch chöm ſie nit: E ledige!"

„Eh z'tuſig, het ſie de ſcho wieder einen ufgablet, 's dunkt mi, es ſyg erſt geſter, as ſie Gotte gſi iſch mit 's Bankgummis Bueb, weiſch, dä mit dem Zimäntröhrechrage, wo jetz uf d'Syte luegt, wenn er bim Hus vorbygoht. — Was die ſcho für nes Gäld ewägg gheit het für das Gottelismache, es gäb allwäg es ſchöns Chuehli, und es grotet ere doch nit. Jä nu, es goht mi nüt a, die ſell chratze, wo's ſe byßt. Aber ſie ſoll mr denn umme nit wieder cho, wie 's letztemol, wo ſie dr Götti am halbi zwölfi no heibrocht het, i bi ſcho ertnückt gſi, chlopfets a dr Türe, ha gmeint es well brönne: „Uf dr Gſtell, tutſwit, chömet." Und was meineter? I d'Stadt ha-n-i müeſe, goh dr Chächmutti wecke, ſuuri Läbere ha-n-i nüeſſe reiche, as üſi Jumpfere dr Götti het chönne mache ſüeß luege. Item, ig ha-n-em allwäg e chlei z'viel Eſſig tra to, 's iſch ömmel 's letztemol gſi — er iſch nümme cho —; äh, jo, was i no ha welle ſäge, das hätt jetz wieder nes Donnerwätter gäh, wenn igs vergäſſe hätt, i dr Jumpfere ſy Bluſetſchoope, weiſch dä mit däm Quäſtiius, müeßiſch denn wieder z'ruggträge, er heig neue am Rügge no nes Rümpfli, ſie ſell afange ne Bitz uſenäh und de morn am ölfi, wenn ſie uffyg, cho probiere! Heſch ghört, vergiß es ömmel jo nit!"

Dr Waldegger Buur iſch doghocket und het Muul und Naſe n'ufto, und het gloſt, wie 's Melkebethi albes, wenn ne Chappiziner i dr Chilche prediget het. Aber woner d'Quittig i de Hände gha het, ſo het er ſi gſtriche, ſo bhäng

as er chönne het, und gſchnufet het er, wie wenn er zumene Bachofe-n us chäm. Und uſem Heiweg het er däṅkt, das wärd au eini ſy, ne Ghungerigi; aber ebe, es ſyg kei Wunger, wenn eini ſo ungchamplig tüei, well halt e keine rächt abyße, trotz de Hüffe Gäld.

Die ſott acht Tag bi mir ſy, 's Schnäderfräßigſy tät ere-n allwäg ſcho vergoh.

Aber i has ſcho mängiſch gſeit: „Es ſchimpft mänge-n übere Tüfel und er lauft em i d'Arme!"

Einiſch, wo dr Iſidor ab dr Waldegg i ſym älbe Halblynchittel dr Zeis wott goh bringe — es iſch em ſchwär gange, vowäge, er het numme dr Halb gha und für en ander Halb het er ſelle Tärmin bättle; wie emene Bueb, wo as Pfarres Trüble gſi iſch, uſem Chilchwäg, iſch em Iſidor ums Härz gſi, wo-n er dr Stadt zue iſch; do wo-n er lütet, wär chunnt em cho uftue? 's Fürhörnli, äh 's Läderma's Jumpfere ſälber!

Und wie ne Wirti, wenn ſie ne Durſtige gſeht, ſo het ſie nes Gſichtli gmacht, wo dä dr Filzhuet rückt und no'm Zeisherr frogt. Die iſch en Augeblick dogſtande, het en agluegt; er het gmeint, die Chatzenäugli welle durne dure, und er hets gſpürt, wie-n em 's Bluet i d'Backe n'ufe gfahren iſch. Jetz hets uſemol gjuckt um die Mulegge vo dr Jumpfere und derno het ſie glächlet mit em ganze Gſicht: Dr Papa ſyg jetz nit do; „aber chömet nur yne, ſiwupleh, Herr eh .. wie mueſi ſäge?" Und ſie het en gnoh am Aermel, wie wenn ſie Angſt hätt, er chönnt ere tſchäppiere, wo dä öppis gſtagglet het:

„Eh, äh, eh, — wott warte!“

Und dinne isch er gsi, im Handchehrum. Er het nit gwüßt, öbs em traumt oder nit, und er het doch umme nes Schöppli Fricktaler gnoh gha für 's Guräschi. Jetz zieht en die ines schöns Herrezimmer yne, wos polsteret Säſſel gha het und es Kanape, wo dr Isidori gmeint het, er chöm unde-n use, wo-n er druf gsässe-n-isch. Und ne Fläsche Wy und no Hammeschnitz und Beckebrot, früsches, isch vorannem gsi, er het nit gwüßt wie.

Und d' Jumpfere isch näbe zue gsässe useme Polsterstuehl und het eister agwängt, er soll au zuegryffe; aber dr Isidor isch gsi, wie wenn er uf Eiere wär, er het nit gwüßt, wie n'er will d'Gable i d'Händ näh: äb i die rächti oder i die linggi, er het ghört gha, mi nähm sen i der Stadt i die linggi. Aber es isch nit guet gange und wo d'Jumpfere das gseht, het sie gar süeß aso lache: „Tüet ech nur nit schiniere!“ het sie gmacht. „Tüet nur wie deheim, das gfallt mr, lueget, i bi nit vo dene, wo s' numme mit de Stadtlyt hei; nei 's Gunträri, es isch mr scho lang verleidet do inne bi dene faltsche Lyt!“ Dr Isidor het jetz au e chlei Herz übercho, wo die agfange het vom Bure zelle, und i dr Red ischs gsy, wie länger as er gloſt het, sie syg gäng wie büriſcher.

„So nähmet, 's isch ömmel au no gar ne wyte Wäg!“

Es müeß doch nit ganz die Lätzer sy, het er däukt und wie ne gfangene Distelfink, wenn er gseht, as 's nit as Töde goht, so het er aso usenäh und ässe. Z'säge het er jo doch nüt gwüßt. Und drwile, wo dä so nuefer afoht zuechelänge,

het en die under ihre Aeugline füre agluegt und immer meh hets glänzt und blitzget i dene graue Stärne, wie vonere Chatz, wo uſeme-n-Egge füre nomene glatte Müsli gluſtet. Agluegt het ſie dä Burſcht mit ſyne rote Bäckline und i de Mulegge hets aſo wätterleichne, wie wenn ere 's Mul tät wäſſere no dene chrieſirote Lippe vo däm junge Burebueb. Dr Iſidor hets gwahret, as die keis Aug ab em tuet und er het gſpürt, wie n'em 's Bluet immer höcher cho iſch, aber wenn er denn ſyni zwei brune-n-Aeugli het welle-n-uf ha, für abzwehre, ſo het d'Jumpfere gleitig wieder greſtet anem:

„Seht au, ſo nähmet ömmel au!"

Und nit lugg gloh het ſie, bis 's letzt Schnifeli vo dr rote ſaftige Hamme uſem Täller gſi iſch und wo dä gäſſe gha het und afange chlei buſchperer worde wär und ſys Schnäuzli z'wäggſtriche het, wil em füſch no nüt Rächts het welle i d'Sinn cho und wo n' er ghueſtet het: „Hm-m-h", für z'zeige, as er jetz de well goh, ſo iſchs gſi, wie wenn ne Wulche übers Land fahrt uf em Gſicht vo dr Jumpfere.

Und uſemol het ſie ſchwär aſo füfzge.

„Sie wärd' öppe-ne Bräſte ha", het dr Iſidor däukt; aber die het agfange chlage; wies göih i dr Stadt; er chönn im Liebeherrgott danke, as er wieder hei uf's Land chönn, wo d'Lüt nonit eſo ſyge: eſo drümol dräiht und einiſch glyret, as me keim nüt meh chönn traue, und wenn me no am beſte ſyg mitne, ſo machi ſie eim drfür die längi Naſe, ſie heigs ſcho mängiſch däukt und ſägs eiſter, ſie ſchinier ſie nüt: Es ſyg vor Gott und vor dr Wält nit rächt, as die Lüt uſem Land nit meh geſtimiert ſyge.

„Oemmu ig“, ſie het jetz eiſter wie büriſcher gredt, „ömmu ig hätts angeriſch, gäng dät i ſäge, wenn ig ne Wirtſchaft hätt und 's chäm ne Buur. „Guet Tag Herr Buur! was läbet er gäng, ſät hocket ab“ und tät em ne Stuehl häre länge, „was tätet er gärn näh?“

„So täti zuenem ſäge und tät dr Herr am läre Tiſch loh hocke, bis dr Buur ſy Sach rächt hätt!“

Dr Iſidor het ſys Glas, wo's em eiſter ygſchänkt het, no einiſch glärt uf das abe und dä guet Tropf het em wohl to bis z'uſſeriſch a Fingerſpitz uſe und s'iſch em worde wie wenn eim d'Maieſunne warm tuet uſs Härz yne ſchyne. Wie imene junge Stierli, wenn men em im Aecke chraulet, hätts em no lang gfalle, wo u'em die n'eſo gfläderläcklet het, und ſys Tärminzeisli iſch bald vergäſſe gſi; es hätt en niemer drfür aglueget, as er nes Schuldebürli wär, wo z'nacht nit weiß, uf welle Syte ligge, as en d'Schulde ſo düe drücke, und er het no ne Schluck gnoh, und het ere rächt gäh: „er heigs au ſcho mängiſch däukt, mit teilne Lüte löih ſe ſi loh ufpaſſe; ömmel är ſyg ſcho meh as einiſch agſchmiert worde vo dene chätzers Jude us dr Stadt; er heigs erſt nuudig wieder erfahre mit eme Chuehli . . .“

Und wiener drno im ſchönſte Zug iſch zum verzelle, und ſie iſch nöcher grütſcht gſi mit em Stuehl und het keis Aug ab ſym Mul to, wo die wyße Zähn füregluegt hei, und het gloſt uf jedes Wort, as wie nes Unterwyſigschind; do ghört me d'Stäge-n-uf ne ſchwäre Schritt und dure Gang y het eine gruggſet, wie wenn er die ſchwerſti Burdi z'träge hätt. Im Iſidor iſchs dure Chopf gfahre: „Der

Läderheer chunnt“ und jetz iſchs em gſi, wie wenn er uſem Himmel obe-n-abe drohlet wär: Es iſch em i Sinn cho, für was er do iſch: für e Tärmin z'heuſche — und jetzt hocket er uſem Kanapee hinderm Fläſchewy zue, wie wenn er 's Höfli abzahlt hätt. Er hätt ſi möge verſchlüfe i nen' Egge-n-yne, hinder eine vo dene Polſterſtüehl und heiß iſchs em dr Aecke-n-uf cho und biſſe hets en wie immene Ambeißehuuffe n-inne.

Aber die het nüt drglyche to; kei Wank; no einiſch ygſchänkt, wie wenn ſe der Papa nüt agieng. D'Türe goht uf, langſam, as ſy gyret het, wie wenn ſie täti lache. Der Läderheer ſtoht uf dr Schwelle mit große-n-Auge, dr Chopf voryne, uſem Stäcke g'ſtützt. D'Jumpfere chehrt ſi langſam um; en Augeblick het ſie nes ſuurs Gſicht gmacht, wie wenn ſie wetti ſägge: „Wenn di nume dr Güggel pickti, as jetz heſch müeſe cho.“ Aber uf eismol hets blitzet i de n'Aeuglene und ſie het aſo lächle, ſüeß as wie n'es Ankebälli, iſch ufgſtande und im Pape ergäge gange.

„Salü Pape, chumm lueg wär binis iſch, chumm mach em Bſcheid“. — Dr Iſidor het gleitig ſys Schnäuzli, woner vori dräiht gha het, uf beide Syte wieder abegmacht, as die zwee Spitze nidſig gluegt hei, het eis aſo hüeſtle, wie wenn ers uf dr Lunge hätt vor luter Mangel, iſch ufgſtande und het im Läderheer welle goh d'Hand gäh. Dä het aber blößli umme gluegt, dr Chittel abzoge, eis bärzet drzue, wie wenn er ſi eigni Hut wett abzieh — luegt drno übere Tiſch und über d'Fläſche wäg.

„Was iſch guets, Mano! Was iſch los? — Aeh“, und

het dr Rügge gha mit beidne Hände. Dr Iſidor het aſo hueſte:

„Hm-m-hm — ha wäge — s'iſch — wenn dr wettet ſo guet ſy, ha, wägem Zeis! — —“

„Ah, ſo ſo! ſo ſo!“ Jetz hets gheiteret uſ däm ſym Gſicht, wie wenn e Has nes Chabishäutli gſeht. —

„So ſo, ſo nähmet Platz! Schänk y!“ Dr Iſidor het aber nümme Gſundheit gmacht; er het ne kei Durſt meh gha und het ſys Zwilcheſeckli füregnoh und het eis gruggſet drzue. Dr Läderheer het groſi Auge gmacht und immer größeri, wo n' er das magere Säckli gſeh het und die Feuſedryßger numme-n-ein nom andere fürecho ſy, wie 's Waſſer uſeme magere Brünndli, wo wott verlächne.

„Ha, — welle — 's iſch halt gar bös; im Stahl nes Ungfell, mit em Heu, ha müeße chauſe. Wenn dr wettet Geduld ha mitem Räſte!“

Ufgſchnufet het er; aber nit lang, het dr ander wieder ſy Rügge-n-id'Händ gnoh: „Aeh, äh!“, het er gmacht. „Geduld! Geduld! nüt as Geduld, äh, Geduld ha uſem Kanapee — he?“ Und het das armſälige Hüfli Feuſedryßger ummeuandergheit, wie wenn ſie's müeßte büeße und het gruggſet, as es ne grüsligi Sach gſi iſch. Do iſch aber d'Jumpfere füregſtande und het grüsli b'chümmeret drygluegt.

„O Pappe, liebe Pappe! Was dänkſch doch au! Was het dr Dokter gſeit? Dänk Pappe, wies dr chönnti ſchade. Herjeere n'au, wie biſch au bleich, es macht mr angſt, du heſch di gwüß ſcho wieder z'grüsli eſchoffiert, du zitteriſch jo wieder ganz und d'Hand, wie iſch ſie chalt, herrjee, herrjee!“

Do het se dä agluegt und wo-n-er gseht, wie sie gchümmeret het, so isch er kandsem worde:

„Du hesch rächt, Härzhüseli liebs, 's isch wohr, es chönnt mr schade!“

Und äs het en gnoh a dr Hand und är isch hindenoche g'hötterlet, wie nes Schöfli.

Dr Isidor het dr Huet gnoh, het nümme meh use Tärmin welle warte, het öppis brummlet gäg dr Türe: 's hätt selle „Adie“ heiße und isch use. Aber woner d'Stäge-n-ab isch, het er us der Chuchi no öpper ghöre lache, 's isch d' Schöchi gsi und d'Magd.

„Das wird e neue Götti müese gäh, hähä!“

Dr Isidor isch d' Stäge-n-ab, isch hei zum Stedtli us, und wo-n-er im heiße Sunneschyn gäge der Waldegg use gloffe-n-isch, hets en dunkt, er mög fasch gar nümme hei.

Warum au? goh räble und schindte und schaffe, für nüt und wieder nüt, und es luegt doch nüt use drby. Nüt as Täubi und Chyb mit Chnächt und Magd und nie keis fründligs Wörtli. Und usem Marchstei, dört, wo me zum Wald us chunnt und grad uf d'Waldegg übere gseht, isch er abgsässe und het graduse gluegt gägem Hus, wo d'Sunn uf de wyße Schindle glitzeret het und het Kaländer gmacht. Es isch em gsi, was weiß ig? Hätt eine gseit: „Chum Isidor, wei uf und drus und übers groß Wasser!“:

I weiß's nit, äb er nit ygschlage hätt: „Es gilt.“ Demmel wäge de Lüte hätt en niemer zrugg gha. „Und hüt no eine, so ne Läderma!“

„Dä donnerwätters Chrüpfedrücker, as er isch, wett eim

no cho kuranze, wäge paar Wuche Tärmin!“ Aber wo=n=er ſo däukt, ſo iſchs em gſi, wie wenn eim d' Sunne hinder de Wulche füre goht ufsmol, und ſchynt ſo warm is Härz yne. I dr Heereſtube iſch er gſäſſe und het ghört: ne Stimm, gar fründli: „Seh, nähmet doch, dir heit ech nüt z'ſchiniere!“

Und i däm ſtoht er uf und goht 's Stadtwägli us, is Fäld gäge heizu. „Biſch kei Narr!“ het er brummlet.

„Was däukſch, 's ſy numme Stämpereie!“ Aber wo=n=er nomittag ufem Fäld uſſe Härdöpfel ghüflet het, mit em Chnächt und mit dr Magd, ſo iſchs hindedure blinzlet worde: und dütet mit de=n=Auge:

„Dr Meiſter lueg dr Iſidor, iſch er ächt hüt i dr „Spaniſche“ gſi im Stedtli? Er ſeit kei Wort, ſtoht ſtill am Haueſtil und d'Pfife goht em eiſter us, und lächlet wieder vorem yne, und ſeit doch keis kei Gſpaß, und denn, es goht kei halbi Stund, ſo tuet er d' Pfife wieder i Sack, luegt dry, as wie der Suuribueb, wo=n=er a Hänket müeſe het, ſchloht dry und los, iſch das nit gfluecht?“

„Ha ömmel dr Pfarrer no nie ſo ghöre bätte!“ —

Und z' Obe im Stahl bim Mälche heis d'Chüeh müeſe büeße, as dr Meiſter mit em Chopf no i dr Stadt gſi iſch: uf em Mälcherſtuehl iſch er gſäſſe, nit ſo wie ſuſch, wo=n er g'ſunge het, au wenns em mängiſch nit ums Härz gſi iſch — numme, wil er gwüßt het, as 's d'Chüeh gärn ghöre; — aber hüt:

„Hö, Schägg, biſch rüihig! Sackermänt! Dä Rappeſpalter, as er iſch, 's Bluet uſeſuge! Hö! ſtill Schäggli! Hö! Iſch nit hochmüetig, wie me ſeit, ganz gmein iſchs gſi. Kei

Mönſch eſo! Hö, Schäggli, gäll biſch rüihig! Und guete Wy! iſch nit ungſchickt! Het Gäld! Het Gäld! — Aeh — Hö Schägg, Narreſache, Stämpereie! Aech, biſch ſtill! Was chunnt dr au i Sinn!“

Und z' Nacht im Traum; dr Vik hets gſeit, dr Chnächt, wo näbe noche gſchloſe-n-iſch, was dr Meiſter traumt het i dr Nacht:

„So nähmet doch, tüet uugſchiniert!“

Und: „Merci, ſiwupleh!“ heig dr Meiſter undereiniſch gmacht, wie wenn er mit eme Heerefräuli z'tue hätt.

Einiſch z'Mittag, wo dr Iſidor uſem Dangelſtei ghocket iſch, d' Sägetze uf de Chneue und het graduſe g'luegt, wie ne Steinige, bringt dr Bott ne Brief. „Ne Schuldebrief!“ het er däukt; aber d'Adräſſe het er no nie gſeh gha, nes paar großi, grobhölzigi Buechſtabe, wie wenn nes Dotze Aentlibuecher-Chnächte i Landſturm ufmarſchiere. Und dr Brief au eſo, ne Brief vo 's Läderhändlers Jumpfere i dr Stadt: „Lieber Herr Iſidor!“ (I däm iſch 's Bluet i Chopf gfahre.) „Da mein lieber Vater jetzt krank im Bette liegen muß, will ich Ihnen berichten, daß Sie morgen bei uns vorbeikommen möget, wenn Sie ſo gut ſein wollet, um das Geſchäft zu reglieren!

Herzlich grüßt Sie

Achtungsvoll Ammerei L.“

Dr Iſidor het dä Brief i Hoſeſack to, und Nomittag het mene gſeh, hie und do a ſyner Haue ſtoh, wo ſie Härdöpfel g'hüfflet hei; er het gmeint, dr Wolf Vik gwahris nit,

was er uſem Sack uſe guoh het, und wie=n=er drinn gſtudiert het, wie wenn's ne Predig wär, wo=n=er am Sunntig müeßti ha.

Dr Chopf verbroche heterem ab däm Brief: Stelle mueſch di morn, es goht dr uf 's Läbige, wenn nit chaſch zeiſe — aber die Wort: „Lieber Herr Iſidor", und „herzlich grüeßt", ſo het no kei Schuldeherr gſchriebe gha, — und „Anna Marei" het's gheiße, füſch hei ſere doch „Mary" gſeit. „He nu!" het er dänkt am andere Morge, „i tue mys Möglige; fräſſe chas mi ömmel allwäg nit", het 's ſydig Chnüpferli agleit, weiſch, im Vatter ſys, vo ſyner Hochzyt noche, und 's blüemlet ſammetig Lybli.

Und iſch gottbifohle i dr Stadt zue und het dänkt, wie=n=er's well vorbringe, wenn er vore Heer müeß: eſo rächt armüetig, mit gmeine Worte, und wie=n=er well rede, wenn er öppe mit dr Jumpfere eleige Vorſtänds müeßt ha: Echlei glehrt, as ſie gſeih, er ſyg au i d'Schuel gange.

Aber wo=n=er d'Stäge=n=uf cho iſch, chuum het er glüte gha, ſo tuet em d'Jumpfer Ammerei ſcho d'Türe=n=uf — er het ſe bigotz faſch nümme bchönnt, het z'erſt gmeint, es ſyg es Meitli ab em Land a dr Züpfe=n=und am Tſchoope=n=a. Sie ſtoht und lächlet; aber es bitzeli truurig hindedry, und het der Finger uf:

„Pſt, chömet i d'Chuchi, dr Vatter (ſie het jetz nümme Pappe gſeit), dr Vatter iſch im Bett, es het en hingere gleit, mer wei ne jetz nit ſtöre, es chönnt em füſch no böſe!"

Und iſch mitem i d'Chuchi.

„Göht au goh d'Stäge wüſche!" het ſie gſeit zum Chuchimeitli.

„Sie iſch ſcho gwüſcht."

„So, ſo — göht i dr Chöchi ergäge, wo uſe Märet iſch, ſie het gwüß ſchwär z'träge!“

Chuum, as ſie eleini gſi ſy, het ſie 's Gänterli uſto und het em Iſidor-n-es Znüni uſegäh.

Wo 's em 's Brot darleit, ſo het's en dunkt, ſie wärd faſch rot im Gſicht: Er ſöll nüt für unguet ha, het ſie gſeit, ſie heig erſt geſter bachet, aber es ſyg nit grote, aber er ſells näh, wie 's chööm.

Dr Iſidor het großi Auge gmacht, wo-n-er vo däm Brot e Bitz abghaue het.

„Potz Wätter, was ſäget er, ärgüſi“, het er gſeit, „ſettigs Brot, 's iſch trotz em beſte Burebrot, ſo höch und luftig!“

„Nei wäger!“ het 's Ammerei gmacht, „mr hei no nie ſo leids Brot gha, wie dächehr, der Güggel ſolls' picke, 's het gar nit welle habe; aber 's iſch drfür und drwider, me cha nit allne-n-Orte ſy! I ha Wöſch gha, drü Dotze Lyntüecher usdräihe, jä, das chunnt eim i d'Arme, jä gäng! Und denn z'Obe no chnätte und usdröhle, me cha i de Dienſte nit alls überloh, ſüſch chunt me vo dr Sach. Es heißt halt luege hüttistags, wenn me nit will über nüt cho, der Vatter het ſcho mängiſch gwehrt, i bruch nit gäng ſo z'tue, wie wenn ig am Schellewärch wär, es mög ſy no vrlyde, as ig d'Dienſte löih loh mache. Jä gäng! Aber 's iſch mr halt eſo gäh, göht mer ewägg!“ — Dr Iſidor het dr Chopf ufgha, und het die Jumpfere ganz verſtuunet agluegt, het gmeint, er heig Eini ab em Land vor annem, eſo breit het ſie gredt. Und 's iſch em doch gſi, er heig ſe früecher anders ghöre rede, eſo fyn, wie mes numme i der Pänzion chönn lehre;

und 's het en dunkt, ihri Häud, wo ſie jetz uſe Tiſch gleit heig, ſyge-n-au nümme ſo wyß, ehnder brun, wie wenn ſie zwo Jucherte Härdöpfel ghüfflet hätt. —

Und ſo iſch halt dr Iſidor doghocket, ganz verſtuunet iſch er gſi, het Mul und Naſe-n ufto, wo die-n-eſo vom Schaffe brichtet het und de no mitere ſettige Red.

Do iſch jo 's Gmeinwärch-Liſi, wo einiſch d'Roßweid uſem Hubel eleini yne gheuet het, nes luters Narrewärch drgäge!

Dr Iſidor wär velicht no lang ſo gſäſſe und hätt gloſt, wenn nit uſem hindere Stübli der Läderhändler glüte hätt. Ufgfahre-n-iſch ſie, wie wenn's tät brönne.

„Jöre Gott, dr Vatter, er het gwüß längi Zyt, es iſch em gar nit rächt, wenn ig nit gäng binem bi."

Und dr Iſidor iſch au ufgſtande und hets gſpürt, wo-n-er d'Stäge-n-ab iſch, wie-u-em die d'Hand drückt het, ſo warm iſch 's em worde, bis gägem Ellboge hindere, und er het d'Fuſt zuegmacht im Durabgoh, wie wenn er die Hand no chlei wett i ſynere b'halte.

„Ne Gueti iſch ſie doch, do ſell mr niemer cho; ſuſch het er de mit mir z'tue!" iſch 's em dure Chopf gfahre. Do wo-n-er grad die unteri Türe-n-uftuet, chunnt d'Chöchi mit dr Magd hei ab em Märet, und ſie träge zäme-n-es Tübli imene Gärnli.

„Hälfet is au träge", lachet die Jüngeri.

„I pfyf dr druf!" brummlet der Bueb und däntt: „Chaſch nüt as d'Meiſterslüt uſföppele", und chehrt ne de Rügge.

Im Durabgoh het ers no ghört, wie die gigelet hei; aber verſtande het ers nit, was ſie gmeint hei:

„Wie tuet em ächt der Jumpfere ihres Burebrot, wo d'Härchlichinger Wöſcherfrau im Chörbli het müeße bringe!“

Guet, het ers nümme verſtande, was ſie g'chüſchelet hei: Dr Iſidor iſch ſi beſſer gwohnet gſi, mit em Veh umz'goh, as mit eme Wybervolch, wo will go d' Meiſterslüt uſföţele.

Aber uſem Märetplaţ, vorem rote Turm chunnt's em i d'Sinn, „worum biſch ächtert binere gſi? Fürs Burebrot z'verſuche? und het keis Wörtli loh verlute wägem Zeis!“ Do längt er i d'Täſche, wie wenn er dene Lüte, wo verby göh, wetti zeige, er heig der Zeis im Bieter.

Und richtig — halt, was gſpürt er do: ne Gſchrift im uſſer Chittelſack: Wie iſch jeţ die dry cho?

As wie ne Bliţ goht's em dnre Chopf: „Sie iſch en Aengel!“ Sie loht mi nit loh z'Bode ryte vom Alte. „Zins bezahlt, beſcheiniget von Jungfer Ammarei!“

Uſejuţge hätt er's möge, nit wägem Zeis, nei, wägem andere. Sie iſch en Aengel, iſch en lybhaftige-n Aengel, numme n as d'Aengel nit chönne Bnrebrot bache und Lyntüecher usdräihe.

Und wyter iſch er gange; dur die Gaſſe iſch er härzhafter gſtieflet, und wenn eine verbygheeret iſch mit eme wyße Lümpli im Chittelstäſchli, ſo het er ne-n-aglnegt, wie wenn er wetti ſäge:

„Bürſchtli, ſäg's, wenn öppis gäge d'Jumpfer Ammerei heſch!“

Und iſch no is Borrers Lädeli und het im Chnächt, im

Wolf Vik, no ne Vierlig Tubak, Faßtubak, hei g'chromet und i der Magd nes Paget Münzezältli.

Sie hei ne-n-agluegt deheim, wie wenn er läng Ohre hätt. So öppis isch em no nie i Sinn cho.

Und guet Wätter isch gsi bim Waldegger Bur, bim Isidor; aber dr Wolf Vik mit em Stumpeschnauz, wo im Isidor no d'Hösli yto gha het, dä het dr Chopf gschüttlet:

„Mit em Isidor, i weiß es nit: eitwäder het er nes Prämi zoge i dr Lotterei, oder het eini uf-em Oepfel, oder isch do obe öppis usem Sänkel. Gester usem Pflanzplätz! es ghörti i Kaländer: Bohneruete hei mr gsteckt; wo-n-i luege, het dr Isidor synt zu de Chabissetzlig to. Z'Obe sy Stadtlüt undedure, er luegt ne no, haltet a mit em Pfyfe, woner d'Chueh tränkt, weisch, die wome mueß a dr Halftere usenäh — luegt ne no und wott mitere zum Tennstor y — und hüt de Morge — i ha grad yne gäh: „Mammsell Ammrei, siwupli!“ het er gmacht, wie wenn nes Heerefräuli us dr Pänzion ummewäg wär, wo me syn mueß mit em rede. Aber jo, Heerefräuli!

Dure Barelade hani güggelet: 's Stuflechälbli het er dätschlet und het em g'flattiert; aber 's het nüt derglyche to, as 's wett siwupli mache mitem! Wo-n-er ächt au das wältsche Züg häre het, me chönnt meine, er wär usem Ponidechli gsi. Nei, Gspaß aparti, er isch süsch kei ungrade, dr Isidor, aber däwäg, und goh rassiere isch er au i d'Stadt am Sunndig und het doch süsch gäng sälber gschabt! Jetz wenn do nüt isch! Wenn i wüßt, i sieg's im Reinert, im Dokter, wenn er hingerefahrt.“

II.

I ſälbe Zyte iſch's mit em Iſidor ähne-n-abe gange, er iſch frei us de Chleidere cho, weder nu, 's iſch ne ſträngi Zyt gſi, und doch het mene viel gſeh am Haueſtiel ſtoh ufem Plätz uſſe und het i de Vögle nohgluegt, wenn ſie übere Wald i dr Stadt zue gfloge ſy.

Einiſch bringt em dr Bott e ſchwarze Brief. Iſch's d'Sunne gſi, as grad ſys Gſicht ſo heiter gſchinne het, wo ner dä Name gläſe het? — Item, mi darf d'Lüt nit goh ſchlächt mache, aber gheiteret het's — woner's gläſe het: dr Läderma, dr Lächeheer iſch gſtorbe.

Dr Iſidor het dä Brief uf em Tiſch no glatt gſtriche, langſam, ſüferli, wie wenn's ne Banknote wär und het en is Schublädli zu ſym Kummenionshelg gleit. Und Nomittag het er i d'Stadt müeße goh ne neue Chrüpfeſtumpe reiche, uud drno, woner graſiert gha het uud 's Hoor loh ſchäre, iſch er zum Hattemer wägeme ueue ſchwarze Chnüpferli, weiſch wie ſie ſälbmol uf cho ſy, jetz treit jo jede Schnürfli dere — wo dr Lätſch ſcho gmacht gſi iſch.

Und am Morge iſch dr Iſidor i d'Stadt yne, z'Gräbt mit em Läderhändler, ſym Lächeherr.

Dure Stadtwald ab het er no ne Sigare grauckt, aber woner vüruſe cho iſch zu de Hüſere, het er ſen a dr Mur abglöſche und ſe-n i Sack to. Dr Schnauz het er echlei z'Bode drückt, nidſig, as er kandſem worde-n-iſch, wie's ſi ſchickt für ane Gräbt vom Lächeheer. Und 's Gſicht het er echlei verzoge für zum Probiere, äb er's ächt chönt zwägbringe z'briegge, wenn's öppe ſett drzue müeße cho.

Au het er uſem Wäg no lang gſtudiert, wie bös as 's i dr guete-n-Ammerei jetzt gange ſyg: jetzt heig ſie niemer meh, wo-n-ere nes ſründligs Wort meh gäb, und er het ſe ſcho gſeh lybähnlig, wie ſie gchneuet iſch am Totebaum, wo ſie dr Pappe ſälig hei welle-n-uſe träge, und er het ſe ghöre ſchreie, as 's em frei tſchuderet het: „O jere Gott, jetz hanig niemer meh!“

„Aber wohl“, het er binem ſälber dänkt und d'Hand het dr Pariſolgriff feſter gnoh, „wohl, i bi nit eſo, i will ſe tröſte!“

Und gſtudiert het er, wie-n-er well zue-n-ere zue, wie-n-er ſe well näh am Arm, ſo ſüferli, und wie-n-ere well zueſpräche mit ſchöne Worte, as 's dr Heer Pfarrer nit ſo chönnt.

Wo-n-er zum Huus cho iſch, het er ſi zu de-n-andere Lüte gſtellt, noch zu dr Türe.

Teil ſy yne gange, teil ſi zſäme gſtande, hei vom Wätter aſo verzelle und wie dr Zucker ufgſchlage heig, und eine het no brichtet vom-e-ne Ma, wo z'nacht hei cho ſyg; wo d'Frau täubbelet und gmugget heig, ſyg er i all Egge goh ſueche, wie wenn er weiß Gott was verlore hätt:

„Was ſuechſch denn au?“ heig ſie ändlig gmacht.

„He dis Muul!“ — —

Dr Iſidor het's nit ſchön dunkt, as me ſo öppis chönn verzelle anere Gräbt.

Und wo ſie drno faſch überlut glachet hei, iſch er weidlig vonene wäg, zur Türe-n-y und langſam d'Stäge-n-uf. Es iſch em gſi und er het dr Ote nit loh goh, er müeß ſe

ghöre briegge=n=überobe, und ſie müeß jetz cho, dur d'Stäge=n=ab und ihm ergäge und er müeß ſe=n=ufha und ſie chönn nüt meh ſäge weder das:

„O, chömet mi cho tröſte!“

Wo dr Iſidor uf d'Stäge=n=uſe chunnt und 's Grawättli no i d'Mitti grichtet gha het, iſch grad d'Magd, die Räßi, mitere Fläſche Wy us em Chäller cho.

„Er ſyg de do“, het dr Iſidor gſeit und dr Huet aglängt uſem Chopf, „wenn ſies i dr Jumpfere well z'wüſſe tue.“

's iſch gſi wie wenn's wätterleichneti um d'Mulegge=n=ume vo dr Magd.

„I will nes ſäge!“ und iſch i nes Stübli gange. Wo ſie d'Tür uſto het, echlei lang, wie wenn ſie im Iſidor wett zeige, wär dinne=n=iſch, gſeht dä am Tiſch ne Truppele Lüt und ne junge Heer im=ene ſchwarze Flieger und zweiſtöckige Gſtellchrage het 's Glas i dr Hand gha, wie wenn er grad wett Gſundheit mache.

Wäms gulte het, dr Iſidor het nümme wyters gſeh:

Aber am Lächle=n=ah ſygs nit dr Altſchuelmeiſter gſi, het er däntt.

„Er ſell i d'Chuchi goh warte“, chunnt die mit dem Bricht uſe und het em nes Glas Wy a Chuchitiſch brocht und e Bitz wyßes Brot uſeme Täller.

Dr Iſidor het däntt, ſie wärd nit dr Zyt gha ha, ſälber z'bache; aber 's wyße Brot het en no nie ſo ſchlächt dunkt, wie hüt.

„Seh, trink au!“ het die gmacht, wo dä ſo duch uf

dr Schabälle ghocket iſch, wie wenn er 's Paradies verſpielt hätt.

„Seh trink, gryf zu!“ iſch nöcher cho und het em g'chüſchelet, as 's niemer ſetti ghöre, „bis as ſie dinne Gſundheit g'macht hei, maſch du ſcho eis. Weiſch, 's iſch no ne Vetter cho, dä mit-em Quäſtinslätſch am Chrage; er hilftere briegge-n-im Stübli hinger, weiſch ſie cha jetz de ne Schübel erbe, do chöme ſie, die ſchwarze Vögel, wie dr Tüfel; aber o du liebe Hansjoggel, 's Näſt wär ſchön für yne z'hocke — aber der Vogel, dä ſchüche ſie, er het halt . . .“

Und het mit de Fingere Chralle zeigt.

Dr Iſidor iſch doghocket, het nüt gſeit, öppis brummulet binem ſälber, lut hätters nit dörfe ſäge:

„Biſch en alti Häx! as ſo öppis ſeiſch! Vergauſt, 's iſch numme dr Vergauſt, wotſch mr ſe no abha, müeßtiſch halt denn au usflüge us em warme Näſt!“

Und d'Fuſt het er zämedrückt undern Tiſch unde, und wo 's em dr Rügge gchehrt het, do het er nes Paar Auge gmacht, wie wenn er ſe wett ſtäche drmit.

„Stämpereie“, het er däntt, und het gloſt no dr Türe, het gmeint, ſie göih jetz uf und eini chöm im ſchwarze Chleid, es wyßes Naſelümpli vor de-n-Auge und nähm en am Arm und füehr ne füſerli i Salon, wo dr Pape gläge-n-iſch. Und richtig, do goht d'Türe-n-uf, ſie chunnt, dr Iſidor wird rot, will ufftoh, die ſchießt annem verby wie nes Hornuſi im Füür:

„Der Schahl, Marie, der Schahl, ſeh lueg au, iſch er grad? dr Zopfe, n-iſch er i dr Mitti? Seh tutſwit au, Aeh, beth, mit dyne naſſe Hände, 's het kei Faſon“; iſch uſe, wätteret is Stübli.

„Albär, seh bitti, bisch so guet und mach mers z'wäg! So, sessa, isch es schüst, merci biäng, danki Gott!“

Dr Isidor het d'Hoffnig ufgäh, für dr Lädermah sälig uf der Wält no einisch z'gseh. Er isch usgstande und isch use, langsam d'Stäge-n-ab und woner voruse chunnt, hei d'Lüt zäme g'chüschelet:

„Lue, do isch sy Lächemah, es mah ne-n-au no, lueg, wie-n-er voryne goht, er mueß glych no guet gsi sy mit em, as er so schwär treit a sym Tod.“

Wo sie ne brocht hei, die schwarze Manne, hei d'Lüt überunde d'Sigarestümpe wägto, d'Hüet abzoge und sy no einisch übers Hoor gfahre, der eint hindersi, der ander fürsi.

Dr Isidor het nüt meh gmacht, z'trotz nit, und wo me dr Husgang füre ghört het briegge, z'erst lys und immer lüter und höcher und de wieder ähne-n-abe, so süserli wie wenn sie wet verschnuse für 's Aehne-n-ufegoh, und dr Heer Albär isch näbe noche gange, d'Stirne zsämezoge, wie wenn er ne schwäri Zinsrächnig müeßt uflöse, do het dr Isidor uf d'Zähn bisse, het äxtra nit ygsetzt, wo sie Feufi hei aso bätte. Und wo dr Zug fürsi gange-n-isch, z'erst dr Totewage, drno Aes und drno Aer, und dr Isidor het gmeint g'ha, er chöm grad hindenoche und jetz — „göht mynetwäge vorewägg!“ däukt er und isch ganz hindedry gauge, näbe-n-eim wo eister dHemmlisbraßli hindere gmacht het: im Lädermah sy Schnyder am Model ah, het vo Zyt zu Zyt öppis brummlet zwüsche de Zähne vo Zoll und Sentüre und het-nes vertreibets Notizbüechli füre gnoh, und mit eme chline Lysbly öppis ytreit, denn wieder d'Stirne zämezoge, wenn en dr Isidor vo dr Syte-n-agluegt het. — — —

Wo d'Gräbt verby gſi iſch, ſy die Lüt, wo ſie ihri Sigarre azündet gha hei, gäg dr Stadt zrugg gange. Au dr Iſidor — er hätt chönne grad ab em Chilchhof hei zuegoh — hätt nöcher gha. — Aber er het no chlei g'lyret, iſch langſam gange, bis as er hinde-n-anem die trurigi Ammerei gſeh het cho. Do iſch er vorewägg, zum Trotz: „Sie mueßes gſeh, as ig nit äxtra wäg dr Gräbt i d'Stadt cho bi: vorewägg iſch er und wo-n-er zum Yſelade cho iſch, het er i Sack griffe, äbs ächt no läng, iſch yne und het e neue Muulchratte gchauft, het en i dr Hand treit, iſch no bis Läderma h ſäligs Huus verby, wie wenn er ab em Märet chäm, mir nüt, dir nüt.

Wo dr Iſidor hei cho iſch, het er keim nüt gchromet gha, im Gägeteil, der Wolf Vik het brummlet, wo-n-er dr Schigg z'wäg gmacht het:

„Dr Iſidor, er gfallt mer a keim Egge!"

Dä het nit viel gäh für ne Batze, iſch über d'Gummode und het die Quitanz für ſälbe Zeis i Chrüzſtückene z'Fätze verriſſe.

„Zahlt mueß er ſy, und wenn igs mueß goh bättle!"

Dr Waldegger Iſidor wär nit guet zum Stähle gſi; ſie hätte ne hundertmol verwütſcht; er hätt's z'erſt no müeße lehre. Drum ſo het er's mit em Raggere welle-n-erzwänge: der Zeis uſezſchloh, wenn's ſcho faſch Hoor gchoſt het, das Gäldli zämezbringe, wo dr Iſidor i dr Läderjumpfere nit het welle ſchuldig blybe.

Und ſo het er bi ihm ſälber agfange! ömmel der Wolf Vik het gly gſeit, dr Meiſter gfall em nümme meh, er heigs

ſcho mängiſch gſeit: Vorhär heig er mängiſch pfiffe im Stahl und chönne daudle mit em Stierechälbli und ſit as dr Lädermah im Bode ſyg, mach er es Gſicht, es zieih em ſchier d'Löcher i de Strümpfe zäme, und äſſe mög er au nümme, 's Aerbsmues, wo-n-er albes ſo gärn gha heig, lieber weder Chüechli, er heig nächti numme-n-einiſch uſegnoh und das ſyg ſchenierlig für d'Dienſte, er hätt ömmel au no-n-es Täller gnoh, aber me heig ſi nit derfür, härzhaft zuecheſ-z'länge, wenn dr Meiſter z'erſt der Löffel tüei wägglegge. —

„Jo und is Ankehäfeli het er mer au gluegt nundig", het 's Vreni gſeit — es het a dr Backe ne Wärze gha mit drü länge Höörli dra, und iſch ſcho bi dr Mueter Magd gſi und het dr Iſidor no uf de-n-Arme treit —. „Dä donners Schnürfli, was meint er ächt, i föih em aſo geude, oder plogt en öppe dr Gyt? Er iſch doch ſüſch ne treune gſi! Weder er föll mi nit cho vogte, ſüſch chönnts denn aſoh rüche!"

Am Samstig het 's Vreni g'frogt: „Iſidor, wotſch nit i d'Stadt, 's iſch Märet!" Do ſchnauzt er's a, as 's frei zämefahrt, das het's no nie erfahre:

„Göih i d'Stadt wär well!"

„Wotſch nit loh barte?"

„I pfeif dr druf!"

Und am Sunndig am Morge het er ſis alt Raſiermäſſer wieder füre gnoh und abzoge am Lädergurt.

„Mueſch halt loh ſchlyfe", het dr Wolf Vik gmacht, wo dr Iſidor fälb Morge vorem Spiegeli gſtande-n-iſch und alli Heilige gfluecht het, bis as er ſyni Stuffle wägg gha het.

„'s wär nit d'rwärt!" het er brummlet underm Seifeſchuum füre.

Aber ſälbi Zyt het's gheiße, anderi Mäſſer ſchlyfe: Sägetze dängele, 's Gras het gſtäubt uf allne Matte, und dr Chlee het blüeiht.

Im Iſidor iſch dr Heuet z'rächter Zyt cho. Früeh uf, am Morge, wenn dr Mohn no ſchynt und glänzt im Brunnetrog: d'Sägetze uf d'Achsle und uſe, i die chüehli Morgeluft, durs füechte Gras, wo d'Mucheimli gſunge hei. Und gwetzt, dr Wolf Vik loht no eis loh töne, der wältſch Jodel, as 's im Tannwald ähne Antwort git, und denn druflos; dr Iſidor vorus, uszoge het er, breit mit ſyne bloße-n Arme, as dr Wolf Vik gly het aſo ſchnuſe hindedry und brummle:

„Das iſch mr doch au gfahre das, as wie verruckt, es nimmt drs ömmel niemer!"

Aber dr Iſidor het 's Mul verbiſſe und iſch zuegfahre, Streich für Streich, und wie töller as er dryghaue het, wie heiterer iſch's worde-n-uf ſyner Stirne; er het ſy Täubi chönne-n-usloh a dr Sägetze.

Und wenn d'Sunne-n uſe-n iſch und ſcho nes Dotze Mahde glitzeret hei wie vo hunderttuſig Edelſteinli, ſo het dr Iſidor d'Sägetze a Birebaum gſtellt, het 's Chruſeli uſem Säckli gnoh:

„Säh, chumm do!"

Und het im Vik eis ygſchänkt vom Birliwaſſer.

„Seh, trink us! Säh, nimm no eis! Es haut's de wieder beſſer!"

„Aeh!" macht dr Wolf Vik, wie wenn's en täti brönne-n-im Hals, het öppis brummlet vom Z'vielübercho und het no einiſch dargha.

Und denn hets es wieder ghaue wie dur en Anke und dr Iſidor het öppe nes Wörtli lo falle, wenn er bim Vik verbi iſch:

„Hauts es, hauts es?“

„Mueſch wieder wetze, wetze!“

So iſch denn 's Vreni a Husegge cho, het ghobbet und gwunke mit der Hand:

„Hoob! Ha denn ynegäh!“

Denn het dr Iſidor müeſe hei goh mälche, und wenn er i Stall cho iſch und dr Chübel gnoh het und jedes Hautveh mit ſym Name grüeft het und dätſchlet mit dr Hand, denn hei ſi z'rugg gluegt, d'Ohre loh hange und hei ne welle ſchläcke, wie wenn ſie ſälber Freud dra hätte, as dr Meiſter wieder einiſch heiter Wätter het uf ſyner Stirne.

Denn no'm Aeſſe wieder uſe, furt, uſs Fäld, und mäihe, chehre, ſchüttle, zäme mache; 's iſch ſcho Mittag, ne nimmt ſi chuum dr Zyt zum Äſſe, 's mueß hüt mängs Fueder under Dach, und de no ſchöchle.

So goht e Stund verby, ne halbe Tag, ni dänkt nit dra, bis d'Sunne-n-abe-n iſch.

Und dr Iſidor het alls vergäſſe gha, numme-n-öppe-n-einiſch, hie und do, mitts i dr Arbet flügt em öppis dure Chopf, wenn öppe ne Gutſche unde dure fahrt mit Heerefräuli drinn, denn git's ne Schatte uf ſym Gſicht; aber 's iſch wie ne Fleuge, wo me gleitig mit dr Hand verſchücht.

III.

Einiſch amene ſchöne Nomittag iſch's uſem Waldegghof — 's het vorhär grägnet gha — gange, wie imem-n-

Ambeißehufe. Am Hogerrein hei ſie zäme gmacht, wyter unde hei ſie ſcho nes Fueder glade gha, dr Iſidor het gchlöpft mit dr Geißle: „Hü Brun, hü zäme“ und iſch dr Fäldwäg y-gfahre mit em Fueder, no einiſch z'rugg gluegt het er gäg de Heuerlüte, wo grad dr ander Wage zwüſche die Walme zoge hei.

„Gib denn Achtig Vik, und ladt mr nit ſo chrumm!“

Dä iſch miteme Satz i d' Leitere und het em no noche grüeft und glachet.

„Heb kei Angſt, Iſidor, ha's Heulade — nit i dr Stadt glehrt.“

„'s wär nit guet!“ gitt dr Iſidor umme.

„Meinſch, 's chönnt mr goh, wie fälber Jumpfere, wo ſie um nes G'wett es Fueder glade het und drno, wo die ganzi Tutlabutig am Bode glägen iſch, das Heu no einiſch hei müeſe breit ſchüttle uf dr Matte, wil die Jumpfere verlore gangen iſch?“

Dr Iſidor fahrt zue und chlöpft eis mit dr Geißle, as dr jung Brun ufgumpet drzue. — Do, wo dä mit ſym Fueder gäge heizue fahrt, chunnt ähne-n-am Wald nes Wybervolch zum Stadtwägli us. I ſchwarze Chleidere, nes Chörbli i dr Hand, ſo blybt ſie ſtoh, d'Hand a dr Stirne luegt ſie gägem Waldeggerhof, und wo dr Iſidor ſo lut tuet chlöpfe und ſie ne gſeht, wie ner näbe de Roſſe lauft, i ſim wyße Strauhuet, i de hindereglitzte Hemmlisärmle, ſo heiterets i dene graue-n-Auge, en Augeblick blybt ſie ſtoh, wie wenn ſie täti ſtuune, äb ſie grad im Huus zue well; aber undereiniſch chehrt ſie ab vom Wägli, goht dur d'Matte-n-uf, ſtracks gäg de Heuerlüte zue.

„Lue dört Vreni!“ ſeit der Vik vom Wage=n=obe=n=abe, „dört bringt is eini z'Obe, lue, wie ſie ſchwär am Chörbli treit!“

„Äh bah, du biſch e Naaggis, wär wettis ächt au z'Obe bringe!“ git em 's Vreni umme.

Aber der Wolf Vik blinzlet, wo ſie nöcher chunnt und dütet im Vreni.

„Daſch jetz im Iſidor Syni?“

„Biſch e dumme Gwaagg! Was chunnt dr ächt i d' Sinn?“

„Dr chly Finger het mers gſeit!“

Aber jetz heißt's, 's Mul verbyße: me ghört ſe ſcho chyche.

Die het no nes Malztäfeli is Mul gnoh, as ſie cha ſüeß luege.

„Syt er am Heulade?“ macht ſie und lächlet drzue.

„Was frogſch, wenn's gſehſch?“ dänkt der Wolf Vik; aber gſeit het ers nit; aber wo die ſo fründlig redt, chunnt er au Guräſchi über und foht au aſo gſpäßle.

„Jo Jumpfere“, macht er, „weit er öppe=n=au cho hälfe?“ und er bchönnt ſe nit, vo wäge, 's iſch ſcho gar lang, as ſie einiſch i der Kaſanz uſem Mattehof gſi iſch, wo ſie no i d'Schuel gange=n=iſch. Spöter het ſie drno nümme drwyl gha.

Die luegt en ah, wo dä das ſeit und zieht z'Stirne zäme:

„He 's wird doch kei Häxerei ſy, das Buure! Meinet er öppe=n=i chönntis nit?“

„He wohl, dänk wohl“, gitt der Vik umme, „wenn me nes Aug zuedrückt!“

Wo-n-er das ſeit und wyter ladt und der Mähder gitt em uſe-n-und ſchielet ſe vo der Syte-n-ah, ſtoht die do, luegt 's Füederli ah, wo no nit über d'Leitere-n-us iſch, denn wieder 's Heu, und wie ne Wätterleich goht's dur ſe dure: wenn ſie das chönnt mache: nes Fueder lade und dr Iſidor tät's gſeh, de wär's gwunne.

En Augeblick bſinnt ſie ſi, do chunnt's ere-n-i Sinn: wo ſie no nes Schuelmeitli gſi iſch, het ſie au einiſch hulfe Heu ablade. 's Lade, das wird au z'mache ſy; uſem Wäg het ſie au nes Wybervolch gſeh lade uſſe-n-a dr Stadt, und wo ſie dr Wolf Vik aluegt und gſeht, wie-n-er lächlet, ſo wird ſie rot und verbyßt 's Müli.

„Nei, du mueſch nit lache!“ däukt ſie, ſtellt 's Chörbli a Bode, zieht dr Huet ab, chunnt gägem Wage-n-yne mit große Schritte.

„Seh denn, wenn dr meinet, i bring 's nit zwäg, i will ech's zeige, chömet obe-n-abe, wei luege, äb's ſo ne Kunſt ſyg!“

Dä ſtoht uſem Fueder, wird rot, zieht ſys Mul i d' Breiti, luegt gägem Vreni, was äs für nes paar Auge macht drzue.

Aber die us dr Stadt ma nit gwarte; es juckt ere ſcho im Arm.

„Seh, tutſwit, heiter ghört! Das iſch mr doch au nes Lyre das! Heit er's ächt verſtande, es iſch mr Ärnſt!“ und ſteckt s'Zippli ſcho uf.

Do wo dr Wolf Vik, rot und verläge, wie-n-es Meitli, wenn's 's erſtmol tanzet, dr Fueß ufs Ränkſchyt abeſtellt, do chunnt 's Vreni, wo zue grächet gha het, hinderm Walme füre gägem Wolf Vik mit em Rächeſtiel:

„Seh, biſch ächt hindefür, oder was heſch? Uf der Stell goſch ufe und mach as ladſch! Jo wolle, Stämpereie das, öppis dumms eſo, jo wohl. Verzieh mr's Gott, as i au ſo ſäge mueß. Was meinſch ächt, i well no i Kaländer cho, du Bejaß aß de biſch!"

Dä brummlet öppis, chratzet im Hoor, chräsmet wieder ſo langſam ufe.

„Und dir Jumpfere!" ſeit 's Vreni zu dere-n-us dr Stadt, „dir Jumpfere, göht dir eues Wägs, anſtatt uf d' Matte-n-uſe cho dr Galöri mache mit-em Mannevolch. Suſch wenn dr de Narre weit, chömet denn a dr Faſnacht, dört gähs ech de no eine drüber yne!"

Z'erſt iſch dr andere 's Bluet i Chopf gfahre, as ſie fürzündrot worde-n-iſch. Aber uf eismol luegt ſie 's Vreni ah, chunnt gägem yne:

„Eh z'tuſig au, iſch das nit 's Vreni, 's het mi dunkt perſeh, am Rede-n-ah! Bchönnet er mi denn nümme?"

Das ſtellt dr Räche-n-a Bode, het d'Hand über d'Auge, jetz uf eismol fahrt's z'rugg, wie wenn's ne Brämſe gſtüpft hätt:

„Eh z'türi, biſch du — ſyt dir, Sie ſyt doch nit — —"

Das nickt mit em Chopf.

„Eh wohl, es iſch, am rote Hoor a iſch's. I hätt di nümme bchönnt, ſo heſch di verſtaltet, ſit as bi-n-is i dr

Kafanz gſi biſch! Jä i weiß's no wohl, heſch mr — heit mr viel Maläſt gmacht, mit Uwodligtue, fälbmol wo-n-ig ha müeße-n-uf, goh Chrieſibabbe wärme, z'Nacht am hunderti umme, 's iſch mr no wie geſter!"

Do lachet d'Städtler-Jumpfere: „Jä wüßt dr, i ha halt gäng mys Chöpfli gha, dr Vatter ſälig het's mängiſch gſeit, jä gäng!"

„Aber jetz ſyt dr nümme höhn, gället Vreni!" macht d'Jumpfere, lächlet, wie wenn ſie ne-s Ankebirli im Muul hätt und het im Vreni ne Papierſack dar:

„Seh ſät, nes Nidlezälti füre Durſt!"

Aber jetz iſch's gſi, wie wenn me-n-im Vreni Salz gäh hätt.

Es wehrt ab mit dr Hand. „Nei nüt Nidlezältli! mira machet, was dr weit! Aber das will-ig gſeit ha", machts und het der Finger uf gägem Vik, wo no gäng uf-em Fueder obe gſtande-n-iſch, wie wenn er nit chönnt uf feufi zelle, „nimm di in acht, wenn-ig i Kaländer chumme, wie's dr goht!" und het wieder zue grächet, wie 's Byſewätter.

Jetz, wo dr Vik gwüßt het, was Lands, iſch er abem Fueder abe cho, wie wenn en dr Byswind abegjättet hätt, und wo-n-er uſe Bode chunnt, fahrt er mit dr rächte Hand a Chopf uſe, wie wenn er wett dr Huet lüpfe:

„Exgüſi Jumpfere", het er gſtagglet, „ſie müend halt nüt für übel ha, i ha-n-ech nümme bchönnt, 's iſch halt ſcho gar lang, as ech einiſch ha müeſe-n-abem Wältſch Chrieſibaum abereiche, wo dr no ne-s Schüelermeitli gſi ſit. Sie hend ech zwäggloh ſider!"

Aber d'Jumpfer Ammerei het nümme glost, ſie het no=m Buurehus abe gluegt, wo me dr Iſidor het ghöre chlöpfe und denn wieder no=m Heuwage. Do ſpringt dr Wolf Vik hin und här, do chunnt's em i Sinn: „Wartet, Jumpfere, es Leiterli will i reiche, as dr uſe chönnet"; aber wo=n=er no einiſch zruggluegt, gſeht er, as die ſcho bim Vorgſtütz ſtoht und winkt mit dr Hand.

Do het dr Wolf Vik d'Gable n=i d'Händ guoh und aſo uſegäh, 's Vreni het gäng no eis brummlet, wie ne=s Donnerwätter, wo im Äärgau zue fahrt. Aber zwüſche=n=yne het dr Vik vo unden uſe i dr Jumpfere guete Rot gäh, wie ne Vatter:

„Dört müeßt er's tue, lueget Jumpfere, äh — Fräulein — So — ſo rächt — nei, nit däwäg, hindertſy! Heit Sie ſich! Süſch gheiet er abe! Dußmang, gähnd Achtig, aß Sie ſich nicht ſtüpfet a de Zingge, 's chönnt ſüſch no Theibereie gäh! — Halte ſie, ärgüſt, wenn der weit ſo guet ſy, dä Aſchlag gheit ech näbe=n=abe. — So, jetz iſch's rächt, jetz dä druf uſe, ſo, mit em Chneu und dä drzwüſche!"

Do ghört me nöcher chlöpfe unde=n=uſe:

„Dr Meiſter!" macht dr Vik und ſoht gleitiger aſo gable. Bi der uſem Wage iſch dr Chopf no röter worde, aber uſmols ſtoht ſie z'mitts uſem Fueder wie ne General im Fäld, umärſelet mit de=n=Arme ne ganzi Gable voll, tuet's füre bis zum Vorgſtütz, chneuet druf, do wott dr Wolf Vik reklamiere, es ſyg denn lätz; aber die wott nüt meh ghöre:

„Jo, jo, i weiß es ſcho, bi au i d'Schuel gange!"

Wo dr Iſidor gägem Fueder yne chunnt, macht er es

paar Auge, wie wenn d'Großmueter uferſtande wär. „Hoha“, macht er, blybt ſtoh vo wytems, wie wenn er öpper täti förchte: 's iſch richtig, 's iſch kei Traum, es iſch ſe: lybhaftig, wie ſie lebt.

D'Hand a dr Stirne, wil e d'Sunne bländet het, do ſtoht ſie uſem Fueder und tuet drglyche, ſie heb en no nit gſeh, ne's großes Wybervolch, 's ſchynt größer no as ſüſch. Und d'Sunne glänzt dur das Hoor, as' gſi iſch wie ne guldige Chranz um ihre Chopf; dr Iſidor het ne Augeblick ſy Hand a dr Stirne bhalte, wie wenn er no länger möchti luege; und er het dr Strauhuet z'wäg grückt.

Aber wo-n-er nöcher chunnt und gſeht das Lächle uf ihrem Gſicht, iſch's gſi, wie wenn's en graue hätt, rückt dr Strauhuet härzhaft i Äcke, zieht d'Stirne zäme, macht „Hü, Fritz!“ git em no ne Geißleſchlag, es iſch, wie wenn's i öpper anderm ſött gälte.

Spannt ab und ſeit kei Wort.

Die d'obe het dr Wolf Vik einiſch loh warte, mitere Gable voll, und 's Müli het ſie gſpitzt gha für zum Lächle. Wo dr Wolf Vik mit der Gable Heu wott afo zable, „ſie ſell ſe näh“, do iſch ne Schatte über ihres Gſicht gange, aber nit lang, ſo byßt ſie uf d'Zähn, ſchlückt einiſch abe und denn iſch wieder heiterhäle Sunneſchyn. Dr Wolf Vik loht ſie warte, goht füre uſem Heu und het d'Händ i d'Hüfte gſtellt, dr Chopf chlei abe gha, wie wenn ſie ſyni Auge wetti ſueche:

„Guete-n-obe-n, Iſidor! Dir heit e neue Mähder überecho, ha ghört, dir chönnet eine bruche.“

Dä het öppis a ſym Strauhüetli dräiht, es het ſelle ſäge: „Bi dr Lächema und du biſch Herr und Meiſter! Aber für wyters bini nit z'ha —“, und het ne Bräme gſteuckt mit em Geiſelſtäcke, wo im Chleb am Rügge 's Bluet uszoge het.

„Du Sackerlott, goſch wägg i will dr!“

Und die uſem Fueder obe het welle dr Schweiß abwüſche, do ſtüpft ſie dr Wolf Vik ſo ſüferli.

„Der Bindbaum, wenn dr weit ſo guet ſi!“

Ne Moment ſtoht ſie do, z'mitts uſem Fueder, wie wenn ſie ſi tät bſinne, äb me-ne hingerfer oder vorfer düei abinde -- wie mit em Rueder im-e-ne Schiff — und luegt nom Wolf Vik, wie wenn är eleini chönnti ruedere.

Dä wird rot, wo's en ſo aluegt, chehrt ſi um, luegt ummenander, was ſie ächtert well; aber do, wo's Vreni vo ſyner Rächete-n-ufluegt, einiſch, zweuniſch, und dr Iſidor het afo hueſte bi de Roſſe vorne, do iſch d'Jumpfere uſem Fueder ganz a Rand uſe gſtande, het im Wolf Vik gwunke mit den-Auge, as er nöcher cho iſch, do chüſchelet's em vo obe-n-abe zue:

„Ums tuſig Gott's Wille, ſäget mr, wo ni mueß yne ſtäche mit dr Stange, gwüß es ſoll ech üſer Läbtig nie reue, wenn dr mers ſäget“, do hets dr Wolf Vik dunkt, er ſyg undereiniſch gwachſe-n-übere Meiſter und über 's Vreni us und het dütet mit dr Hand, het lyslig gſeit, as 's niemer ghört:

„Is Vorgſtütz, wenn Sie wend ſo guet ſy!“ Und do, wo ſie 's Vorgſtütz gfunde het, und dr Bindbaum dinne gſi

iſch, het em dr Wolf Vik gſchwind hinderm Wage, derwyle-n-a 's Vreni abgrächet het, dr Bindbaumlätſch is Wälliſeili gmacht und 's uſeglängt, drzue het er dütet, as dr Bott uf dr Stroß unde-n-iſch blybe ſtoh.

„Ine, umme — wenn Sie wend — nit, nit — ſo ſo! — merci — föllet Dank ha!" und het ufzoge mit dr Scheitle.

Jetz, wo das Fueder bunde gſi iſch, het die Jumpfere no-nit obe-n-abe welle, iſch z' mitts ufs Heu gſäſſe und het gwartet ufs Abfahre.

Dr Iſidor bi de Roſſe vorne het ne Brähme gwehrt, drzwüſche uſe g'luegt, het im Brune d' Bruſtchetti yto, langſam no einiſch unde-n-ufegluegt, im Chleb 's Biß beſſer zwäggleit, — ufegſchielt, wie wenn es Wätter chäm. — Der Wolf Vik iſch hinderm Fueder gſtande — het der Chopf dräiht uf alli beidi Syte, hindere, füre, d'Händ verworfe und ghueſtet — aber die iſch rüehig gſäſſe, wie wenn ſie uf eme Dampfſchiff wär; do, wo die zwee afange lang gnue dr Hueſte gha hei, ſo chunnt das Vreni mit em ufgſtellte Räche hindefüre, wie-ne General, und rüeft as Fueder uſe:

„Eh, dir — eh heit ech denn dört obe — eh — 's iſch e chli tſchärpis glade — eh, mir hei de nit drzit, nes Quäſtins z'ha, wenn's öppis Lätzes git!"

Do luegt die vom Fueder obe-n-abe der Wolf Vik a, wie wenn's en wetti froge:

„Gäll, es iſch nit wohr, es iſch nit chrumm?"

Aber dä iſch ere-n-us Wäg gange mit de-n-Auge, het no öppis z'nippere gha am Wällefeil, as ne d'Jumpfere nit het chönne gſeh.

Jetz het vo de Roſſe här dr Meiſter gchlöpft mit ſyner Geißle:

„Heit ech!“ het er welle ſäge; aber z'mitts im Wort iſch em öppis i lätz Hals cho.

No einiſch luegt die Heuladerjumpfere ummenander; aber jetz het ſie dr Wolf Vik gſeh, hinde-n-am Fueder, wie-n-er dr Chopf gſchüttlet het und d'Händ verworfe, wie ne Dokter, wenn's nümme z'hälfe-n-iſch.

Do het d'Jumpfer Ammerei no ne Blick nom Iſidor do, iſch fürrot worde und het ſi abegloh, ſo langſam, wie ne Kapitän, wenn er ab em Schiff mueß goh, wo underſinkt:

„Uih!“ het me's ghört, vo dr andere Syte här, nes Geußli, wie wenn öpper abe gfalle iſch; und vorne ghört me d'Geißle chlöpfe, „hü“ ſeit dr Meiſter, und 's iſch wie wenn em öppis Luſtigs i d'Sinn cho wär, wo's jetz dr Wäg abgoht mit Roß und Wage.

Der Vik nimmt d'Gable; chunnt cho z'ſpringe, verwirft ſyni Händ, wie wenn er gſäch nes Wätter cho:

„Mueß ig aha, Iſidor? Was iſch?“

Wo-n-er ſo frogt, ſo zuckt's i däm ums Muul umme, wie wenn es Dotze Düfeli däte Verſteckis mache-n-i ſym ſchwarze Schnäuzli, — und tuet drglyche, er heig's nit ghört und hueſtet eis.

„Hü“ macht er, wie wenn's dur die ebni Strooß uus-gieng.

Dr Wolf Vik hindenoche brummlet eis:

„Nit a-ha! Mira woll — heſch albe-n-eiſter Angſt, 's ghei um —“

„Es nimmt's mi Seecht!“

„Hü!“ macht dr Meiſter.

„Süferli do vorne!“ hoopet dr Chnächt.

„Hü!“ macht dr Meiſter und bißt uf d'Zähn und ſchielet z'rugg.

Dr Wolf Vik fluecht und gumpet hindenoche:

„Biſch an ne Chue, eſo goh z'fahre! Halt, heb hott, — hott — hott! Es lüpft's mi Seecht! — Chrüzſackerdie denn au, hohä! es nimmt's, es nimmt's!“ Und langſam het's es überdräiht, i d'Matte-n-uſe, wie wenn's do müeßt ligge.

Ne Geuß het me g'hört, wie wenn öpper nes Schiff gſeht under goh.

Dr Iſidor het au welle nes ſuurs Gſicht mache, aber er het zweumol müeſe ne-n-Alauf näh, bis as 's em grote-n-iſch und z'flueche het er au agfange, aber 's iſch gſi, as wie wenn's donneret und d'Sunne ſchynt drzu; numme-n-im Vreni iſch es Aernſt gſi mit em heilig Donnerwätter, wo's het loh drifahre.

Uebere Wolf Vik het's ne Schütti loh goh, as er ganz voryne gange-n-iſch, wie wenn er drunder dure chönnt:

„Verruckte Halbnarr! i ha der's gſeit, es göih e ſo! Was heſch? ächt wieder 's Lirium? wotſch ächt no i Kaländer cho, aber nimm di zäme, wenn's mi au trifft, du dopplete Narr, as de biſch, verruckte! ja wolle, wohl!“

Dr Wolf Vik het öppis welle-n-ummegäh, do gſeht er d'Jumpfer Ammerei, wies em ne Blick git. Wo-n-är dä verſtande het, do het er d'Gable feſter i ſi Hand gno, er nimmt e neue Schigg und druf ſo het er aſo ummegäh:

Es ſyg do nüt drnäbe glade, 's heb mänge Buur ſcho

meh uf d'Syte gha; aber mit Gwalt chönn me ne Geiß hinde-n-ummelüpfe, vergäſſe de nes Fueder Heu, wenn's gfahre wärd, as wie zumene Kanonerohr us, und do ſyg er au no über ne Marchſtei gfahre.

„Lue dört, wenn's wotſch wüſſe, wie-n-er g'wirfet iſch vom Rad!"

's Vreni het ſo langſam verbrummlet, wie wenns no donneret, wenns Wätter ähne-n-abe goht.

„Seh mach du jetz, wei nit neujohre."

Und d'Jumpfere het em Vik ne Blick gäh, 's iſch gſi wie nes Chind, wenn's vom Rößliſpiel abegrütſcht iſch und mes wieder uſelüpft, und dä Blick iſch gange vo ſyne-n-Auge z'rugg, zu ihrem Chörbli, wo's no g'chlinglet het, as wie nes Glöggli, wo zum Zimmis lütet.

Dr Iſidor iſch ne Zytlang hinder de Roſſe g'ſtande, do het er 's Muul abbutzt, wott d'Stirne wieder zämezieh, aber 's grotet nit, er cha ſi nit verſtelle, 's iſch grad, wie wenn er erſt und ebe nes Glesli guete Wy gha hätt, und 's erſtmol luegt er jetze 's Ammereili a, wo 's Chörbli abgſtellt het, dr Räche gnoh und diſig zoge het, was 's Vreni mit dr Gable het lo ſy! Und lueg, wie's jetz ſo rächet und frei erhitzget iſch vom Schaffe und roti Backe het, ſo iſch's im Iſidor doch gſi, er möcht nes Wörtli ſäge zuenre:

„'s iſch nit ſo bös, bi nümm ſo höhn, du heſch's jo büeßt, jetzt mit däm Fueder!"

Aber nei, dr Vetter i dr Stadt mit em ſchwarze Flieger iſch em vor d'Auge cho und das guete Wörtli het er abegſchlückt.

's iſch g'lade worde, het keis keis Wörtli gſeit, no d'Jumpfere, no dr Vik, as numme dr Iſidor het mängiſch faſch müeße pfupfe: nes Fueder het er gſeh ſo ſüferli, ſüferli falle, und das het 's Ammereili glade gha, ſi Lächejumpfere. Drno, wo's g'lade gſi iſch, het dr Iſidor doch öppis gſeit:

„So, Vik, jetz iſches grad!“ Aber wie-n-ers gſeit gha het, ſo het's en graue.

„'s iſch jetze ziemli grad!“

Aber d'Jumpfere het das Chörbli gnoh, iſch vorewägg, graduf, zäh Schritt im Iſidor vorus, und dä het g'chlöpft, het grüeft: „Hüſt, hott“, aber 's hätt ſelle heiße: „Wart, wart!“

Wie ſchnäller as er g'fahre-n-iſch, wie gleitiger iſch ſie gloffe, luegt über 's Land, wenn's öppe chlei nes Hübeli uſe goht, wie ne Burefrau, wo vorewägg wot hei, goh 's Gaffee mache; im Heigoh aber luegt ſie no nom Pflanzblätz us und blybt chlei ſtoh, öb ächtert dört ne Bohneſtäcke fählt, ne Chabisſetzlig, goht wieder ſchnäller, wie 's en hüt no wett goh ſetze, und luegt am Aend no einiſch übere ganze Hof, wo alls im Grüene lyt und druff verſtreut die erſte gäle Roggeblätz.

Und ſo iſch 's Ammereili gſtande wie ne Büüri!

Jetz duderno, wo 's große Reinli uſe-n-iſch und dr Iſidor eiſter wie ſchwytiger gchlöpft het und „hüo“ grüeft und die doch nit het welle luege, ſo het's en doch uf eismol dunkt, ſie göih ſo langſam jetz, langſamer, wie wenn ſie chlei tät hinke.

Sie wird doch nit — — — und eiſter meh, wie nöcher

as 's im Hus zuegoht. Dr Iſidor het's Chlöpfe vergäſſe, es iſch em wie Blei i d'Glieder gfahre. „Nes Ungfell iſch ere paſſiert, bim Abegoh, jetz cha ſie faſch nümm laufe!" und heiß iſch's em dr Aecke-n-uf cho. Gfrogt hätt er ſe jetze, wenn ſie gwartet hätt:

„Was iſch paſſiert? Tuet's ech weh?" Aber wo die eiſter zueghunke-n-iſch, für em z'zeige: luc du biſch d'Schuld, ſo het er d'Geißle wieder i d'Höchi gno:

„So mira doch. wärſch dunde bliebe!"

Iſch zuegfahre, hei, is Iſahr. Wo-n-er mit de Roſſe zum Brunne chunnt, iſch die ufem Dangelſtei ähne gſäſſe, het dr Fueß ufs Bänkli gha und iſch flyßig drüber gfahre mit dr Hand, wie wenn ſie d'Schmärze müeßti demme.

Dr Iſidor het ſyne Bigger welle pfiffe-n-am Brunne, aber er het 's Muul nit zäune brocht, 's iſchem gſi, wie wenn er nes bitters Dokterzüg uf dr Zunge hätt. Het gſchielet mit eim Aug nom Bänkli und nom Dangelſtei, aber mit keim Blick het ſie deglyche to, ſie heig en gſeh.

Do het er die bitteri Medizin abegſchlückt und iſch i Stahl go fuehre.

's Vreni iſch zur Hustür y und ufem Stei blybt's ſtoh und luegt, was das ſell gäh:

„Was heſch? Biſch öppe-n-ufs Narrebeinli trampet? I hätt no Vorſchutz dinne, wenn öppe derre wottſch, 's het im Chrügi au guet to, wo's im Schorgrabe usgſchlipft iſch und faſch der hinger Wage-n-usgränkt hätt!"

Aber d'Jumpfer Ammerei het dr Chopf gſchüttlet: das chönn ere doch nit hälfe.

„He uu, wenn nit wottſch, heſch gha!“ het's Vreni däntt, und iſch yne, i de Säue goh übertue und d'Härdöpfel röſte.

Drno het me uſem Stahl ne Stimm ſo langſam ghöre jodle, dr zwüſche wieder „hü, hottewägg“ und druf wieder ſinge; dr Iſidor het ſyne Chüene gſunge, as ſie freiner ſette ſy, aber bim Mälche z'mitts im Satz het er abgſetzt, wie wenn er öppis müeßti abeſchlücke, und vom Iſahr obe-n-abe het me ne Bindbaum ghöre falle; jetz iſch d'Jumpfer Ammerei uſgſtande, gleitig, wie wenn ſie z'ſpot chönnt cho zum Löſche und het ihres z'Obechörbli gnoh, iſch näbem Huus uſe, is Iſahr, wo dr Wolf Vik mit em Mähder Heu abglade het. Die hei gſchächtet, het keine meh nes Wörtli gſeit; do iſch der Wolf Vik uſem Fueder zämegfahre.

„Eh, weiter nit es Schützli näh? heit's zämol müeſe verdiene“, und die het ihres Fläſchli zum Chörbli uszoge und ygſchänkt; dä het en Usred gha, „ſyg uverſchant“, het d'Naſe gſchnützt, iſch no ganz rot worde; aber druo het er d'Hand abbutzt am Hoſebei, het däm Glas ergäge gläng und füferli gnoh, as e keis Tröpfli näbe-n-uſe chöm.

„Merci ömmel, ſellet Dank ha!“

„'s iſch gärn gſcheh!“ het d'Jumpfere fründlig gſeit und het ihri Aeugli im Iſahr umme loh goh, het über 's Iſahr us uf d'Bühni übere gluegt:

„Uh dir chömet hür ne große Heuſtock über, wie mängi Chue heiter jetz?“

„Feuf Stuck und e Chalbele!“ ſeit dr Vik.

„Gäh ſie vill Milch?“

„Mi cha nit rüehme, 's Gras iſch hür nit eſo g'milchig,

's het gar viel g'rägnet. Und denn isch die vorderi, dr Bleß, am Guſt goh, er het im Augſte gmonet, und dr Spiegel, die dritti, het's im Uter gha, dr Viertelluft, ſie het ghörig abbroche, aber i ha ſe neue gly wieder greiſet g'ha, Iryhe mit Chäslichrut und zuedecke!"

„Jo, daſch 's beſte!" macht ſie. „Und denn d'Chalbele, gitt die vill Milch?"

Do wird der Wolf Vik rot, und weiß nit, was er well ſäge.

„Jä, deis, deis iſch nes frommus Tier", ſeit er drno, „i has ſcho mängiſch gſeit, zum Iſidor, er het ſe-n-aber au gärn, as wie nes hübſches Meitli, iſch ſo kandſem, die ſchloht nit, und i wette druf, die gitt vier Moos, ſo guet as ne Batze; wenn eini ſo breit iſch hingedure, gitt ſie Milch as wie Bach, he nu, er hettere-n-aber au zuegha nud bibäppelet, wie wenn er ſe wett loh potegraphiere, die het gäng Mähl-waſſer gha, jä nu, ſie iſch au guet zwäg, 's Hoor lohtere, wie inere alte Frau!"

„Jo" macht ſie drno, „deiſch es guets Zeiche"; aber jetz het ſie aſo präſſiere, wie wenn ſie uſe Zueg müeßt.

„Alſo merci denn und Adie, Herr-e . . ."

„Adie, läbet wohl, au merci."

Und ſie iſch ähne-n-abe, ſtracks gägem Stahl zue, wie nes Chind, wo Angſt het, 's chönnt ſi Spruch vergäſſe für i d'Chriſtelehr.

Im Stahl unde het dr Iſidor no eiſter ſo ſüferli ſyne Chüehne gſunge bim Mälche und drzue im Takt het me d'Milch i Cheſſel ghöre fahre.

„Syt er au Mälche?"

Dä hätt faſch dr Cheſſel loh falle, wo die i Stahl chunnt und die Chüeh aſoht viſitiere.

Jetz, wo ſie z'vordriſch und z'hindriſch gſi iſch und d'Stirne zäme zoge gha het, wie dr Juſpäkter i dr Schuel, ſo iſch ſie ufs Stahlbänkli gſäſſe, het d'Arme-n-über-n-ander gha und aſo ſüfzge.

„Hja, hja! 's iſch dänk hür nit viel z'rühme mit em Milch gäh!“

„Nit grüsli viel!“ ſeit dä und ſchnufet au chlei tief — denn wyter, ſie:

„'s Gras iſch hür dänk nit ſo g'milchig, 's het gar viel Räge g'ha!“

Do ſchielet dr Iſidor, wo-n-er das ghört, under dr Chueh füre, äb's ächt au d'Jumpfere fälber ſyg, wo das heig chönne ſäge.

Und wie wenn er öppis Süeßes uf dr Zunge hätt, ſo het er Antwort gäh:

„Jo, 's het z'viel Räge gha. Und denn die vordri gitt au nümme viel, goht Guſt und het dr Viertelluft gha!“

Do ſchnufet ſie no tiefer: „Jo, da heißt's halt ufpaßt bi däm Viertelluft; ſie bräche-n-ab; Iryhe mit Chäslichrut und guet zuedecke, daſch eifter 's beſte gſi. Jä gäng!“

Dä het dr Chopf müeße vüreha und luege, wär ſo redt; die us dr Stadt; das hätt em niemols chönne traume, as die ſo öppis wüßt.

Sie het nüt gſeh vo däm, het gluegt, wo d'Chalbele iſch, die hübſchi, aber 's iſch niene-n-agſchribe gſi, „item“, het ſie dänkt, und het aſo rüehme.

„Daſch jetz au ne tuſigs nätti Chalbele, die gitt g'wüß vier Moos, ſie iſch gar breit hindedure!“ Jetz iſch dr Iſidor grad fertig gſi mit Mälche, iſch ufgſtande, und wo-n-er die ufem Bänkli agluegt het, ſo het er d'Antwort ganz vergäſſe:

„Die weiß jo beſſer Beſcheid im Stall es eini abem Land? Wo nimmt ſie's ächt au här!“ Aber ſie het nüt gſeh drvo, iſch au ufgſtande, het a d'Uhr gluegt.

„Jöſis Marantſantjoſep, wie chame-n-au ſo dampe, hätt hinecht no ſelle Chrutſome ſäihe. — Äh, Uih! wie ſchmirzt mi das, Äh!“ und iſch faſch zämegfahre und het 's Muul verbiſſe.

Im Iſidor iſch gſi, er möcht ere-n-au hälfe gruggſe, as 's ere liechter gieng. „Die mueß ſo Schmärze lyde und wäge wäm? und ma doch no vom Bure brichte; wie wird's de dere-n-erſt drum ſy, wenn dr Chnode wieder gheilet iſch?“ Und 's Gſicht iſch gſi, eſo trurig, wo-n-ere nocheluegt, wie ſie uſegoht: ſie het ſi a allne Wände und doch nüt gſeit, nüt gruggſet; aber gſeh het er's glych, as ſie ſchwär het müeſe lyde. Wo-n-ere ſo b'chümmeret noluegt, wie ne Mueter, do ſtellt er dr Cheſſel a Bode vor dr Tür; er gſeht, ſie cha faſch nümme witer, do ſpringt er übere und het welle z'Hilf, aber ſie iſch ufe Dangelſtei gſunke und het gwehrt:

„Nit, nit, es iſch ſi nit drwärt!“ Aber het eis Aug zueto, wie wenn's ſie's müeßt vrbyße.

Dr Iſidor ſtoht do:

„Jä das goht nit, ſo chönnt dr nit i d'Stadt? Dir chämet um!“

„Was dir nit ſäget!“ und het welle lächle, aber 's iſch nit gange-n-us de Schmärze-n-uſe.

„Nei, was dänket er au, jöſis Gott und Vater, i mueß hei, i darf nit dra dänke, wie's au gieng; mueß hinecht no ne Wöſch ylegge und am Morge mueß dr Chabis bſchüttet ſy!“

„Jä nu!“ macht jetz dr Iſidor, goht ſtarregangs is Tenn und rüeft:

„Vik, chumm do abe, dr Brun cho g'ſchirrne; 's Rytwägeli nimmſch uſem Schopf!“

Drno iſch er dr Husgang y go rüefe:

„Vreni, mach as gly gchochet heſch!“

D'Ammerei het nüt vo allem welle verſtoh, het no ghulfe z'nacht äſſe: g'ſchwellt Härdöpfel, het drei groß gäſſe, dr viert het ſie nümme-n-abe brocht und wenn's zum Töde gange wär und ybrochet het ſie au, wie's Vreni, und dr Iſidor het dene Bröchline zueblinzlet, wie wenn's Oepfelchüechli wäre. So guet hei-n-en die Gſchwellte no nie dunkt, ſyner Läbtig.

Aber wo-n-er uſem Stübli cho iſch, 's Chnüpferli und es wyßes Hemmli a, und im Vik grüeft het: „Spanu y, wei fahre!“ do het d'Ammerei no aſo wehre, was er au well mache, das arme Roß no ſpränge, 's ſyg hüt gnue am Wage gſi dr ganz läng Tag; aber wie meh as ſie gwehrt het, wie fründliger het dr Iſidor zuegredt, ſie ſell ſi doch jetz nit ſchiniere, 's ſyg ſi nit drwert, do het ſie ſi drno ändlige loh zwänge, und wo ſie uſem Sitz obe gſäſſe-n-iſch und dr Iſidor no ne Decki greicht het für zum underlegge, do het ſie ſcho faſch müeſe-n-überha, as ſie nit gſeit het: „Hü jetz au, gſehſch nit, as igs e ſo ha welle ha.“

Wo ſie binander uſem Wägeli gſäſſe ſy und 's Rößli

ſo im Takt und glyche Schritt i dr heiterhäle Nacht dr Stadt zue g'höpperlet iſch, do iſchs däm Meitli us dr Stadt, wo das no nie erläbt g'ha het, näbe=me ſchöne ledige Chnab im Monſchyn zwüſche de früſchgmäihte Matte dure, worde wie imene Durſtige, wo ne wyte Wäg vrgäbe ſcho nom früſche Waſſer gange=n=iſch.

Linggs und rächts i de Matte iſch 's halbdürre Heugras gläge und es het gſchmöckt vo allne dene Blüemline und grüene Blättline, wenn vom Wald obe=n=abe nes Lüftli gange=n=iſch; und denn hets ſüferli gruſchet i de Roggehalme, wie wenn me verſteckti Stimme zäme ghörti lysli ſchwätze, und drzwüſche het es Mucheimli im glyche Takt und Ton ſys Stückli gſpielt, bald lüter, bald numme ganz lyslig wie n'es wett ertſchlofe, bis em öppe n'es Schynwürmli vorem Fänſter verby iſch und em i d'Laube zündtet het, as's wieder nuefer worde=n=iſch.

Und wieder ebni Matte mit höche Bäume druf, wo gſtande ſy, wie großi Manne, wo no viel müeße chümmere und dänke, wies au no göih das ganze Johr. Und uf de Matte längi Schatte, wo's glitzeret het, wie wenn hundertuſig wyßi Vögeli täte flattere, wenn dr Wind ſo lyslig dur die Blätter zoge=n=iſch. Aehne=n=am Hübel het me hie und do ne Sägetze gſeh glänze im Monſchyn und drzue iſchs gſi z'loſe, as wie ne Melodie, wenn ſie dur 's Gras gfahre ſy, drzwüſche ne Jutzger, läng und höch und ähne=n=am Wald hets ummetönt, wie wenn eine us dr Wyti Antwort gäb. Und obe=n=uf de Matte ne ſchwarze Streif, dr Wald. Und drüber uf dr Bärg mit ſyne Felſe, wo im Monſchyn glänzt

hei, wie dr Schnee, und uf em Bärg, übere Grat ewägg het me hie und do ne großi ſchwarzi Tanne gſeh am heiterblaue Himmel ſtoh und zwüſche-n-uſe d'Stärne ſchimmere, as gſi iſch z'luege, wie wenn z'nacht Soldate uf dr Wacht ſtöh, ſtill, wil öppis Wichtigs z'luege-n-iſch do übers Land ewägg.

Wo 's Ammereili ſo näbem Iſidor gſäſſe-n und ſo dur d'Nacht gfahre-n-iſch, ſo hets gmeint, es gſpürs, wie ſys Bluet immer heißer worde-n iſch, und wie's a de Schlöfe gchlopfet het, ſo lut, 's het gmeint, er müeßtis ghöre näbedra.

Aber gſeit het keis nüt meh.

Do ufeismol luegt der Iſidor as wie verſchrocke-n-umme, näbe-n-annem het er nes Schluchze ghört, as wie wenn öpper täti briegge, nüt het er dörfe ſäge, 's iſch em heiß dr Rügge-n uf cho und a dr Stirne hei zwei Tröpfli glitzeret im Monſchyn. Jetz, wo die immer, vo Zyt zu Zyt ſo ſchwär unde-n-uf g'ſchnufet het, as 's gſi iſch, wie wenn ne Wind dur d'Tanne fahrt und zwüſche-n-yne Räge, do het er 's Leitſeil langſam lugg lo goh, het aſo hueſte, wie wenn er wetti zeige:

„Lueg, biſch du ſtill, es lyt mer au ſchwär uff!"

Aber das Süfzge-n-iſch bi dere numme ſchwytiger cho, as er ſi gar nümme gwüßt het zhälfe, und 's Leitſeil het lo goh und langſam, füferli, Schritt für Schritt, wie nes Chind, wo öpper tuet ſchüche und doch gärn wett is Huus, iſch ſi Hand dr Rügge vo dem Bluſetſchööpli ufegfahre und wie nöcher as die Hand im Hals ergäge cho iſch,

wie ſüferliger iſch ſie gange; do ufmols, as wie men-a-ne Fädere chuunt, wo grichtet iſch, ſo fahrt die Jumpfere-n uf und nimmt dr Iſidor umme Hals, as er fürziegelrot wird i ſym Gſicht und frei vor Schräcke het welle rüefe: „Hälfio!“ Aber 's iſch ſcho z'ſpot gſi. Die het en gchüßt und gchüßt, as er nümme drzyt gha het, no Fürio z'rüefe. Wie ne Durſtige, wo dr ganz läng Tag im heiße Sunneſchyn nom früſche Brunne gloffe iſch und findets jetz und trinkt, ſo hets en verſchmützlet und är, dr Iſidor, er hets loh gſcheh, iſch baff gſi, wie wenn er uſem Fägfür is Paredies cho wär. Aber notis no, wo die nie gnue het chönne trinke, het er aſo wehre:

„Seh, numme ſüferli, lueg, der Brun iſch i dr Matte-n-uß, hott Brun, heſch ächtert kei Verſtand?“ Und het mit em Aermel der Schweiß abgwüſcht. — —

Wo dr Iſidor ſälbi Nacht uf ſym Wägeli gäge heizue gfahre-n-iſch, het er s'Leitſeil lo hange und het doch nit gſchlofe, und wenn's Roß iſch blybe ſtoh im ebne Wäg, er hets nit gjagt, es iſch em gſi, er fahr, er fahr, 's göih zringsetum und gſeh het er allerhand, wo glitzeret het und glänzt, und gſunge hets em in de-n-Ohre, bis deheim, wo dr Wolf Vik zum Fänſter usgrüft het:

„Was iſch, ſcho Zyt zum Mäihe?“

„Aha, dr Iſidor! I chumme-n-uf dr Gſtell, 's iſch grad no Zyt für uf!“

Vo ſälbem Obe-n-a, wo dr Waldegger Iſidor ſy Lächejumpfere i d'Stadt yne gführt het, iſch dr Wolf Vik no mängiſch blybe ſtoh und het dr Chopf gſchüttlet:

„Er gfallt mr a keim Egge, dr Iſidor: z' mitts uſem Roggenacher blybt er ſtoh; d'Sägetze-n-i dr Hand, luegt a Wald übere, ſeit mängiſch e ganze halbe Tag e keis Wort, und de wieder cha-n-er dr pletiere und iſch guet im Kolör, wie wenn er chönnt go Götti ſy!"

Oeppe mit eme teuſe Schnuf unde-n-uſe het dr Iſidor ag'fange:

„Hjo, jo, 's goht hüt wieder lang, bis me cha äſſe!"

„Jä, 's Breni iſch nümme ſo ſchützig!"

„Ha's au ſcho dänkt!"

„Sett ne Jüngeri zue!"

„Seiſch mer wohl! Wenn ig eini wüßt im Land!"

„So gang i d'Stadt!"

„Biſch e Halbnarr!"

„Im Läderma ſyni!"

„Gang mer ewägg!

„Sie het Chümi!"

„Deis wohl, aber . . . äh! . . ."

„Iſch eleini, het baar Gält!"

„Deis wohl — — aber — — äh!"

„Iſch guräſchiert!"

„Deis wohl!"

Jetz het dr Iſidor dr Wolf Vik numme bruche-n-azloh, ſo het dä d'Milch abegäh, as ſi dr Iſidor ganz het müeſe verwundere.

„Jo, Iſidor, i ſäg dr, das iſch eini, wie ſie nit dick gſäiht ſy! Feuftuſigi het ſie oder no mehr, 's hets eine gſeit uſem Märetplatz, oder was weiß ig wie vill und iſch ſo

gmein mit de Lüte, wie wenn ſie üſerein wär! Und für uſs Land, ſie wär wie gmacht, iſch eberächt bſetzt, iſch doch nit gar e ſo fyn i dr Hut, die längt d'Sach de no ah, du wirdſch es gſeh, die mah de no ſo ne Säumälchtere-n-erbha und putzt d'Händ nit ab, wenn ſie i de Säue yne gſchüttet het! Jä lueg numme, dänk, i heig ders gſeit; wenn die chönntſch erwütſche, ſo wärſch bſchlage. Au für üſerein, es wär nit ungſchickt, me tät ere jo gärn albeneiniſch en Arfel Holz yne träge, wenn ſie rächt wär gäge-n-ein wie die!" Und drby het dr Wolf Vik 's Mul gſchläcket, wie wenn er öppis Guets tät chüſte.

Denn iſch dr Iſidor ufgange, wie nes Chüechli uſem Anke:

„Säh", het er gſeit, „do nimm e Schutz! Säh trink! do nimm no eis! Jä 's macht dr nüt!"

Drno, wo dr Wolf Vik eſo glimpfig gſi iſch, ſo het dr Iſidor einiſch aſo hueſte und het d'Sägetze abg'ſtellt:

„Wei chlei leue! — Aeh du, was meinſch?"

„Biſch e Narr, i ha ders gſeit!"

„Los, weiſch, äh mit em Läderma Syner, es iſch denn öppis im Tue! Aber äh—nit as 's denn uschunnt, weiſch, äs, 's Vreni, 's iſch gar eis, weiſch wohl, wies es het, i ſchüches chlei!"

Aber wo dr Iſidor das gſeit gha het, ſo iſchs em gſi, es ſyg ne Zäntnerſtei vom Hals; er wärd ems öppe wohl go brichte, im Vreni, het er dänkt; vo wäge, er hätt ems nit fälber dörfe ſäge; es iſch em gſi, er hätt lieber im Biſchof welle bychte, weder im Vreni, 's het en dunkt, er

gſeih ſyni Auge, wie zweu Kanonerohr und er chönntis jetz ſcho ghöre, 's iſch em gſi, es chönnt nüt Fründligs ſy. Er het i ſälber Zyt 's Breni gſchoche, iſch nie i d'Chuchi und am Tiſch het er mängiſch i Täller gluegt, wenn's öppis gſeit het.

Wie ne Bueb, wo d'Sundighoſe verſchränzt het. Er het Chummer gha, es müeß ne Fürtüfel abgoh amene-n-Ort, und froh iſch er gſi, as en dr Wolf Vik het müeſe-n-azündte.

Jetz einiſch z'obe, wo-n-er no im Stahl gſi iſch und dr Wolf Vik und 's Breni dr Chabisplätz bſchüttet hei, ſo het das undereiniſch aſo tue, wie ne Chatz amene Hälſig:

„Dumme Galöri, as de biſch, meinſch ächt, i ſyg e Halbnarr, as mer ſo öppis wotſch cho achleibe. Wenn d'e Döggel ha witt, ſo gang zum Bazar yne und chauf dr e gummilaſtige für zwänzg Santine, Dummheite das, ja wolle; i bchönne dr Iſidor ſcho, ig hane-n-uferzoge, er iſch kei Narr, i ha nem d'Hösli yto, wo du nonit emol rächt heſch chönne d'Naſe ſchnütze."

Jetz het me dr Wolf Vik gſeh mit dr Hand uswäihe und öppis ghöre brummle:

„Seh, lueg du do und lär du nit drnäbe, wott nüt meh ghöre vo-n dr."

Jetz wo dä Fürtüfel eſo vatterländiſch to het, iſch's im Iſidor gſi, wie wenns em i d'Bei gſchoſſe wär, eſo mucht iſch's em worde, as er het müeſe ufs Stahlbänkli hocke, i de Hoore het er gchratzet, wie wenn e Schutz zum lätze Loch usgange wär.

Und dr Chopf i beidne Hände het er gha und iſch do

gſäſſe, d'Chüeh hei rüeihig gmahle und hei öppe hie und da dr Chopf z'rugg gha und graßlet a dr Chetti, wie wenn ſie's chönnte verſtoh, was dä ſo gſüfzget het, und drzwüſche wieder gredt, as d'Chatz, wo näbe-n-annem gſpunne het, verſtuunet zuenem ufgluegt het und unters Bänkli gange-n-iſch:

„Aeh — die Hitz — het rächt, het öppis rächt, mi Seel — i weiß es nit — wenn's eini wär — eſo — i weiß es nit — zum Gärnha — äh, die Fleuge! — i weiß es nit — mit ihrem Gäld, ne Huuffe Gäld — es magers Wäſe — ryche Mah — äh, da'ſch ne chüehle Luft — het Gäld, cha ſchaffe, iſch gmein — dr Vik — er ſchaffet viel — nes Fränkli Lohn meh ha —. Aber äs! Es iſch Vergauft, en alti Täſche — keine-n-übercho — chönnt nümme Meiſter ſy — jo, jo — das iſch — verſtoh di ſcho — jo — Stärni, gäll, dä biſch ne Liebe" — und iſch ufgſtande und het dr Stärni, wo mit große naſſe-n-Auge hindere gluegt und gſchnufet het, mit dr Hand tätſchlet und het em gchrauet a dr Wamme:

„Gäll ſie iſch e Wüeſti, 's Vreni!" Und yne-n-iſch er, ſeſt iſch er abtrampet, und woner bim Vreni verby iſch, wo uſeme Dangelſtei Härdöpfel grüſtet het, ſo het er „guet Nacht" gſeit: härzhaft, ſo wie wenn er früſch bychtet und ſyni Feuſi bättet hätt und no zweu drüberyne. Woner yne-n-iſch, het em 's Vreni vo dr Syte nohgluegt, wie eim, wo me nit rächt trauet, äb er längi Finger heig.

Aber dicki Rindi het 's Vreni ſälb Obe gmacht; wenn's öpper ander gſi wär, es hätt em toll 's Zyt usbutzt! —

D'r Iſidor het nüt drglyche to und het ſi gſtriche. Aber wo der Mohn eſo heiter dur d'Schybe cho iſch und übere Bode wägg gſchinne het, ſo het er no lang zum Fänſter usgluegt und het gſtudiert; 's iſch em gſi, er möcht wieder uſe, furt, ne Mönſch goh ſueche, wo-n-er gärn chönnt ha: uf em Fänſterſims iſch er gläge und het glost und glost uf das Lied, wo dr Brunne gſunge het a dr Schür ähne.

„Gärn chönnt ha!" ſo hets em no in de-n-Ohre tönt, wo-n-er ſcho im Bett gſi iſch, und wo-n-er gſchlofe het, iſch ne Traum cho: nes Meitli, er iſch mitem vo dr Stadt us gägem Wald dur 's Wägli gäge heizue gange, linggs und rächts vom Wäg hets grüeni Matte gha und wyßi Stärneblueme drinn und jedi het z'mitts i de wyße Blättere nes guldigs Härzli gha, und uf de Oepfelbäume hei d'Buechfinke pfiffe; aber wenn me-n-im Schatte het welle blybe ſtoh und loſe, ſo iſch das Singe gſi, grad wie wenn me ghörti nes Hüfli Guldſtück chlingele. Näbe-n-annem iſch nes Meitli gange; wenn er ſo mitem gloffe-n-iſch, ſo hets nes Chörbli voll guldgäl Oepfel uſem Chopf treit, ghuftig voll, und wenn er ſi umgchehrt het und däm Meitli het welle i ſyni Aengli luege, ſo iſchs ne Chorb voll Guldſtückli gſi und die wo's treit het, iſch nes Meitli gſi mit em Gſicht vom Ammereili us dr Stadt.

Wo dr Iſidor am Morge-n-erwachet iſch, het er mit dr Hand a Chopf glängt; es iſch em gſi, eſo heiß, wie wenn mene imene Ofe-n-inne gha hätt.

D'r Chopf het er is Waſſer gha: „Stämpereie!" het er brummlet und do iſch em das vo Nächti i d' Sinn cho, das

vom Vreni, und ſeſt het er d'Grasgable i d'Hand gno, woner ynegäh het:

„Sie mueß mr doch nit Meiſter ſy!“ Und ſälb Obe nom Fuetere iſch er goh nes wyßes Hemmli uſenäh, het gſeit, er müeß i d'Stadt, ne Chrüpfeſtumpe chauſe, und won-er 's Wägli ab iſch, gägem Stadtwald zue, iſch 's Vreni unter dr Hustür ghuuret, d'Hand über de-n-Auge und het em nohgluegt, wie ne Mueter:

„Er iſch doch uſem Sänkel!“ het ſie gmacht und dr Chopf gſchüttlet, „ſüſch gieng er nit imene wyße, früſchglettete Hemmli goh ne Chrüpfeſtumpe chauſe; er het no eis i dr Gummode, woner erſt drümol agha het.“

Großi längi Gräbli het ſie gha uf dr Stirne, wo ſie drno zu dr Tür y gange-n-iſch:

„Wenn numme nit ſo öppis annen chunnt, lieber no ſüſch e Nütnutz ſy, as ſo ne doppelſöhlige Narr!“

Aber am Morge, wo dr Iſidor vom Tiſch ewägg gange-n-iſch, vom Chrüpfeſtumpe het me nüt gſeh, ſo het em 's Vreni eſoh nohgluegt und het d'Naſe grümpft und einiſch, zweumal eſo gſchnupft, richtig, no Pummade het er gſchmöckt dr Iſidor, wie nes Röſeli.

's Vreni het es Gſicht gmacht, wie wenn em Pfäffer i d'Naſe cho wär, und wie ne Mueter, wenn ſie 's weiß, as dr Bueb d'Hoſe verriſſe het — aber wil no einiſch luege — ſo iſchs is Stübli yne, wo dr Iſidor gſchloſe-n-iſch und richtig, dört uſem Chaſte-n obe het ſie's gfunde, nes Pummadehäſeli, im Iſidor ſys Pummadehäſeli, 's hets nit chönne glaube, 's iſch no feiſter gſi im Stübli wäg de Schaſſine, 's hets müeſe

aluege: mit eigne-n-Auge, aber i dr Chuchi, dört hets es gseh, das Ding, wo ihn verrote het, und 's isch em gsi i däm Momänt i dr Chuchi usse, all die Pfanne und Chessel, wos alltag mit ne gschächtet het und die Späckseyte und Hamme im Chemi obe göihe zringsetum und heige Bei und Arm und zännes us mit große Gsichtere und immer schnäller wie nes Rößlispiel, as me z'letzt gar nüt me gseh heig, ummeno hundert Arm und Bei und z'letzt nes großes Gsicht mit rote Hoore und das het glachet und d'Finger hei Gäbeli gmacht und 's isch em gsi, es ghör die Stimm:

„Ey, ey! Jetz bisch de nümme Meister, i bifiehle do!"

Ufs Chuchibänkli ischs gsässe, 's Vreni, und d'Händ i dr Schooß, hets i eis Loch yne gluegt, wie wenn's drus use wär.

Lang ischs dört gsässe, wie wenn 's Härzwasser gha hätt, und wie wenn's albe's Härzwasser gha het, ischs zum Gänterli gange und het ne Schluck Gigetschiwasser i ne Löffel gschüttet und zuenem gnoh — 's Vreni isch nie viel usem Geistige gsi und wenn eine gsoffe het, so hets ne ghasset, wie dr Tüfel, aber für's Härzwasser ne Löffel voll Gigetschi, das isch em gange-n-über 's beste Trank vom Zegliger.

Jetz, wo's eso brönnt het im Hals unde, ischs em i d'Arme gfahre, wie ne Schutz und d'Fust hets gmacht und use welle gäge-n-Isidor:

„Verruckte Halbnarr, as de bisch, was chunnt di ächt no ah, es goht kei Chueh useue Baum use-n-und raukt Siggare. Glaubsch mers oder glaubsch mers nit?"

Aber, wo's uf dr Chuchistüreschwelle gsi isch, stohts still, wie wenns es graue wär:

„Nei, z'Trotz, i ſäge nüt, er ſell ne Schueh voll uſenäh, nimm, tramp drinn yne! Süſch meint er no am Aend, i hätt=n=en au no gärn; aber nei, bhüetis nei, das dänk er numme nitt; aber luege will ig denn und lache, wenn er im Dräck e rächti Dusle längt. Trurig iſches glych; dureg'ſchleipft ha=n=igen, wo=ner dr Goggliſch gha het, zäh Wuche lang, wär het em ghulfe mit de Schmutzpfanndätſche? und wär het em d'Naſe gſchnützt und wär iſch i Horngrabe und het nes wächſigs Härz ufghänkt für ihn, wo=ner 's Schlymfieber gha het, as em kei Dokter nümme meh het chönne hälfe; nes Bitzli Brot im Sack und es Chrüegli Ankemilch ha=n=i bimer gha und uſem Heiwäg hättig no chönne ryte uſeme läre Heuwage der Bärg ab; aber nei, dr dumm Hung iſch glüffe, dr ſteinig Bärgwäg ab, wil i dänkt ha, 's ſyg ne Wahlfahrt gſi, me dörf nit ryte, wenn's ſell batte!"

So het 's Vreni i dr Chuchi greſiniert, bis 's luter Waſſer briegget het vor Eländi, as em dr Bueb das no ahne g'macht het.

Do, wo's eſo am Chuchitiſch ſtoht und tuet 's Gſchirr abwäſche und ſüfzget eismols über 's ander, wie's doch e=u=arme Tüfel ſyg, ſo ghörts nit chlopfe=n=a dr Hustür, bis öpper rüeft dr Husgang y:

„He, iſch niemer deheime, chaufet er nüt?" und wo's zruggluegt, ſtoht uſem Türetritt 's Egerchingerfraueli, das wyße, mitem Chörbli am Arm und lachet mit em ganze Gſicht; aber wo 's Vreni gleitig dr Schurz uſenimmt und ſchwytig abbutzt, wie=n=es Schuelchind, wenn's abe cho iſch

i dr Schuel und d'Mueter ſett's nit wüſſe, do iſch's i däm Gräbligſicht vom Egerchingerfraueli läbig worde, wie wenn d'Sunne über nes ghogerigs magers Acherli goht:

„Was iſch, was iſch? Z'tuſig Gottswille, het's öppis Lätzes gäh, im Stahl oder öppis im Hus? Seh ſäget", ſtellt dr Chorb ab und chunnt nöcher:

Das het jetz no grüsliger aſo ſchnupfe, as 's im Egerchingerfraueli himmelangſt worde-n-iſch; aber uſemols iſch's im Vreni wie ne Blitz dure Chopf dure gange, wägem Pummadehäfeli, und gſeh brüele het's es au! Und uſemol chehrt's e ſi um gägem Fraueli und hets agranzt:

„Chauſe nüt, wott nüt, chaſch denn e-n-andri froge, bi nümme Meiſter, heſch em au no ghulfe drzue, gäll für ſi Hoffert z'tribe, 's nimmt mi Wunger! heſch em nit au no Hooröl verchauft, as ſie cha an-n-em ſchmöcke, wenn er zue-n-ere chunnt! Gang numme, gang, es nützt dr nüt, bruchſch nit usz'packe, chaſch denn i dr Fürnämme d'Sach aträge, die brucht denn dere Strähliziüg und Pummadegſchlirgg — das wird ſie wohl verſtoh, dänk beſſer, as im Stahl goh z'luege. Gang numme, gang — heſch ghört!"

Und het d'Türe zuegſchlage, wie wenn e Bourbakiſoldat hätt yne welle, und s'Egerchingerfraueli het ſys Chörbli a Arm gnoh und iſch uſe, 's Wägli ab, het no einiſch z'rugg gluegt, oder zweuniſch, wie wenn 's Angſt hätt, es heig dr Hund aghizet.

Wos Fraueli dr Wäg ab iſch, hets binem ſälber brummlet:

„Joo, daß ſie kei Zuckerige ſyg, das hanig eiſter gwüßt, aber ſo ne räſe Donnerſchieß, joo, das hätt mer niemer gſäit!" —

Am Wäg unde het dr Wolf Vik ganz eleini Gras ufglade, wo's Egerchingerfraueli verby welle het.

„Syt er am Grase? Joo?“ het 's Fraueli gseit im Verbygoh.

„'s mueß halt au sy! süsch müeßt mes weide“, het dr Wolf Vik gmacht.

„Hets öppis gchroomet, 's Vreni?“ het er gfrogt und glachet.

„Joo, nes Druckli Gumpmernoh, wenn dr wüsset, was das isch!“

Der Wolf Vik het e Huffe glachet, und drno ischs Fraueli e chlei nöcher is Gras yne cho und het dr Finger ufgha und lyslig gredt:

„Joo, he, was het sie ächt? was meinet er?“

Und het im Wolf Vik alls nätteral verzellt, wies gange-n-isch, und wie nem 's Vreni nes wüeschts Muul aghänkt heig.

Der Vik isch froh gsi, as's i andere Lüte n-au so goht, wie ihm:

„Jä, das isch halt so sys Schenie!“ het er gseit; „i glaubes, as ere die chlei zwüsche d'Späcksyte chunnt!“

„Joo! was ischs für eini?“

Drno het dr Wolf Vik alls brichtet, wie und wenn und wo sie wohnt: im Läderma sälig Syni.

„So isch es, wien-ig säge“, het er g'macht, „dr Meister seit mer eister alls!“

„Joo, merci ömmel denn!“ het 's Fraueli gseit und glächlet, as syni chlyne graue-n-Aeugli zäme Versteckis gmacht hei.

Und iſch 's Wägli ab, und wos niene nüt het chönne verchaufe, iſches dr Stadt zuegange.

Sälb Tag iſch i dr Stadt umme nes Granitzler Fraueli glüffe, vo Hus zu Hus, und het ſyni Sache-n-atreit. Es iſch ſcho no mängs Stückli Schmöckſeipfe-n-abcho und mängs Fläſchli Hottegoloni; i mänger Chuchi het nes Meitli, wo nit drzyt gha het, zum Huus usz'goh, ſo nes Fraueli gärn gſeh cho.

Chunnt ömmel das Egerchingerwybli au is Läderma Hus und het ſys Chörbli uſem Chuchitiſch abgſtellt; gar grüsli hets gruggſet, wies müed ſyg, und d'Chöchine het em umme dr Gottswille-n-öppis abgchauft.

„Joo, joo, o heie Gott doch au, 's iſch e grüsligi Plog, ne ganze Tag dä Chorb umme-n-ander z'chräze, und verdiene tuet me blöſeli 's chalte Waſſer, joo, es iſch guet, as me-n-au no öppis anders cha, wo eim öppe no ne ſchöne Batze bringt!"

„Jä was?" het 's Stubemeitli gwunderet, das Junge; „was chönnt er no, öppe Schwobechäſer banne?"

„Joo, du Chind Gottesli, du ſeiſch mer wohl, 's iſch nüt für di, aber wils di iſch, mueſch es wüſſe; wenn denn einiſch tuſig Wuche-n alt gſi biſch und gärn öppis wottſch wüſſe vo dym Chnab, ſo chumm zu mir, i will ders ſäge-nus de Hände. Aber 's Muul zue ha, heſch ghört, i ſäges numme dir!"

Wo ſie furt gſi iſch, hets Meitli no lang vo däm Fraueli brichtet und äbs ächtert au öppis wüß, bis as d'Jumpfere Läderma au het aſo froge, was es heig. Es

het grüsli to, es dörfs nit säge; aber 's isch gly dusse gsi, und e paar Tag druf: was goht? chunnt 's Egerchinger-fraueli wieder d'Stäge-n-uf und het sys Grümpel g'rüehmt. Wär chunnt i no drzue und foht ah zelle mit em Fraueli? die Jumpfere Annemarei; het brichtet, das und dies, het 's Meitli gschickt goh dr Estrig wüsche und d'Chöchi i d'Stadt goh dr Märet mache, het afo um d'Stube schloh: äbs Gschäftli guet tüei laufe, bis sie drzue cho isch und 's Fraueli ihri Hand aluegt, ne groβi Brülle-n-uf dr Nase, und stuunet lang und brummlet öppis, schüttlet dr Chopf, wie wenns em nit dät gfalle:

„Joo, joo!" machts do, „dir chömet gly dr ehrig Ring a Finger über, do das Gräbli, lueget do, 's goht zäme wie ne Ring! Und do, jä isch das wohr? er chunnt vo dusse här! ne groβe, schöne, junge Chnab, vo ab em Land; das Gräbli, lueget Jumpfere, joo, 's isch grad und chunnt vo usse-n-yne! Ne schöne Chnab! Jä, lachet numme nit; i möcht echs gönne, aber joo, was gsehn-i do? nes Gräbli, das goht z'mitts drdur, nes chrumms? Joo, jösis Gott und Vatter und Sant Joosef im Himmel obe, wie chönne d'Lüt au gar so gottsgrundärde wüescht sy: nes Wybervolch vergönnt ech euers Gfehl, es hätt dr Chnab au no gärn! Joo, gät mer halt grüsli acht, ganz noch drby, nes Wybervolch, im glyche Huus! gottlobedank im Himmel obe, es isch scho alt, het keini Zähn im Muul!"

D'Jumpfere Läderma het Muul nnd Auge-n-ufto, wo sie das ghört, und het si mit der lingge Hand müese ha am Tisch:

„Nei au, was dir nit ſäget, Mueter, ſeh, gleitig lueget no und ſäget, was ſie gäge-mer ſeit, es ſoll ech gwüß nit reue, wenn dr das no uſebringet!“

„Joo, dir gueti Jumpfere dir, i cha halt nit meh läſe, weder as es gſchribe ſtoht; aber loſet, heit mer ömmel joo nüt für unguet, aber i ſäges, wies jetz iſch: ſie ſeit, dir verſtöihet — aber loſet, i ſägeuchs, heits nit für unguet —, dir verſtöihet nüt vom Schaffe-n-uſem Land, ſo iſchs und anders nit und ſoll mi Gott und dr lieb Heiland im Himmel obe ſtroſe, wenn 's nit ſo iſch, wies do im Gräbli ſtoht!“

's Fraueli het es trurigs Gſicht gmacht und ſys Chörbli welle-n-a Arm näh, die het em ne Feufliber daregheit, iſch uſegſchoſſe wie im Für, und d'Tür zuegſchlage, und me het ſe g'hört im ganze Hus, wo 's Fraueli d'Stäge-n abe-n-iſch:

„Die! die! wart! wart, dir will i zeige, alti Brene, wart!“

Und 's Egerchingerſraueli het ſi Feuſedryßger i dr Hand drückt und het blinzlet mit de-n-Aeugline:

„Joo, joo, was nütze d'Wörtel, wenn me ſe nit brucht!“

Wo d'Chöchi ab em Märet cho iſch, d'Stäge-n-uf, het ſie müeſe blybe ſtoh, eſo iſch 's ere i d'Bei gfahre: do inn het öpper to, wie am Hälſig:

„Du! Oh! Die! Wart! Will ders zeige! Wär cha ſchaffe! Aeh, oh! Wart z' Trotz, i will dr zeige! Wart!“

Und düßelet iſch ſie und het faſch nit dörfe ſchnuſe vor Angſt, wäge dr Jumpfere; ſie het der Chopf gſchüttlet binere fälber:

„So gar ungchamplig het ſie doch de no nie to!“ — Zwee Tag druf iſch im Emmetaler Blatt y'gruckt gſi:

Geſucht

für ſofort oder in acht Tagen eine ſolide Tochter aus ärmerer Familie ab dem Lande, die das Hausweſen gründlich kennt und die Garten- und Landarbeiten verſteht, in ein Herrſchaftshaus in der Stadt bei hohem Lohn; Minderhübſche bevorzugt. Wo? ſagt die Expedition.

* * *

V.

Sälb Summer het der Wolf Vik ſi Meiſter mängiſch öppe bim Znüninäh vo dr Syte-n-agluegt, wenn er albes ſo nes Bitzli Brot abghaue het as wie ne Näihere, und binem ſälber het er brummlet:

„E Bräſte het er, dr Iſidor; er ſtudiert mehr z'viel!“

„Iſidor“, het er denn öppe zuenem gſeit bim Graſe: „Iſidor, ſeh, mach eis y! Du ſtudierſch dr jo no Bläze-n-ab. Wenns jetz au ne chlei troch iſch und 's weni Fueter git, lueg, mi het ne no nie müeſe Hobelſpöhn ynegäh, denen im Stahl! Und de, was wottſch au dr Chopf verſtoße, bruchſch jo kei Zeis meh z'gäh! Chaſch's jo mit Schmützline zahle!“

„Äh, biſch e Narr, gang mer doch ewägg! Seiſch wohl, kei Zeis meh gä. S'iſch nonit gſchriebe, weiſch!“

Denn het dr Wolf Vik dr Chopf gſchüttlet und dr Iſidor vo dr Syte-n-agluegt:

„Ebe, das chani nit verſtoh, as eine no cha Halbbatze ſtudiere drby und dr Tubak am eigne Muul abſpare, wenn me-n-Eini cha uſe lüpfe, wo Gäld z'äſſe het, bigotz, verzieh mer's üſe Herrgott, as ig ſo mueß ſäge: Gäld z'fräſſe!"

Aber dr Iſidor het im Vik kei Red und Beſcheid meh gäh, het drygſchlage, wie wenn er für drei müeßt mache.

Wo dr Heuet verby gſi iſch, do het me gly aſo blange uſe Räge. Dr Bisluft iſch gange am Morge no de Rüne und het das magere Täuli no mitemgnoh, wie ne hungrige Wolf, uf de Matte hets d'Narbe verbrönnt, nüt as öppe ne Lüſärnebüſchel und Dittiblackeſtängel iſch ufgſchoſſe und mi het ne halbi Wält müeſe graſe, wenn me numme nes Büſcheli welle het uf d'Grasbähre. Dr Wolf Vik het mängiſch gſpäßlet:

„Iſidor nimm d'Laterne mit, mr wei goh graſe!"

„Seh, mueſch au z'Bode ha!"

„Aepah, chumm mr nit däwäg, dr Raſierer Rüeteli nimmt's nit füferer."

A de Bäume hei die paar Gürbſi, wo ghanget ſy, au no z'troch übercho und mängs iſch obe-n-abe cho. Wo d'Chirſi ryf gſi ſy, het dr Iſidor d'Leitere ſo füferli agſtellt, wie wenn er ſe müeßt goh ſtähle.

Jetz hätt's no bald dr größt Händel gäh, wägem z'Märet goh:

„Die Chirſi ſyge-n-ihm lang wohl!" het 's Vreni gſeit, „äs göih allwäg nit für ander Lüt go Mulaffe feil ha uſe Märet. Die ſell mira goh feil ha, wo-n-er Pumade gchauft heig wägere!"

Dr Iſidor het z'erſt welle ufbigähre, aber wie wenn me=n=em a ne hohle Zahn cho wär, het er d'Muulegge zäme=zoge.

Lang het er die ſchöne Chirſi agluegt, wo ſo ſchön ſchwarz glänzt hei, und 's iſch em gſi, nes paar tuſigwüchigi Aeugli lache=ne=n=ah, aber do ſy=n=em grad es paar anderi i d'Sinn cho, imene Heerehus i dr Stadt inne, und er iſch rot worde, wie nes Erſtkummenikantebüebli, wo der Värs nit cha: er het nitemol gwüßt, was die für Aeugli heig. Und woner das ſo dänkt, ſo nimmt er mit eim Ruck die Chirſi und treit ſe ſüferli i Chäller abe, und am Morge=n=iſch er uf, ſo früeh, as dr Vik grüeſt het, äb öppe=n=öppis Lätzes im Stahl ſyg, und wo dä kei Red und Antwort übercho het, ſo iſch er au ſo langſam fürecho und ghört, as dä ſcho Gras mäiht i dr Hoſtett nide:

„He nu, 's iſch ömmel wohr. Me cha aſe bald umme nitemol d'Hoſe loh verplampe, ſo mueß me ſcho wieder us=rucke, i wett aſe lieber is Luzärnerbiet oder ſüſch i d'Frömdi!“

Und am früeche Morge iſch dr Iſidor mit em Charli 's Reinli ab, im Stadtwägli zue, mit Chirſine z'Märet.

Dr Wolf Vik iſch am Brunne gſtande; wo ner ne gſeh het abefahre miteme Chorb voll Chirſi, het er gmeint, er gſeih nit guet und het mit dr Hand is Waſſer glängt und d'Auge gwäſche:

„Wohl, 's iſch mi Seel; jetz wird's mer au nümme beſſer, goht dr Iſidor aſange mit Chirſine z'Märet, wie nes Liſebeth. Wenn er umme nit no fälber afoht d'Geiße mälche!

Äh bah! Dr Gyt frißt en aſo bald, wäge dene paar Chirſiſteine, es iſch au numme no ne Fläſche dunde vom Färndrige."

A dr Märitgaß, dört wo's gäge dr hindere Gaß ufegoht, het dr Waldegger-Iſidor ſy Chorb voll Chirſi abdeckt. Aber wo d'Sunne ſcho über d'Hüſer übere i d'Gaß abe gichielet het, do iſch dä Chorb no voll gſi. Dr Iſidor iſch gſtande, wie wenn är ſyni Chirſi amenen Ort gſtohle hätt; wenn ne Jumpfere cho iſch, het er ſi hindere gloh, drwyle-n-as die Wyber z'ringsetumme g'rüeft hei:

„Do, Jumpfere! weit er ſchöni Chirſi chaufe, zweu Pfund für Feufedryßg!"

Oder eini iſch cho, het vo wytems gſeh, die ſchöne ſchwarze Chirſi glänze-n-a de rote Stiehle:

„Eh, das ſi ſcheeni Chirſi, wie tir 's Pfindli?"

Denn iſch dr Iſidor ufgfahre, wie wenn er traumt hätt, und het er ändlig die vor anem gſeh ſtoh mit der ſyne Red, ſo iſch er worde, wie wenn en dr Herr Pfarrer ufgrüeft hätt, und er het ändlig Beſcheid gäh, aber faſch wie ne Bueb, wo dr Bärs nit glehrt het. —

„Aepah, das iſch ne Stümmel, dä ghört nüt", ſeit die und iſch wyter gange.

Do ufemol fahrt dr Iſidor uf, as wie i dr Chilche, wenn 's Glöggli uslütet. Wie nes Glöggli het die Stimm i ſyne-n-Ohre tönt:

„Eh, dir heit jetz öppe-n-oh no Chirſeni! Aebe ſo — Gott grüeß ech einewäg — äbe, ſo ſchön ſchwarz u glänzig mit de Stiehle, me fingt ſe-n-afange hie ume ſäute, wiu d'Lüt nit dr Zyt hei, ſe-n-a de Stiele z'gwünne!"

Jetz wo dr Iſidor ufluegt, gſeht er grad i nes Gſichtli, wie dr Sunneſchyn deheime-n-amene Maiemorge, und i däm Gſichtli hei zweu Aeugli glänzt, as wie wenn's zweu vo de ſchönſte Chirſine wäre-n-uſem Chorb.

Nes Meitli underm große breite Strauhuet füre, i ſym wyße Tſchööpli mit rote Backe, grad wie wenn's früſch ab der Matte chäm, und im Iſidor iſch's gſi, es ſyg früſch worde um en ummne, wie am Morge im Heugras albes, wenn mes mäiht.

Und wo-n-är die Aeugli vorannem zue gwahret, iſch's gſi, er heb ſe-n-au ſcho gſeh, ſcho hüt und geſter, mänge Tag. Aber das iſch glüffe wie nes heiters Brünnli:

„Jä, heit er geng no voll, u heit no nüt verchauft? u ſy ſo ſchön?“

Dr Iſidor het d'Achsle g'lüpft: „Er chönn nüt drfür!“

Do het's aſo lache, graduſe, aber das iſch gſi, as wie nes Aerſeli tauſriſches Gras über 's Gſicht abe, 's het eim gchüehlt und luſtig gmacht.

„Jo, äbe — du luegſch gar grüſeli ſuur dry. Da ſo ne Stadtjumpfere, die förchte ſi ja, we's di gſeh!“

„Jo, 's iſch wäge — ſackerdie Züüg! 's iſch — wäge — iſch nit für üſerein — nit gäh! das Märte! — meh für uſem Vehmäret, mira wohl, das iſch für 's Wybervolch! Aber gang, wenn niemer heſch! Du chaſch ſe-n-ömmel nit loh z'nüte goh!“

Wie nes Bächli, wo z'erſt kei Wäg het, aber 's chunnt immer ſtärcher und lauft jetzt ſchön gradus, ſo het jetz dr Iſidor aſo brichte und drby iſch's em immer wöhler worde, wie wenn er bychtet hätt.

„Jä, mi cha nit alli Roß a die glych Lande tue, het üſi Mueter ſälig albes gſeit, wo der Vatter no gläbt het, und ſie chrank gſi iſch, und mir Meitſcheni no nit noche. Du het's au Chirſeni gäh deheim und niemer da für mit uf Langetel — mir hei's au nit vermöge, ſe loh z'nütem z'goh, du het du au dr Vater müeße goh, aber er het gſeit, wo-n-är iſcht umecho, lieber wett är drü mageri Hautveh uſe Märit tue, as mit öppis Mingerem goh häre ſtoh!"

„Iſch er gſtorbe? — d'Mueter?" het dr Iſidor gfrogt und het nümme-n-a ſyni Chirſi dänkt und d'Stirne zämezoge.

„Ja äbe ſy ſie!" Jetzt het 's Meitli nütmeh welle rede; 's het aſo müeſe blinzle mit de-n-Auge, wie wenn d'Sunne dry chäm.

„Scho lang?"

„Zweu Johr!"

„Eh, eh, eh!" macht dr Iſidor und ſchüttlet dr Chopf drzu ſo langſam.

„Mueſch jetz eleini ſy?

„Jo — äbe — jo nei! I bi du furt! Wo du dr Bruder eini zuechebracht het, iſch eis für gſi im Huus. — Ja, was i will ſäge, i ſött au zweu Pfung chauſe, het d'Fräuli gſeit. Aber ſchöni u billig u guet gwoge, het ſie gſeit, i ſöll numme guet luege-n-uſem Märit u mr drzyt loh. I glaub, es iſch da eine cho de Morge. Oder — — los! — wie iſchs? wettiſch, as i dr ſe verchauſe? I hät neue ſo ſchön drwyl. 's iſch numme-n, — i mache s gärn. — So ſägs, oder chaſch mer öppe nit traue? meinſch, i lief dr drus? Häb nit Chummer, ſie brungte mi de ſcho umme!" Und het jetz wieder glachet, as är hindrem Chorb füre cho iſch:

„Wenn's dr Aernſt wär und nüt verſuumſch, ſo tätſch mer e Gfalle, i wett dr — —“

„Jo s' wär ſi drwärt! Chaſch drwylen uſe Vehmärit öppe goh luege, was d'Waar giut!“

Wie wenn er Angſt hätt, ſie heig en füre Narre, het dr Iſidor no einiſch z'rugg gluegt, woner im Vehmäret zue iſch, aber die het ſcho mit einer tſchärmiziert wägem Chirſichaufe.

Drwyle het dr Iſidor uſem Märet nes Stufelchälbli gchauft und hets ſeil gha und er het ſi ſälber müeſe verwundere, woner ne halbe Näpel druf überchо het, wohär as er hüt au 's Muul gno heig drzue.

„'s git chaſy öppis a Zeis ahne“, het er gſeit und iſch goh luege, äb ſini Chirſi verchauft ſyge.

Woner uſe Märet chuunt, iſch's em gſi, es wärd em ganz heiß dr Aecke-n-uf. Keis Meitli meh het meh gſeh, nuumme no ſi lär Chorb am alte Platz und 's wyße Zwächeli uſem Wöögli. Wie eine, wo dr Wäg verlore het, ſo iſch dr Iſidor dört gſtande, het bald i Chorb gluegt und bald wieder i dr Gaß ummenand. Do winkt em ne Märetfrau, wo näben-annem feil gha het:

„Eh, Mano, heit dir do Chirſi feil gha hüt? Nes Meitli het ech ſe verchauft.“

„Iſch's uf und — — —?“

„'s het lang gwartet uſech, do het's präſſiert; es chöm füſch no nes böſes Wätter über vo der Jumpfere, es göih em z'lang bis dr umme chömet — do ſyg 's Gäld.“

's Gäld het dr Iſidor gnoh, aber i dr Frau het er vergäſſe z'danke — as die nem verwunderet noche gluegt het:

„Daſch au ne-n-ungattlige Chnab, ſeit nitemol daukigott — me tät ems ömmel nit agſeh. — —“

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

„Jetz wird's mer denn au nümme beſſer!“ ſeit dr Wolf Vik amene Morge und luegt im Iſidor no.

„Fahrt dä ſcho acht Tag mit Chirſine z'Märet mitem Charrli — 's Roß loht er im Stall, es tät en reue — wie wenn er nes Gloſchli a-hätt; nes Wörtli brucht er z'ſäge, nes Bitzeli Ehr atue bim Vreni, ſo gieng äs gärn; aber nüt drvo, wott ſälber goh, und nie iſcher beſſer z'Luun, weder am Morge bim Furtgoh; wie wenn er a nes Iväntari chönnt, und wenn er hei chunnt, macht er es Gſicht, wie eine, wo vor Frävelgricht gſi iſch; weder nei, ſälbmol, am erſte Tag, do iſch's Wätter guet gſi, do het er mer ne Vierlig Faßtubak heigchromet gha. — Aber ſiderhär, jo dr Tüfel: nietig iſch er, wie ne Gluggere, weiß kei Möntſch, wie das no uſe chunnt mit däm!“

Und 's Vreni het dr Chatz ne Schupf ghä, wo 's uſegwüſcht het:

„Es iſch dr Gyt, er frißt en no duredure. Er meint, i chönnt e Halbbatze-n-uf d'Syte mache, dä Schnürfli. — Seh, gang ewägg do, Chatz!“

Und het im Iſidor ne Blick gäh, wie wenn's meinti, er chöm no einiſch z'rugg cho Ehr atue:

„Seh, Vreni, biſch ſo guet und gang jetz du!“

Aber dä iſch gfahre mit ſym Charrli, dr Stadt zue, wie wenn er müeßt goh hälfe löſche: uſe Märet. Dört iſch er a Poſte gſtande, het d'Gaß uf und abe gſpanyflet; wie ne

Jäger uſem Aſtand het er gluegt: und ſie ſy cho: Heere-fraue, do und dört, und hei-ne gfrogt, „wie tüür“; aber wenn eini gchauft het, iſch's gſi, grad wie wenn er Angſt hätt, der Chorb chönnt z'gly läär wärde. Und het wieder gluegt und gſpanyflet. Aber nes Bärnermeitli miteme breite Strauhuet und eme wyße Tſchööpli het er niene gſeh.

Het 's Wöögli i Chorb gheit, dr Chorb uſs Charrli, no einiſch z'rugg gluegt und heizueh gfahre, mucht und müed, und wenn er imene Mönſch erbcho iſch, und 's fründlig gheiße het „Guet Tag wohl, weit er gäge hei?!“ ſo het er umme gäh:

„Tag — —.“ Aber 's het tönt, wie wenn's ſett heiße: „Loh mi goh! bi chrüztaub!“

Mängiſch, wenn er ſo müehſam dr Chare dr Stadtwald uſgſtoße het, z'mitts am Rain, het er chönne d'Lande loh gheie, iſch uſe-ne Stei ghocket, dr Chopf i d'Händ gnoh und Halbbatze-n-usbruetet.

Und het dr Chare-n-abgſtellt, wenn er heicho iſch, wie wenn er ne nümme wett i d'Hand näh; aber am Morge het er doch wieder ne früſche Chorb dry to und het es Gſicht gmacht wie eine, wo i de Diſtelfinke grichtet het.

Einiſch ſtoht er a ſym Poſte-n-uſem Märet, luegt duruf und ab, as wie nes tuſigwüchigs Meitli nom Brieſeträger; aber es chunnt keis wyßes Buretſchööpli umme-n-Egge-n-umme, und er macht es Gſicht, as wie ne Pariſöler a dr Chilbi. — Do, bigotz, wie wenn eim ne Roßbräme-n-is Aug flügt, blinzlet er uf, wird rot, wie ne guete Schütz, wenn em der Zeiger abwinkt, um en-Egge-n-ume-iſch eini gwätteret

gägem Judegäßli abe, dr Iſidor hätt Gift gnoh druf, es iſch ſe gſi: dr glych Huet, verdrückt und verdräiht, wie nes alts Bogechörbli, wie ſälbmol, wo-n-er ſe 's erſtmol gſeh het; es iſch ſe gwüß gſi: d'Jumpfere Läderma, ſys Ammereili. Und eine binere, nes Heerefitzerli imene chlyne Schabziegerhüetli, miteme höche Gſtellchrage, dr Sälb, woner ſcho gſeh het, a dr Gräbt vom Läderma.

„Wie tüür die Chirſi? — — — He, Mano, ſyt er übelghörig, wie tüür die Schwarze?"

„Bigott — — Verfluecht!"

„Jeſis Gott und Vatter, chumm ewägg, dä iſch nit rächt im Chopf! Er chönnt dr jo eis länge!"

Wie wenn er ſe no lang chönnt gſeh, ſo ſtoht dr Iſidor mit große-n-Auge, bis as en ne Burefrau am Aermel zupft:

„Seh, dir, lueget au zu de Chirſine, lue, d'Buebe chömen-ech cho ſchnauſe!"

Wo dr Iſidor ſälbmol gäge heizue iſch, het em mänge nogluegt ufem Wäg:

„Was het ächt dä? Z'weunmol Znüni gha? Was het er ächt ſo z'flueche." Und d'Lüt ſynem us Wäg gange.

Dr Iſidor iſch wieder blybe ſtoh, het d'Händ verworfe:

„Es iſch — es iſch ſe gſi — i ha ſe b'chönnt, äh, wenn doch numme 's heilig Donnerwätter drychäm!"

Und wieder zäh Schritt und wieder blybe ſtoh, dr Chopf gſchüttlet und gſtudiert:

„Und doch, i wett, i weiß es nit, velicht, wär weiß, 's glycht mängi Chueh der andere!"

De wieder uf and furt und immer wieder gwärweiſet,

und wie nöcher as er gäge heizue cho isch, wie meh het 's Wöögli uf diesi Syte zoge und wenn er dra däntt het, as das Meitli mitem wyße Strauhüetli au niemeh cho isch, so isch ne Schatte=n=über sys Gsicht gange.

„Nei so, so falsch, e so chas niemeh goh, es macht mi z'hindefür däwäg!"

Nomittag isch er ummenander gstande, wie eine wo d'Infulänza überchunnt, isch bleich worde, wie ne Tod, und het wieder gschwitzt, as er hätt möge zu dr Hut use=schlüfe, 's isch heiß Wätter gsi; uf de Matte isch öppe nes Stüdeli gstande, het 's Chöpfli ghänkt vor Durst. Und z'ringsetume keis Wülchli am ganze Himmel und dr Isidor, müed und mucht am Chirsbaum obe; het kei Chratte meh chönne fülle und d'Sunne het em use Buggel brönnt, und usem Stahl rüest hie und do nes Häutli Weh, das tuet em weh, as wie das böse Gwüsse; im Stahl isch's au wie dusse, mager stohts, es gitt kei Milch und 's gitt kei Gäld und chost doch all Tag meh, ufgschnufet het er, usem Baum obe, wie eine, wo ne schwäri Burdi z'träge het.

Do undereinisch isch's, as wie wenn em öppis i Sinn cho wär: er gwünnt und gwünnt, wie wenn er Angst hätt, sie chönnte=n=em gstohle wärde, ne Chratte voll; do goht er abe, i d'Stube, lärt se=n=ines Chörbli, goht a Brunne, wäscht si, wie wenn er a d'Musterig müeßt und zieht 's Rasiermesser ab und bartet und leit 's Sunntigchnüpferli ah und lauft i d'Stadt und starregaugs zum Läderma is Huus:

„Eso cha's nümme goh. Wüsse willi wora!" seit er binem sälber.

„Hätt do nes chlys Präſent für d'Jumpfer Ammerei, nes Hämpfeli Chirſi!“ will er ſäge, wo-n-er d'Stäge-n-ufgoht, do ghört er d'Türe goh und:

„Eh Gottwilche-n-Iſidor, daſch jetz au ſchön, as wieder einiſch chunnſch, ha gmeint, ſygſch öppe chrank, morn ha-n-i welle zuender cho uſs Land!“ Aber ſie het aſo ſüfzge:

„Aber du myn Gott!“ het ſie gmacht, „was het me-n-eiſter z'ſchaffe, wenn me niemer het, jä gäng, wo eim tuet hälfe-n-im Garte ſchächte-n-und im Huus; chunnm mer wei i Garte; chaſch grad cho luege, wie-n-ig pflanzet ha, aber gäll Iſidor, de biſch nit öppe z'eigelig, weiſch d'Aengerech ſy halt gar bös gſi, hei mer d'Blätter ganz verfräſſe!“

Dr Iſidor luegt ſe-n-a vo dr Syte, „d'Würze weit ... wottſch ſäge!“

„Eh was ſägi au, jo d'Würze!“

Und het en gnoh am Arm und iſch mitem i Garte-n-abe. Hinderm Huus vor de Fänſtere und gäg dr Strooß uſe ſtoht ne Truppele groſzi Oepfel- und Birebäum und hindenuſe ne Garteplätz; do het d'Jumpfer Ammerei dr Iſidor drdure gfüehrt und dä het Muul und Auge-n-ufto, und ſie iſch näbe-n-yne gange und het gläächlet i de Muulegge wie ne Jud, wenn er miteme Bürli dure Stahl goht. Do ſy ſie gſtande ſcho höch und grüen: nes Battelion Stäckebohne, ſchön im Glied und us de Blättere füre rot und wyßes Blueſt, aß dr Iſidor iſch blybe ſtoh: keis Wort het er chönne ſäge; ſettig Bohne het nitemol 's Vreni z'wägbrocht deheime-n-uſem Land; aber die het numme d'Achsle glüpft und d'Händ verwäiht: „Jä, ſie chönn nüt drfür; färn ſyge ſie no ſchöner gſi um die Zyt; aber hür heige ſie gar chlyni Setzlig gha!“

Dr Iſidor iſch uſgfahre vo ſym Aluege, wie wenn=n=en ne Bräme gſtoche hätt:

„Setzlig gha!“ macht er.

„Aeh, Soome gha, was ſägi au!“

Und drno ſy ſi zum Chabis cho; nes halbhundert Chöpfli, ſcho faſch wie chlyni Chindschöpf z'ſäge ſy ſie gſi und hei dr Iſidor agluegt, wie wenn ſie chönnte rede mitem: „Gäll du, he?“

„Sackerdie denn au, gitt das Kärleſe bis im Herbſt!“ het dr Iſidor gſeit, wo ſie drzue cho ſy und het Auge gmacht, wie wenn er 's erſtmol uf dr Wält wär hüt.

„Jä färn heimer albes müeſe dr Wöſchhaſe=n=übertue, wenn mer eine hei welle choche, aber i ha ſie chlei z'ſpot gſäit hür, halt erſt im Maie!“

„Eh, gſetzt, weiter ſäge!“

Und dr Iſidor het gſchielet no dr Jumpfere, öb ſie ächtert öppe=n=e chlei adräiht ſyg; aber die het nüt gſeh drvo und iſch wyter gange mitem, keis Wort meh het ſie gſeit, het umme mit dem Finger zeigt, wenn ſie bimene ſchöne Bettli vrby cho ſy.

So öppis het dr Waldegger=Iſidor no nie nüt gſeh bimene Heerehus: eis Bettli am andere iſch cho und Gmües iſch drinn gſi: Rüebli grüen und chruttig, Salot und dört nes Plätzli Flachs, er iſch no grüen; ſpot iſch er gſäit worde, iſch grad jetz im Blueſt, die blaue Blüemli luege dr Iſidor a, wie hunderttuſig himmelblaui Aeugli. Dr Iſidor iſch drvor zue gſtande, het mit große=n=Auge=n=i die blaue Blüemli gluegt, wo imene liechte Wind langſam hin und här gange ſy; do

ufmols chehrt er ſi um gäg dr Jumpfere Ammerei, und ſeit und git ere d'Hand:

„Es iſch . . . i has nit gwüßt . . . es iſch ne tolle Pflanzplätz das! I dank dr z'tuſigmole!“

„Nüt z'danke!“ het ſie gſeit und het en aglächlet wie eine, wo nes Finkli ufem Rüetli het. „Nei, 's fählt no viel, weiſch, bi no gar jung und ſeit mr niemer, wie-n-is mueß mache. Aber du b'chönnſch di us, ſeh ſäg mer nume, was dr nonit gfallt, ſo chanis beſſer mache. Seh, hock do ab am Gartetiſch, i will dr öppis z'Obe reiche, i ha erſt geſter bachet!“

Und iſch gange-n-und het em z'Immis brocht und linds Brot, groß und luftig iſch es gſi und g'chröſpelig, und dr Iſidor het gäſſe und abghaue und 's het en dunkt, er chönnt ſyner Läbtig dere Brot äſſe; er wett nüt anders ha, ſo chüſtig iſch es gſi, wie Haſelnuß und immer gſpröcher iſch er worde.

„Sackerdie guets Brot heſch gmacht; wo heſchs au glehrt?“

„Nei, ſäg mer du jetz gleitig, was no fählt im Garte, weiſch, as 's dr 's nöchſtmol de no beſſer gfallt!“

Dä het d'Stirne zämezoge, wie wenn er anere Zeichnig*) wär. Do het er nüt chönne ſäge, het chönne viſitiere, wie ne-n-Inſpäkter, aber nüt het er gſeh, was gfählt hätt; nüt, au dr Chabisſoome-n-und der Bohneſetzlig het er vergäſſe drob.

Wo dr Iſidor ſälb Obe hei iſch, het der Wolf Vik ſcho vo wytems glachet mitem ganze Gſicht:

„Ehe!“ het er gmacht! „Eidwäders het dä ne vatterländiſche Zingge oder iſch bim Ammereili gſi! ehe, mi cha gwüß dä Herbſt no ſchieße!“

*) Viehſchau.

„Do, Vik, mueſch au öppis ha, nimmen umme, 's iſch Faßdubak, chaſch härzhaft eis übertue und do Vreni, ſäh, heſch nes paar Täfeli!“

„Bhalt du die Täfeli, ha myner Läbtig keini Täfeli gha!“ het en das agrauzt i ſyner Güeti.

Und ſälb Obe hei ſie no lang tſchärmiziert zäme uſem Bäukli vorem Hus und dr Iſidor het ſys Grawättli no a-bha und wo ſie n'ander guet Nacht gſeit hei, ſo het dr Iſidor ne Fläſche-n-uſem Chäller greicht:

„Säh do, 's iſch no alts, chaſch beſſer ſchlofe drüberabe, ſeh nimm no Eis, 's iſch urigs Chirſiwaſſer!“

Mit offnige-n-Auge-n-iſch dr Iſidor i ſym Bett gläge-n, äber y-gſchlofe-n-iſch; duſſe het dr Brunne gruſchet und ihm iſchs gſi, er ghör nes Lied und vor ſyne-n-Auge het er ne Garte gſeh, mängs Bettli, grad und ebe, und drin iſchs Gmües ſo ſaftig gſtande, die Bohne, d'Rüebli, Chabis und hindedra nes Plätzli Flachs, eis Stüdeli wies ander, grad wie mit em Ellſtäcke gmäſſe, und jedes het nes Blüemli gha, 's iſch gſi wie hundert himmelblaui Aeugli, und wo-n-er all die Blüemli gſeh het, iſchs undereiniſch gſi, er gwahr nes Gſicht und drinn zweu ſchwarzi Auge; der Iſidor hets gſpürt, wie-n-em 's Bluet i Chopf uſe cho iſch: es iſch em i Sinn cho, wäm ſie ſy; und er het gſtuunet, wies au wär, wenn er andri gſäch, im Ammereili ſyni — und gſtuunet het er, er hets nit chönnen-n-uſefinde, teuf het er gſchnuſet i ſym Bett, wie wenn er ne ſchwäre Wage Heu müeßt uſe-zieh und dä goht immer z'rugg, gſüfzget het er, as dr Wolf Vik näbedra ufgſchoſſe-n-iſch:

„He, Iſidor, was heſch? was heſch? heſch öppe 's Doggeli! ligg gleitig uf die rächti Syte!“

VI.

Dr Wolf Vik hets gſeh, as dr Iſidor e-n-andre wird, wenn er i d'Stadt zum Ammereili goht. Bim z' Nüninäh iſch er gſpröchiger gſi as füſch und het em no einiſch meh y-gſchänkt. Aber de wieder a dr Arbet het dr Iſidor chönne blybe ſtoh, wie eine, wo ne ſchwäri Chopfrächnig wott uſe-bringe:

„Seh, Iſidor, was heſch, was lyt dr uff?“

„Aepah, mach du!“

„Jä, iſch's, . . . macht dr öppe d'Jumpfere Maläſt?“

Jetz hets bim Iſidor gheiteret uf dr Stirne, wie wenn d'Sunne us de Wulche fürechunnt. Es iſch em gſi, wie imene Granitzlermanndli mit dr Hutte, es ſchnufet ſchwär, möcht grüsli gärn gly abſtelle; aber d'Türe ſy vermacht; do tuet em eine-n-uf und winkt em yne. Jetz goht er gleitig, ſtellt ab, packt ſyni ſchöne Sache-n-us und rüehmt ſe, rüehmt, as 's em z'letzt am Aend no fälber gfalle.

„Jo, weiſch, bi geſter wieder binere gſi!“

Im Wolf Vik ſys Gſicht het gläuzt, wie dr Mouſchyn uſere Späckſyte, woner das gſeht:

„Was du nit ſeiſch? Was heſch für Bricht?“

„Im Garte bini gſi, Sackerdie, das iſch es Luege dört!“

„Jä, het ſie ſchöni Meie?“

Jetz het dr Iſidor aſo rüehme, wies dört e Pflanzig ſyg, und wie meh as er brichtet het, wie wöhler iſchs em

worde, wie größer ſynem die Chabisköpf vor de-n-Auge gſi, wie höcher ſy die Bohneſtude gſtande und dr Wolf Vik iſch nöcher zuenem cho und het em is Muul gluegt, wo-n-er vo de Chabischöpfe brichtet, und vo de Stangebohne chruſeldick, es iſch em gſi, und ſyni Auge hei glänzt derby: er gſeih die Späckſyte, groß wie ne Stahlstüre, wo zu dene Chabischöpfe ghöre und er gſeih, wie d'Roſe-n-uſem grüne Garte, die Hamme-n-us de junge Bohne füreluege, wo dr Iſidor ſo verzellt het, und ſyni Auge ſy ganz naß worde, und ſys Chrüzerpfyfli mitem churze Stumpe het ſi dräiht im Muul, as 's nitſig gghanget iſch:

„Was du nit ſeiſch. Nit, nit! Eh, eh, eh! Jä und heſch nit zuegriffe! Bſinnſch di no? und s'Gfehl lampet zum Fänſter y. Lueg Iſidor, däṅk i heig ders gſeit, du biſch ſcho ſchmäderfräſig worde, du biſch ne hübſche Burſcht und ſäb iſch nüt. — Jä 's iſch wohr — aber weiſch, ne Prinzäſſene chaſch allwäg glych nit uſelüpfe. Aber due di nit verſünge, lue, üſe Herrgett macht de nit d'Narr mit eim; „wenn nit witt, heſch gha" ſo ſeit er, het eim d'Hungſchnitte dar, gryffſch nit zue, ſo ſchläcket ſe nen andre-n-ab, lueg, i has au erfahre, wenn me gſchmäderfräſig iſch, hätt au eini chönne nä: ſie het mer ſälber no 's Bott gmacht, ſiebenefüfzg Fränkli het ſie im Sparniskaſſebüechli gha; aber ig ha welle obe-n-us ſälbmol. Jetz chanig au goh pfyfe und hätt velicht jetz ne ſchöne Gülte-n-am Zeis! Lueg Iſidor, i bi dr guet, verſüng di nit, du biſch di reu, wenn die loſch fahre!"

So het dr Wolf Vik im Iſidor zuegredt und wie meh as dä greſtet het, wie meh het dr Iſidor aſo nicke mitem Chopf.

„Heſch wohl öppis rächt, has au ſchodänkt!“

Und 's iſch em gſi, wo-n-er gangen-n-iſch, uf dr Matte luegenem cheigelchrugeli z'groſi Chabischöpf i d'Auge und jede heig es Gſicht und lach en ah und hange chruſeldicki Bohne a de Stude und plampe hin und här im Wind und wenn ſie zämeſchlöh, ſo ghör mes chlingele, wie vo luter Guldſtückline, aber z'letzt het er nes Flachsblätzli gwahret mit blaue Blüemli druff und wenn er dry gluegt het, ſo ſy zweu Aeugli fürecho, ſo ſchwarz und glänzig wie zweu ryſi Chirſi. Und heiß iſch's im Iſidor dr Aecke-n-uf cho und dr Chopf het er gſchüttlet, wie wenn er ne Bräme wetti verſchüche. Und z'nacht im Bett no het er dä Garte gſeh bis Läderjumpferes Heerehus; feſt het er d'Auge zuedrückt, bis er ändlig gſchlofe het; denn het er aſo traume: Er iſch im Gras inne gläge, z'rings umen umme het er nes halbhundert Chabischöpf gſeh ſtoh und jede het nes Gſicht gha, 's het im Ammereili gliche, aber dört wo d'Auge ſy, dört hei zweu Guldſtückli glitzeret i dr Sunne, mi het müeſe blinzle. Und wenn dr Iſidor wieder d'Auge-n-ufto het, ſo iſch er imenen grüene Flachsblätz inne gläge und z'ringſetum hets Blüemli gha und zwiſche-n-uſe het er zweu Aeugli gſeh, ſchwarz, as wie zweu ryſi Chirſi. — — —

E paar Tag het dr Iſidor ſo gläbt, wie eine uſere Gigampfi, bald iſchs uſe gange mitem, im blaue Himmel zue, und bald iſchs wieder nidſig, gägem Bode.

Bis en dr Wolf Vik no gſtüpft het:

„Lueg, verſüng di nit, dr Herrgott macht nit Stägeli uf und Stägeli ab. Wenn halt nit witt, heſch gha.“

Do het dr Iſidor halt wieder einiſch nes Chrättli voll ryfi Birli gwuune, het 's Sunndigchnüpferli agleit — „lue, heſchs do no z'trumfis, ſeh zeig!“ het dr Wolf Vik gſeit, woner voruſe chunnt.

„So, adie denn, läb wohl, mach gueti Gſchäfti!“ het erem no nochegrüeft, und woner yne-n-iſch is Tenn, ſo het er binem ſälber brummlet:

„I möcht ems gönne, wenn ers Gfehl hätt, as er die chöunt verwütſche! 's iſch au no wäge-n-üſerein!“

Wo dr Iſidor is Läbermas Huus zue chunnt, hets en dunkt, ſys Lybli wärd em neue z'chly; er müeß ne Chuopf ustue; vo obe-n-abe-n-uſem Fänſter ghört me ne Lärme wie nes Gſang und Muſig drzue. Und im Iſidor iſchs gſi, die Stimm heig er au ſcho einiſch g'hört: ſälbmol, im Heuet, wo im Ammereili ſys Fueder Heu i d'Matte-n-uſedrohlet iſch. Es het em tönt i den Ohre, wie wenn er ne Huuffe falſchi Feufedryßger ghörti rugele, und woner a dr Glogge zoge het, ſo hets en dunkt, es heb viel härter weder füſch. Jetz chunnt die Chöchine obe-n-abe.

„Gott grüeß ech, d'Jumpfere — iſch ſie ächt au umme Wäg?“

Die het eis Aug zuedrückt, wie wenn ſie öppis müeßt verſtecke.

„Eh, d'Jumpfere, — eh, — wartet au — i will ſe goh froge!“

Im Iſidor iſchs gſi, dört under dr Stäge, er möcht ſys Chrättli abſtelle und uſe, furt; aber jetz het das Gſang über-obe-n-ufghört und eini chunnt dur d'Stäge-n-ab, as wie wenn 's täti brönne.

„Guete-n-obe“ macht er, „eh, i ha dr numme welle — — —“ und het em ſys Chrättli ergäge gha.

„Eh, Gottwilche z'tuſigmole“ het die gmacht, aber eſo weidli, wie wenn ſie uſe Zug müeßt goh und het eiſter ummegluegt, wie wenn ſie Angſt hätt, 's chönntis öpper ghöre.

„Eh, Gottwilche, das iſch ſchön, as jetz au chunnſch. — Eh — aber — eh — aber — wettſch ächt es bitzeli warte, es iſch — i ha — mer hei — i ha dr Klavierſtimmer uf dr Stör — — i mueß — i will — mueß — em hälfe, ſüſch gohts falſch! Nes bitzeli warte, biſch ſo guet — i chumne-n-uf dr Stell — chumm überufe, do — nei do — ſo, numnen yne, nimm chlei Platz, i chummen n'anderno, ſo bald as' ers gſtimmt het.“

Und iſch wieder uſe, und het d'Türe zue to und dr Iſidor iſch eleini imene Stübli gſi, und woner ummenander luegt, und wiener do ſtoht, wie ne Diſtelfink, wo grad ab dr Lymruete is Chräzli chunnt, ſo ghört er zum offne Fäiſter y nes Stimmli, das ſingt bald lüter, bald lysliger, mi het g'hört, 's het flyßig öppis gſchächtet drby, het ſi müeſe bücke bi dr Arbet und jetz, ſo het ers wohl verſtande, was es gſunge het:

„Mys Schätzli iſch brummig
Und luegt mi nit ah,
Was hani ächt verbroche?
Was hani ächt geſproche?
's wird beſſer wärde, wenn i wyt-wyt-wyt
ähne hinder de Bärge bi —“

Wo dr Iſidor uſeluegt, wiene Vogel uſeme Chräzli, wenn er duſſe ghört pfiffe, het er d'Hand müeſe-n-über d'Auge ha. I Garte-n-uſe gſeht er und d'Sunne ſchynt druf abe, wo d'Bettli ſy: voll Bohne, n-Aerbs und Rüebli und dört im Flachsblätz inne, wär ſtoht dört drinn? dr Stäcke loht dr Bueb loh falle, woners gſeht und luegt vorhne mit em Chopf, wie ne Profäſſer, wo ne neue Stärn am Himmel obe gſeht: dört ſtoht nes Meitli, zmitts im Flachsblätz inne, mit bloße-n-Arme zieht's dr Flachs und bückt ſy und Büſcheli für Büſcheli leit's zwäg und chrüzwys übernander; uſemols, wo dä ſo ſtoht, wie eine, wo vom Himmel obe-n-abe chunnt und loht dr Stäcke ligge, ſo luegt das Meitli uf, und fürrot wird ſys Gſicht und wie wenn me zweu Liechtli azündtet, ſo het's zündet i dene ſchwarze-n-Aeugline; en Augeblick ſtoht's ſtill und luegt und nüt het's chönne ſäge, as nes längzogenis: „Eh eh!“ nes Büſcheli Flachs i einer Hand; do uſeiniſch macht's es böſes Gſicht; aber 's iſch gſi, eſo wie wenns nes Sunnerägeli gitt; und d'Stirne het's zämezoge, aber ums Müüli umme het's gwätterleichnet:

„Eh, das iſch jetz aber afange wüeſt, eim im Rügge choge z'loſe, wie me ſingt, nei ſäg, daſch aber nit ſchön vo dr, anſtatt as mer chämſch cho hälfe d'Bürdeli uf d'Spreiti träge. Oder meinſch, 's chönnt öppen-au wüeſti Finger gäh?“

Dr Iſidor het d'Hand a Chopf ufegha, wie wenn er nit wüßti, äb er im Traum ſyg oder nit; do gſpürt er, wie-n-em 's Bluet i d'Backe-n-uſe chunnt, und do iſch's im Iſidor gſi, es zieih en öpper a dr Hand und lüpf en, und er möcht nen Alauf näh, ne Gump zum Fäiſter us; das

Meitli iſch es gſi, vom Chirſtmäret, aber do iſch öppis erwachet i ſym Härz, öppis, wonem dr Chopf ufgha het, und d'Stüblistüre nimmt er i d'Hand, goht uſe, d'Stäge-n-ab mit feſte Schritte: — das Meitli uſem Bärnbiet — d'Stäge-n-ab und eifter gleitiger, wie wenns gägeme Wirtshus yne goht. Das Meitli het ſi grad no bückt und nüt drglyche to, es well ſi loh verſuume. Eſo iſch dr Iſidor jetz dure Garte cho. Do luegts en ah und lachet:

„Nei aber eh z'tuſig au, wie chunnſch jetz du dohi?"

„Eh, i ha, i wott — — —"

„Biſch öppe verirret?"

„I will — — — i ha!" —

„Biſch öppe chly z'lang im Wirtshuus gſi?"

Dr Iſidor ſtoht do und luegt a Bode, wie wenn er ob 's Pfarrers Trüble verwütſcht worde wär; aber en Augeblick goht's em dure Chopf: „nei, biſch kei Schelm, wo wott goh ſtähle" und er het dr Chopf ufgha und d'Händ verworfe:

„Äpah, mach doch keini Flauſe! Wo biſch? Wie ſyter jetz dohi cho? Wenn biſch — wenn ſyter cho?"

„He, wo mer dr Flachs gſäit hei!"

„Jä, wär brucht do Flachs, im Heerehus?" und darf ſe nit aluege; die loht em aber ſyni Aeugli nit lo goh, die ſchwarze Guggerli göh de ſyne noh, 's iſch gſi, wie wenn nes Chatzli mit eme gfangnige Müsli daudlet.

„Wär dä Flachs brucht? He d'Jumpfere!" ſeit ſie.

Dr Bueb het nit wyter gfrogt; er iſch nes bitzli uf d'Syte und het vomene Bäumli ne Spinnhuppele-n-abe gläſe.

„D'Jumpfere!“ ſeit 's Meitli e chlei lüter, „as ſie d'Hochzythemmli cha lah wäbe!“

Dr Iſidor het dä Wurm vom Blatt a Bode grüehrt und iſch mit em Schueh druf trampet:

„Sackerdie Ungfüfer!“ het er gmacht.

„Sie het da neue=n=eine ungerhänds, wo ſie gärn wett ha! Do neue=n=eine abem Land, wo nem ſchynt's die Bure=meitſcheni aſange z'uſchymper ſyge!“

„Nei, lueg au do dä Baum, die Wäſpi, wie ſie a de Pflümli ſy!“ ſeit dr Iſidor gleitig.

Und er luegt a Baum uſe und chehrt ſi um, wo die Pflümli hange, blau und miteme liechte Tau, und d'Wäſpi hei dra=n=obe gfurret. Jetz wo ſie ſo uſeluege, ghört me zum obere Fäiſter us ne Ton, grad wie wenn öpper a nes Klavier chunnt, wenn er ſi öppe=n=umchehrt, und wo 's Meitli das ghört, het's eis vo ſyne=n=Aeugline zuedrückt, wie wenn's öppis tät ſtuune.

„Eh jo, ſäg, du chönntſch mer jetz au öppis abnäh, es het mer faſch e Chummer gmacht, dert ueche zgoh; ſeh lue, dört iſch 's Leiterli, bis ſo guet und reich mer es Chrättli voll obe=n=ache; d'Jumpfere het ſe=n=au gar gärn, wenn ſie au nit ſo ſüeß ſy wie die ab em Land!“

Dr Iſidor het's Leiterli greicht; es iſch em wohl gſi, für e chlei i d'Höchi z'cho, het dänkt, er chönn de beſſer ſchnuſe; es iſch em neue=n=aſange gſi, es ſyg ſo deuſtig.

„Gang nume=n=ueche, i will der 's Leiterli ha, weiſch, 's iſch halt eis us dr Stadt, es chönnt wohl e chly brüchig ſy! Es iſch em nüt z'traue!“

„Aepah, was brichtiſch au, meinſch ächtert, i heig Angſt? loh numme goh!“

„He nu ſo de! Su chaſch mer ſe-n-acheloh, i hebe d'Scheube-n-uf!“

Dr Iſidor het gleitig e Hampfele voll gha; er chehrt ſi um ufem Leiterli und zielt und loht ſe-n-abe, eini no der andere, as ſie nit verderbe, aber do fallt eini drnäbe; zweu Aeugli hei-n-em vo unde-n-uſe glänzt, do het er nümme chönne ziele. Und gleitig wieder ne Hampfele voll! en urzfui het er verwütſcht drby; aber 's Meitli het ſe nit gſeh, het au nüt gſeit, as er ſe numme langſam, hübſcheli, eini no dr andere het loh falle und no zwo drnäbe. Do ufeiniſch blitzt's i ſyne-n-Aeugline, wie wenn nes Fiſchli ufgumpet im lutre Waſſer, es rüeft und ſeit:

„Jo, dört, lue dört, am ähneren Aſt, dört gägem Heere-hus — dört, lueg, grad übere gägem Huus, iſch no ne Schöni, Großi!“

Dr Iſidor luegt übere, gägem Hus, gſeht über d'Pflümli us zum Fäiſter y, ne Hampfele loht er falle und het ſi a der Leitere.

„Heb, heb!“ rüeft er obe-n-abe.

„Eh, z'tuſiggottswille!“ rüeft 's Meitli, chunnt und het die Leitere. „Heitech, heitech! Het di nes Wäſpi gſtoche?“

Dä ſeit nüt, chunnt abe, wie wenn er's gſeh hätt brönne zum Fäiſter y; gſchnuſet het er, wie ne Fürläufer.

Und 's Meitli byßt uf d'Zähn, wie wenn's nes grüs-ligs Lache müeßt verha, zieht d'Stirne zäme:

„Nei, du myni Güeti, fäg, was heſch? Heſch ächt dr Hörnliputzer gſeh zum Fäiſter y?“

„Jo!“ ſeit er, „der Tüfel hani gſeh, dä! dä! er het e ſchwarze Schwänzlichittel ah und ne Tüfelsjumpfere gchüßt! Bim himmelherr — —“ ſeit er, und wott zum Garte-n-us und ohni Huet, as wie im Für. „Nei“, macht er do und bſinnt ſi, chehrt ſie um, „Dank heigiſch, Meitli, dank der z'hunderttuſigmole und jetz los, wettiſch du — — chämſch du, chumm du zu mir cho — — — cho — — — chumm zu mir!“

„Cho Magd ſy, meinſch?“

„He jo, wenn me-n-em ſo will ſäge!“

„Es tuet mr grüſeli leid, as dr mueß abſäge; aber mir würde däich doch nit einig, u du biſch neue gar e Böſe, wie mer ſchynt!“

„Aeh, kei Red drvo — i wett, du chönntſch, i wett di uf de Hände träge!“

„As mer kener Schueh müeßtiſch chaufe, meinſch? Nei wäger, Gſpaß aparti, aber 's iſch öppis angers, i mueß ume hei, i ha-n-ere numme no welle dr Flachs zieh; aber ebe, ſie wird öppe chuum eſo präſſiere mitem Ryſtige, velicht as 's ere doch de z'ruch iſch, as ſie lieber bauligs will, wenn's grotet mit däm!“

„Vo Hagebueche wär gut!“ macht jetz dr Iſidor und luegt zum Fäiſter uſe.

„Nei“, ſeit 's Meitli, „'s het jetz öppis angers gäh, es Chlys deheime; jetzt wär's em Brüeder wieder gäbig, wenn ig umme chäm, bis 's Liſebethli öppe wieder echly cha nahe goh. U wed' öppe woſch cho luege, wo ni deheime bi gſi — he nu, z'Mälchnau hinger bis Lächemas Fritz chaſch mer

nahe froge, wes di öppe wunger nimmt. U jetz, düecht's mi, 's wär Zyt, wäd 's Fuetere deheime nit wosch verfuume und d'Jumpfere het, cha fy, au afange Gluft no fomene Pflümli, adie und blyb gfung!"

„Jo, aber fäg ömmel jo nit, ig heig fe-n-abe gnoh!" macht dr Jfidor und gitt em d'Hand und het fe gha, bis äs en no einifch aluegt und fe-n-au chly feſter drückt het.

Drno ifch dr Jfidor zum Garte-n-us, het nümme no fym Chrättli gfrogt, fy Stäcke het er au loh fy, ifch gäge hei mit länge, länge Schritte.

Der Wolf Vik het ems vo wytem agfeh, as 's Füür im Dach ifch; er het fi fcho lang bückt gha gägem Stadtwägli übere, het gmeint, er chööm cho z'laufe, pfyf es Liedli, heig öppe nes Päckli a-m-ene Schnüerli oder i dr Täfche, chööm zue-n-em verby uf d'Matte, wo-n-er gmäiht gha het und fäg: „Nimm's nit z'fchwytig, fäh, do hefch au öppis; chumm nimm es Glesli! 's ifch guet gange!" Jetz nüt vo däm, dur 's Wägli uf, er lauft, wäiht einifch oder zweunifch us und gfeht kei Vik. Dä blybt a dr Sägetze ftoh, loht 's Muul loh hange, bis as er dr Husgang yne-n-ifch; do feit er binem fälber no:

„Ohä, hinecht chafch Waffer lappe, i däm hets gfläcket!" und fchloht dry, fo taub as wie wenn er morn fcho furt wett. —

Dr Jfidor, woner i d'Stube chunnt, duet 's Buffet uf, nimmt Fädere-n-und Schrybzüg ufe und z'ſtändlige fetzt er dört ne Brief:

„An die ehrſame“ — nei, er hets durgſtriche — „an die vielgeehrte Jungfer Anna Maria Ledermann!

Ich muß euch melden, daß ich von heute an wieder zinſen will, wegen anderweitiger Veranlaſſung.

Mit Achtung verpflichtet

Iſidor G.“

Drno het er erſt dr Huet und dr Chittel abzoge und iſch as Mälche, und wo dr Wolf Vik zu dr offne Stahlstür uſe ghört het ſinge, ſo het er glost, wie wenn er i dr Chilche wär, aber dr Chopf het er gſchüttlet und im Hoor gchratzet:

„Am Aend gitts doch no öppis uſem Schieße!“

Aber z' Obe, wo dr Wolf Vik no voruſſe ghocket iſch und d'Ohre gſtrüßt het, äb dr Iſidor nit well usrucke, ſo het dä ſo langſam aſo hueſte, hm, m, hm — wie wenn er z' viel chalts Waſſer i d'Hitz yne trunke hätt:

„Aeh Vik — i ha ders welle ſäge, i Güeti, 's iſch — mueſch mers nit für übel näh — cha nüt drfür:“

„Was iſch, hets wüeſt do miter?“

„'s iſch wäge — mueß dr 's ſäge: Du mueſch furt! Jä, lue numme, 's iſch jetz gſeit, es tuet mer ſälber weh, biſch lang do bimer gſi und heſch mi lehre mäihe, ha drs nit vergäſſe. Aber 's iſch e ſo!“

Und het em alls verzellt, wies cho ſyg, das mitem Chirſiverchauſe, das mitem ſchöne Pflanzblätz, wiener hüt 's Bärnermeitli wieder gſeh heig, wiener zuenem cho ſyg, wies en uſe Baum uſe gſchickt heig und was er dört zum Fäiſter y heig müeſe gwahre.

„Und jetz“ — dr Iſidor iſch ganz erhferet gſi, het tubaket wie nen Iſebahn, wenn's bärguf goht, „und jetz, eifach und churz und guet, mueſch furt, i mueſes fälber mache, aſi denn cha zeiſe, wenn's Tärmin do iſch, ſüſch loht mi die nit us de Chlaue!“

Dr Iſidor het ufg'ſchnufet, wie wenn er ſi grad graſiert hätt, und dr Wolf Vik hocket do, ufem Dangelſtei, der Chopf i beidne Hände und ſtudiert. Ufeiniſch ſtoht er uf:

„Iſidor, do heſch mi Hang, lue i cha nit furt, wär weiß, wies gieng, wenn ig do nümme-n-umme wär! Ehnder ſchaffig vergäbe, ehnder willig numme-n-alli Tag chalts Chrut und Storze, weder as ig vo dr Sach ewägg goh. Und wäge däm Meitli, lue i ha drs ſcho lang gäng welle ſäge, mit dr Heerejumpfere: 's gfallt mer nit und mängi Nacht hets mi nit loh ſchlofe drwäge. Aber nu, 's iſch jetz cho, ſo wienig dänkt ha, mi mueß nes Pfyfli gäng zerſt arauke, äb me-n-öppis ſeit, wies zieht. Und jetz, ſo wei mer luege-n-as mer chönne zeiſe. I bi dr guet drfür, mer bringes zäme. Und 's Vreni mueß au abbräche mitem Choche, mira numme-n-einiſch Späck, i cha mi ſcho dryergäh, üſe Herrgott het au ſächs Wuche müeſe faſte. Aber deis mueſch mer verſpräche, wenn mers denn reiche z'Mälchnau obe, deis tue-n-i denn nit angerſch, ich will ech füehre, deis hanig eiſter gſeit, und jetz, ſo ſchlof de wohl und ſäg im Vreni nüt drvo, äs iſch gar nes Arigs! Schlof de wohl! Seh gimmer no nes Glesli! So — Dank heigiſch!“

Und am Morge iſchs ſo gſi: wo dr Wolf Vik dr Hus-gang fürecho iſch mit ſyne Holztröge, het 's Vreni aſo ufbi-gähre i ſym Stübli:

„Aebs ächt wieder anger Wätter gäb, as dä ſcho uf-göih, mängiſch mües mene amene Wälleſeil füreryße und mängiſch tryb en dr Durſt ſcho füre, äbs chuum rächt ver-warmet ſyg.“

Am Morge, wo ſie gäſſe hei, ſie hei ſcho ne Tennete dröſchet g'ha, het 's Vreni gſeh, as dr Iſidor nummen einiſch yg'ſchänkt het und numme-n-e ſo nes Schümli Brot abghaue het, aber dr Wolf Vik hätt nüt ſelle merke drvo.

„Was het em ächt die wieder Dräcks ygſchänkt i dr Stadt inne, ſie loht nit lugg, bis as 's en uf dr Syte het.“ Dr Wolf Vik het uſem Chuchiſchaft nes Pintli gſuecht, gar lang, hets gar nit chönne finde, het drzwüſche-n-yne alben einiſch teuf abe gſchnuſet:

„Hjo, hjo!“

„Was heſch, wo lyts dr uff! Wotſch öppe Trank?“ macht 's Vreni.

„Hjo, dr Iſidor!“

Do het 's Vreni gſchnauzt:

„Seh ſägs, wenn öppis weiſch, fahr nit lang drumm umme!“

Drno hetems dr Wolf Vik alls verzellt, wieners ghört het:

„So iſch's, i hanems eiſter gſeit, es chööm eſo, i has ſcho mängiſch gſeit —. I will — — —“

„Seh, mach du einiſch, as mer uſem Wäg uſe chunnſch. Biſch gäng dr glych Chäri!“

Aber vo dört a hets nes Aug uſen-gha und het im Iſidor nes großes Chacheli gäh; drfür im Vik und ihm nes chlys, und am Samstig hets nes Dotzen Eier meh verchauft as füſch:

„Sie mache mer neue nit guet i dr Suppe und dr Wolf Vik cha au chlei faſte, er tuet eſo ſcho z'wüeſt!“

Dä het nüt drglyche to; aber fälb Herbſt het er mängiſch gſeit, wenn dr Iſidor vom Fürobe mache gredt het:

„Wei mache-n, as mer ne zäme bringe, dr Zeis; aber gimmer de no nes Glesli!“ —

Am Tag, äb dr Iſidor dr Zeis het welle goh bringe, chunnt ne Brief us dr Stadt vo dr Läderjumpfere:

„Werter Pächter!

Bei Anlaß meiner Verlobung mit Herrn Abraham Geißmann, Kaufmann, teile ich Ihnen mit, daß ich Euch zur Erinnerung an den glücklichen Zufall den diesjährigen Pachtzins ſchenken werde!“

Mary L.

Dr Wolf Vik het em zuegluegt, wo dr Iſidor ufem Blätz uſſe dä Brief liest und drno vo z'oberſt bis z'underſt verriſſe het.

„Was het ſie, iſch ſie öppe graue! Hätts di wieder gärn?“

„Biſch e Narr! Dr Zeis wotts mer ſchänke!“

„Was du nit ſeiſch, das gitt es neus Sprängwägeli für uſ Mälchnau uſe z'fahre!“

Do luegt en dä ah, wie wenn er öppis Wüeſchts gſeit hätt.

„Morn mueß ſies ha 's Gäld!“

* * *

Und 's Lädermas Tochter het dr Zeis überchо. — Sie het en ſpöter no chönne bruche, wo dr Geißme imene Viertel-johr hätt ſölle d'Bei uſha! —

Und wo ſie z'Mälchnau obe tauft hei, iſch dr Wolf Vit mit em Iſidor dört uſe g'fahre, mit em Götti, zu dr Gotte mit dene chirſiſchwarze-n-Aeugline, und 's Vreni iſch a dr Türe gſtande und het no noche g'rüeft:

„Chaſch mers de loh grüeße; es ſell ſi au einiſch chо zeige!" —

Mariann, das Fraueli

„Jetzt wird's welle-n-Aernſt gälte bim Chüeſerlix und ſym Marianneli," hets gheiße im Dörfli umme, a ſälber Chilbi nomittag.

„Het men au ſcho ſo öppis gſeh?" hei d'Lüt zäme gſeit, „weder me ſeit nit vergäbe, wenn zweu zäme wei, ſo bring me ſie nit vonander mit hundert Roſſe. Schimpfe die Alte und tüe, wie amene Hälfig, ſie ſyge no z'jung; ſyge chuum troch hinder den Ohre, göh die zweu meiſterloſige Lütli und mache ne Läbchuecheſtand uf, as ſie ömmel jo gly ihri Batze binander hei für zum Heer z'goh und abzfahre!"

„Hiezue, hiezue, wär Läbchueche gwünne will für ne Batze — s'Loos choſtet numme ne Batze! Alleh, chauſet, jedes Loos gwünnt." Und im Handchehrum het der Lix ne Hampfele Nummero verſchäggeret gha und iſch ne Truppele um ſi Läbchüechlitiſch gſtande, und denn het er dräiht uf ſym Rad und het d'Zahl grüeft, wo gwunne het.

„s'Zwänzgi het gwunne! s'achti hets breicht und nonemol zwänzg! Du biſch allweg am Morge mit em rächte Bei zum Bett us, as ſo nes Glücksditti biſch!"

Und s'Marianneli het gläächlet, as ſyni wyße Zähndli füre cho ſy, wie wyße Zucker i der rote Schale und het ſyni

Läbchuechen usteilt. Und der Lix het es Aug zuedrückt, wenn sys Schätzeli dene junge Burschte, wo sy cho ihres Gfehl probiere, eso fründligi Blicke gäh het; er het wohl gwüßt, as mänge däm Meitli z'lieb no ne Batze meh gwogt het, und de nit numme die junge; mängem alte Gritti hets wohl to bis i groß Zechen abe, wenn em das Meitschi i sym wyße Tschööpli nes Läbchüechli aneglängt und drzue blinzlet het mi syne tusigs Pflumenäugline, as ers hätt möge-n-übere Tisch übere lüpfe und mit em e Längus mache trotz syne-n-alte, gschlottrige Beine. —

Das und deis Jümpferli, wo gmeint het, es gseih s'Gras wachse-n-und ghör d'Flöh hueste, hets Näsi grümpft, wenn öppe Syne mit em het wellen einisch go dräihe zum Lix und zum Marianneli und het ne-n-am Aermel zupft, wenn s'Marianneli so süeß drygluegt het, süeßer as syni Läbchueche:

„Es wett si doch schiniere, a der Chilbi mit eim goh Läbchüechli usrüfe, numme für as me chönn Hochzyt mache." —

Aber göht: „Wenn me eister wett uf d'Lüt lose, wär me gvogtet", hei die zweui dänkt; „vom Gred vo de Lüte isch no niemer umcho!" Und sie hei glachet uf de Stockzähne, wenn ihri Läbchüechlibygi chlyner worden isch, wie ne-n- Ankestock a der Sunne. —

Z'Obe, wo sie zu allne Wirtshüseren us ghubetet und trumpetet hei und zu de Chuchifensteren us der Brotisdampf eso lieblig i d'Nase cho isch, d'Bärewirti het äxtra s'Chuchifänster ufto, do het der Lix und s'Marianneli rumpis und

ſtumpis alls verſchäggeret gha. Zämepackt und jetz! Hü uſe Tanzbode! Meinet er? Schlächt g'rote. Nei währli!

Hei ſy ſie zäme gümperlet, jutzge hätte ſie beidi möge vor Freud, und faſcht gar hei ſie nit möge gwarte, bis ſie dehinde is Mariannelis Chämmerli gſi ſy.

Dört het s' Marianneli das Chrüſch uſe Tiſch uſegſchüttet, es ſchöns Hüfli; 's het ſe dunkt, die Chöpf uf de Bätzline und Zweubätzline lache ſe fälber ganz a! Drno ſy ſie drahi und heis bſünderet und zellt und drno, wo ſie die Zwänzgerli und Batzen und Halbbatze-n-alli apparti gha hei, do hei ſie chlyni Päckli gmacht, ſe zuebunde mit rotem Fade und verchläbt mit Siegellack, wo's Marianneli no nes Stümpli gha het vom Hustage noche, wo dr Lix acht Wuche im Dienſt gſi iſch z'Thun obe.

Und drno hei ſie die Päckli i dä Fürfueß to zu de Feuflibere, wo ſie im Strau vo s' Mariannelis Bett verſteckt gha hei. — Und aglachet hei ſie n-ander und blinzlet mit den Aeugline und jedes het's ander verſtande: „Gäll jetz längts denn!“ —

Drno het dr Lix no chlei welle bi ſym Meitli blybe im Chämmerli; aber ohä Büßi! Das het nit lang gchüderlet und churze Bricht gmacht, wo dä het welle-n-aſo Süeßholz raſple.

Het em no ne Schmutz gäh und d'Tür uſto: Do heig dr Zimmerma nes Loch gmacht für ledigi Burſchte!

Dä het i dä ſur Oepfel müeße byße!

„Alſo denn am Dunstig z' Oben am achti; es ſell denn parat ſy mit em Alegge, nit aß der Civiler müeß warte;

er chönnt süsch balge; es syg schynts e chlei ne räße und mach nit dr Narr!“

Wo ner furt gsi isch, hets Marianneli no einisch das Gäldli füre gno und mit em Rysblei usgrächnet, äbs ächt au tüei länge für ne Tisch und zwe Stüehl und ne Chaste und ne Pfanne und e Gaffeemühli und nes Bett!

Wos de so grächnet het, wie nes flyßigs Meitli, wo syni Schuelufgabe macht, jöre Gott, wie isch das zäme gfahre, wo d' Muetter yne isch cho bolete:

„Me chönnt bigotzlige meine, s' Hürote würd verbotte,“ het sie gmacht, „aß sie numme däm nostudiere; wenn sie numme nit no hindefür wärde; s' Aesse hebe sie schynts ase vergässe — „Mira“, het sie gmacht, „s' Gaffi stoht scho lang im Ofeloch inne, 's wird wohl scho chalt sy“, und het d' Türe zuegschletzt und isch undere.

Aber s' Mariauneli het d' Muetter loh rede und das chalte Gaffeli hets hüt so guet dunkt, wie wenn's früsch wär. Drno hets au Fürobe gmacht.

— — — — — — — — — — — —

Am Donnstig z' Obe, wo dr Lix cho isch, glachet het er mit em ganze Gsicht, wie dr Vollmon, aber „ohä, do mueß nit alls im Blei sy“, het er binem sälber dänkt, wo ner zum Marianneli i d' Chuchi cho isch; das isch mauch gsi wie ne Chäfer a dr Sunne und er het em fasch „s' tenobe“ müese-n-abchaufe, wie wenn's sys Mulwärchli verlore hätt.

Aendlige, wo-n-er em gnue gfläderläcklet und i dr Chatz dr Schmär abgchauft gha het, do het ers use brocht:

„Es sig em doch“, hets Marianneli gseit, „d' Muetter

heb rächt, äs erſt zwänzgi, är nonimol, das gäb zäme vierzgi. So füfzgi dörft me doch ſy zäme und het gſüfzget, wie wenn's müeßt loh ne Zahn loh zieh. —

„Daſch mr au ne Lirerei, bigotz, 's goht ömmel nit zum Töde“, iſch do dr Lix drygfahre, „Stägeli uf und Stägeli ab mache, do bi-n-i nit drbi, und dr Civiler, meinſch, dä iſch beſtellt uf achti, meinſch das ſyg e Döggelibueb, wo me chönn ſpränge wie ne-n-Abrellenar?“ är well's ömmel nit überne näh. Und d'Hochzytchleider, die ſyge au beſtellt und überhaupt und churz und guet, er ſyg jetz de bald müed vo dem Gmärt und es heiß doch, „Jung gefreit, het niemer gereut“ — Und wenn äs nit well, ſo —“

Aber, woll Händſche, do het er s' Marianneli am rächten Ort breicht; s' Augewaſſer het's abbutzt mit em Chuchiſchürzli und gſeit, es well ſi go alegge, ſo bald aß 's fertig abgwäſche heb. —

Und drwyle, wil dr Lix id' Stuben iſch und mit dr Muetter het aſo tſchärmiziere und het welle guet Wätter mache bi-n-ere, het 's Marianneli binem fälber dänkt, wenn dr Lix eſo tüei rede, ſo ſyg halt nüt anders z'mache. Deis chönnts de doch nit über 's Härz bringe, n-aß er inere andere no lüf. — Er ſyg halt doch gar ne ordlige und ne guete. Aber dinne i dr Stube, dört het dr Lix drwyle nes Wätter müeſe-n-usſtoh.

„Was meinſch eigetlig?“ het d'Muetter aſo ufbigähre. „Das iſch de nit Chappe tuſchet, und ſo nes Bürſchtli, wo nit emol troch iſch hinder de-n-Ohre, ſcho welle hürote, jo wolle.“

Dr Lix iſch rot worde wie ne Dachziegel, und es het em aſo heiß mache, dr Aecken uf. „Aber nu“, het er däṅkt, „mi ſeit nit vergäbe: Auf Rägen folgt Sonnenſchein.“ Aber wohl Händſche, die iſch wyter gfahre im Täxt:

„Was meinſch eigelig, vo was as dr wellet läbe, wenn me chuum e paar Batze het, as 's blösli längt für ne Gaffemühli und ne Harniſchplätz; do heißt's denn: deheimehocke z'Obe, do het de 's Ummefahre-n-es Aend.

Aber wenn eine ſo ne Lüftigen iſch wie du, ſett er no für nes paar Jöhrli 's Hürote-n-a Nagel hänke, bis er d'Hörner ne chlei abgſtoße het; füſch chönnts e denn gly gnue reue und läz uſe cho, wie wenn me-n-es Guſteli z'gly tuet yſpanne.“

„Aber mira“, het ſie gmacht, „ſchießet mynetwäge dry, wenn dr weit; i will denn d'Suppe nid usäſſe, wenns afoht hottere“, und het dr Lix loh i dr Stuben inne ſtoh, wie-n-en Oelgötz. Dä het binem ſälber däṅkt, ſie ſyg halt eifter ne Räßi gſi, das müeß me nit achte und hets zu eim Ohr y und zum andere-n-usgloh.

Drno, wo-n-er e Zytlang ufs Marianneli blanget gha het, döpperlet er a d'Täfelwand, es ſöll e chlei präſſiere mit Agſchirrne im Stübli inne, oder äb er ihm öppe müeß cho d'Häftli ytue?

Aber 's Marianneli het glyret bis dört uſe, wils däṅkt het, der Civiler ſötts nit gſeh, wie's roti Aeugli heb.

Aendlige, wo dr Lix gnue greſtet gha het, iſchs cho.

„Es göih ömmel nit zum Töde“ und ſy zum Civiler goh 's Hochzyt agäh.

Aber 's Marianneli het zitteret, wie nes Vögeli, wo me

will zum Näſtli usnäh, und d'Fädere hets faſch nit chönne i dr Hand ha, wo's i das große Buech yne het müeſe dr Name ſchrybe. Es het ſy ganz gſchämt, wäge dene Höögge, wo's gmacht het.

I dr Zyt, wo die zweui Lütli im Chäſtli ghanget ſy, herrjeckeris, do hets no vill Augewaſſer gäh bim Marianneli.

Aber dr Lix — potz tuuſig — dä iſch häluf gſi, het glachet bi allne Lüte, wie-n-e Maiechäfer, und het faſch nit möge gwarte, bis dä Tag cho iſch, wo's Aernſt gulte het.

Aber potz tuſige Däge, het das nit es Quäſtins abgſetzt, wo dr Lix und 's Marianneli Verlobig gha hei, 's ganz Dörfli iſch uf de Beine gſi, fälb Obe, wie anere Chilbi. Und gſunge het em dr Männerchor, und d'Muſig iſch au cho und het eis gmacht und die vo dr Theatergſellſchaft hei 's Hüsli bengaliſch belüchtet, und dr Lix iſch mit em Marianneli voruſe gange und het jedem d'Hand gäh. Aber i däm junge Fraueli iſchs windeweh gſi —

„Jöſis Gott und Vatter"; hets binem fälber däntkt, „was choſt das für nes Gäld!" Aber drglyche tue hets nit dörfe und het müeſe gueti Miene mache.

Das hets binem fälber gſeit: „Das Quäſtins mueß es Aend näh mit dem Vereinliwäſe, füſch reden i denn au nes Wörtli." Aber dr Lix, dä iſch abgſi, wie no nie, der ganz Obe, und d'Muſikante hei-n-em nit gnue chönne uffſpiele, und wenn wieder nes Fäßli usghöhlt gſi iſch, ſo hets gheiße, der Bärewirt het no meh im Chäller, 's müeß niemer verdurſte.

„Gottlobedank", het 's Marianneli däntkt, „iſchs vrby, men iſch jo faſch dubetänzig worde vo däm Gſtürm!"

Und drno, wo's Hochzyt ändlige verfuret gha het, hei ſie zäme-n-yghuſet i ihrem Stübli, wo dr Lix fälber tapiziert gha het. — Wie het dr Lix fys Fraueli ſo ſüeß ablinzlet, wo ſie am erſte Morge am Tiſchli gſäſſe ſy und die guldgäle Härdöpfelröſti gchröſpelet hei!

's Marianneli het dr Lix au gar fründlig aglachet, aber do, wo ſie am ſchönſten Aeſſe ſy, chunnt's em i d'Sinn, es heb jo no kei Harniſchplätz. Das het däm junge Fraueli faſch gar 's Halszäpfli abdrückt; „was bi-n-i au für ne Sturm!" und 's het em bald dr Chopf vrſtoße drob.

Aber dr Lix hets numme-n-usglachet, het dr Schurz wieder agleit und iſch wieder druflos i d'Buttig goh hoblen und ſage. Und drby het er eis pfyffe-n-und gſunge vom Morge früeh bis z'Obe ſpot, bis fys Fraueli obe-n-abe cho iſch zu ſym Mannli i d'Buttig und en ſo ſüeß aglachet het: er ſöll für morn au no öppis loh ſy, 's ſyg au no ne Tag. Aber dr Lix het gäng no öppis fertig z'mache gha.

Und drno, wenn ſie zäme ufem Bänkli gſäſſe ſy hinderm Hüsli under dr Stäge, bis dr Mohn cho iſch, wie hei ſie nander i d'Aeugli gluegt, und dr Lix, wie mängiſch het er i ſym Fraueli im Verſchmeuckte 's Händli drückt oder het em gar es Schmützli gäh, as 's Marianneli höhn worden iſch: er ſöll nummen au no tue wie geſter, oder äb er ächt zum Hüsli us ſyg; wenn er au-nes größers Schnäuzli hätt, ſo täts en e chlei tſchuppe dra; aber es chönnt em jo die paar Höörli usryße!

All Lüt hei gſeit, die zweui Lütli ſyge ganz vernarret inander yne.

Und erſt amene Sunndig, wie het do das junge Manndli ſym Marianneli gchüderlet: Waſſer yneträge, Spränzeli mache, afüre, das het er alls gmacht und drzue pfiffe, as wie ne Kardinali.*

Und Nomittag! Iſchs ſchön Wätter gſi, hets gheiße: Marianneli mach di zwäg, mr wei ne Wäg us! Iſchs wüeſt Wätter, as ghudlet und gchutet het, jä denn het dr Lix dr Kaländer füre gnoh oder iſch im Schuelmeiſter goh d'Gartelaube heuſche, iſch zum Marianneli ufs Ofebänkli gſäſſe und het em eis vorgläſe. — Aes het e Freud gha erger, as-nes chlys Chind, wenns-n-es luſtigs Stückli gſi iſch; aber mängiſch hets au Augewaſſer gha, wenns öppe-n-eim ſchlächt gange-n-iſch.

Aeb ächt au alls wohr ſyg, was me läs, hets mängiſch gſeit! Aber ſygs wies well, es göih eim as Härz und das ſyg d'Hauptſach.

Jä, deno deis! Het denn 's Marianneli gſeh, wie die andere junge Burſchte und Manne is Wirtshus ſy, goh ihre Schoppe ha, as ömmel jo d'Chile z'mitts im Dorf blyb, und dr Lix iſt dr ganz läng Tag nie zum Hus us, denn het 's Fraueli däntt, es ſyg em doch au nes Freudeli z'gönne und het ne gſchickt, er ſöll au ne Schoppe go ha!

Jo währli, die Lütli hei nes Läbe gha zäme wie dr Vogel im Hauſet.

Bis im Winter, wo d'Tage wieder chürzer worde ſy und me nümme het chönne uſem Bänkli rueihe hinderm Hus.

Do hei ſie em Lix kei Rueih meh gloh deheim, die junge Burſchte im Dorf: „Sünd und Schad wärs", hets gheiße,

* Kanarienvogel.

„wenn eine ne Stimm het, wie nes Glöggli, 's wird dr ömmel dis Fraueli wohl niemer näh deheim."

Und dr Lix het drglyche to, es fyg em neue nit drum; aber 's Fraueli het es guets Aug gha; as 's im Lix 's Halszäpfli abdrückt, wenn er nit chönnt goh, das hets wohl gseh; es fyg em au ne Freud z'gönne, hets dänkt, und so isch drno üfers Mannli wieder goh finge.

„Me ghörts", hets gheiße im Verein, „as dr Lix wieder do isch, es tönt bigotzligen anderisch, und as dr Lix wieder underem Pantoffel füre gschloffen isch, mueß hinecht gfyret wärde, dasch ne Batze wärt."

D'r Lix wär gärn hei, zu sym Fraueli; aber wohl, die hei ne nit müese uslache: äb er em Marianneli well goh a Fürtechzopf hange. Gsunge hei sie und eis druf abeglärt im „Bäre"-n-ähne. Dr Lix het dänkt, es fyg doch churzwylig, wo ner heizue isch und 's Chilchezyt zwölfi gschlage het. Süferli, uf de Fürfüeße-n-isch er d'Stäge-n-uf; er het fys Marianneli nit welle wecke.

D'r Lix het allmol bärzet und gruggset, er wett lieber usem Ofe hocke, as no go singe; aber wenn sie denn bi-n-ander gsässe sy uf de Schuelbänke und es Pfyffli ygmacht hei und öppen eine het loh töne, sie welle no goh-ne-s Schlofwasser näh i „Bäre", denn het üse Lix z'erst drglyche to, er well hei. Aber drglyche to, isch nit gchüechlet, hei sie gstichlet, und dir chönnt dänke, as er si nit zweuimol het loh föppele wägem Fürtechzopf oder wägem Pantoffel. „Es goht nit zum Töde", hets gheiße, und wil me sälb Johr dr Fricktaler überchо het für drei Batze der halb Liter, so het mänge no chlei tiefer is Glas gluegt.

Wies de cha goh!

„Mr nähme no eis, hei ſie albe gſeit, die Alte“, und „wär weiß, wär's nächſt Johr no do iſch!“

Churzi Zyt heig me halt doch, ſie göih gleitiger verby, as i dr Buttig, het dr Lix mängiſch dänkt; aber as s'Marianneli eiſter bruch z'erwache, wenn er hei chöm, nei das well er nit und mängiſch het er d'Stiefel uf dr Laube-n-uſſe-n-abzoge, fürs ömmel jo nit z'wecke.

Aber göht! So-nes Fraueli het gar-nes guets Ohr; aber ſäge hets nit dörfe, as 's e keis Aug chönn zuetue, bis er d'Türe bſchloſſe heig. Und wenns am Morge gſpäßlet het, bim Gaffeyſchänke, was für Zyt gſi ſyg nächti, henu, ſo het er gſeit, es heb halbi gſchlage, wo-n-er über s'Brüggli ſyg. —

Aber s'iſch no beſſer cho! Loſet numme! Er wärd wohl nit chönne „Nei“ ſäge, het er dänkt, wo-n-en dr Diligent vom Theater gfrogt het, für z'hälfe, wo's gheiße het ſie welle die „Herrgottsſchnitzer“ ſpiele. „Ne Ma vo dym Schenie“, het dr Korperal gſeit, „wärs Sünd und Schad, wenn me dä deheim im Ofeneggeli ließ loh vertrochne und verdorre, wie ne düren Oepfelſchnitz, jowolle!“

Im Gägeteil, d'Hauptrolle het er müeſe-n-übernäh, das het me nit anderiſch to; me hets gwüßt vo färn vom „Zryni“ noche, as dr Lix am beſte cha ſpiele, und en dr Grichtſchryber Kari, wo us dr Stadt iſch cho luege-n, i d'Zytig to het, „er ſpiel hinreißend!“

s'Marianneli hets wohl gſeh, und wie wenn em ne ſchwarzi Spinnele über d'Stirne luf, iſchs em gſi; aber denn

hets die Spinnele gleitig wieder vertriebe gha, es ſygem doch au ne Freud z'gönne. Aber all Obe-n-is Schuelhus und amene Sunndig nit deheime blybe, das het s'Marianneli nit gärn gſeh, und as dr Lix amene Morge nümme z'erſt ufgſtande-n-iſch und i dr Buttig unde nümme gſunge und pfiffe worde-n-iſch, aber drfür ſyni Rolle ufgſeit und s'Theaterbüechli ufem Hobelbank gha het, das het das guete Fraueli alls mit eigne-n-Auge-n-agluegt.

„Aber dr Lix iſch ſüſch ſo ne guete Tſchumpel; me darf nüt ſäge, ſüſch chönnt me s'Chübeli umgheie.“ —

Im Gägeteil, 's het doch müeſe binem ſälber ſäge, wenn er au meh furt ſyg, ſo chöms em wieder z'guet bi dr Chundſchaft. Ne Stubehöck, wo nie zu de Lüte göih, müeß au eifter hinde-n-ab näh bi de Chunde. Und dr Lix, wenn em ſy Gäldſäckel chlei z'ſtark gliechtet het, „he nu“, het er däntt, „mi ſchlohts wieder uſe-n-a dr Arbeit.“

Aber ſys Fraueli het dr Lix nit gwahret, wenns albe vom Chuchifänſter us gluſteret het i d'Buttig abe und hets au nit ghört, wie's gſüfzget het, wenns dr Lix gſeh het, as er mitts i dr Arbeit iſch blybe ſtoh, as wie wenn em öppis bſunderbar Wichtigs dure Chopf gieng.

„Was het er ächt? aß er em faſch dr Chopf verſtoßt?“ het's Marianneli gſeit binem ſälber, „he nu, 's wird nüt wyters ſy; er iſch ömmel ſüſch nit ungrad!“ Oeppe-n-einiſch hets e-n-Obe gäh, wo dr Lix nit a s'Brätt cho iſch; wo-n-er het chönne deheime blybe. Denn het s'Marianneli wohl gſeh, as dä Ma nümme-n-iſch wie albe; nüt as umme vo ſym Theater het er brichtet und wie's mängiſch luſtig göih

und was dä und dieſe gſeit heb und vo dene Meitline, wo drby ſyge! Und s'Marianneli, wenn äs de öppis anders het welle brichte, jä göht, denn iſch bim Lix d'Chappe ſcho läz gſi; denn het er gly aſo gyne und nom Zyt luege oder het uſem Ofen obe-n-aſo ſchnarchle, wie ne Waldſagi.

Und s'Marianneli het er loh Marianneli ſy.

Jo währli! Das iſch däm junge Fraueli grüsli z'Härze gange.

Aber aß 's öppe drwäge nes ſuurs Gſichtli gmacht hätt, nei, das wär em nit i d'Sinn cho. Au i dr Muetter deheim hets nit welle go chläſele. Die wär ſüſch ufbrönnt, wie-nes Für: „Gäll he, i ha drs gſeit, d'Haſelnuß ſyge no nit ryf!“ —— Das het s'Marianneli wohl gwüßt, as dr Lix het müeſe drby ſy, wenns gheiße het, d'Theaterbühni ufmache, und 's het ems au nit gwehrt, as er mängiſch no am Tag iſch go zimmere i „Bäre“-n-übere.

Aber gſeit hets zu-e-nem, wo-n-er ſälb Frytig vor dr Faſnecht dr ganz Nomittag im Bäre ghulfe het und erſt gäge-n-Obe-n-ahne hei cho iſch, er ſöll denn ummen dr Gunte-n-ufmache, wie's dr Bärewirt au tüei. Do hättet er ſölle gſeh, wie üſe Lix-nes paar Aeugli gmacht het:

„So chönn me nit ſy; äs verſtöih vo däm nüt; me müeß halt au ne chlei Schenie ha!“

s'Marianneli het s'Mul ghalte.

Und wo's do am Sunndig z'Nacht i „Bäre“ het chönne goh s'Theater luege, hets doch ne chly Freud gha, wo dr Lix eſo ſchön ſpielt het, as mängs Wybervolch het müeſe s'Naſtüechli füre näh.

„Es isch halt doch ne Sackerlott“, hets gheiße, „dä het Garnison!“ Das Fraueli hets ghört, wie d'Lüt sys Mannli grüehmt hei. Aber gfreut? . . . . . jo, 's hets gfreut!

Drno wo's Theater fertig gsi isch, wo's Marianneli ne Zytlang im Gang usse-n-a d'Füeß gfrore gha het, isch dr Lix ändlige cho z'chiche und gschwitzt het er wie ne Fürhauptme, und het sys Fraueli zu de Theaterlüte gfüehrt.

Es wär scho lieber heigange; aber dr Lix hätts chönne ungärn ha.

Wenns denn so still do gsässe-n-isch, de hets dr Lix mit de Fueßspitze gstüpft oder het em ne Blick gäh, äs söll au öppis säge, oder äbs s'Mul deheime gloh heig?

s'Marianneli het dänkt: „Men isch nümme ledig“; aber 's het hälfe singe, wo die lustige Meitli i ihrne Theaterchleidere-n-agfange hei und het tanzet, wo d'Musikant -n-ihri Instermänter agsetzt hei.

Aber dr Lix, dä isch dr Lüstigst gsi vo allne!

„Er isch wieder ab!“ hets gheiße, „wie nr au cha tanze, potz Wätter, hindersi und fürsi! Wie ne Gummelastige!“

Und keine het er duß gloh, und s'Wasser isch em d'Backe abygloffe.

s'Marianneli het im Lix die Freud gar wohl möge g'gönne, und as alli Meitli hei mit em welle tanze, das hets au nit ungärn gha.

Aber do, wo's gägem Morge gange-n-isch, het s'Marianneli dr Ma gstüpft mit em Ellboge, wo-n-er einisch dr Schweiß abgwüscht het, „es wär Zyt für üserein.“

Wie wenn me-n-em chalts Waſſer agſchüttet hätt, iſch er do gſtande und het ſys Fraueli agluegt.

Das wärd em däṅk wohl nit Aernſt ſy? s' Marianneli het glachet und het wyter tanzet — e Zytlang; — wo's aſange müed gſi iſch, hets gſeit, es gieng gärn hei, er ſöll doch no doblybe, es mög em die Freud wohl gönne; aber es müeß am Morge wieder uf, 's heb morn das und deis z'gſchäfte.

Das iſch em Lix uſghulfe gſi; gleitig het er ſys Fraueli heito, het em gſchwind no nes Schmützli gäh, vor dr Türe, het dr Schlüſſel i Sack gnoh und iſch wieder uſe Tanzbode.

Jetzt iſchs erſt rächt luſtig gange. Gholeiet hei ſie, wie immene hölzige Himmel, und am halbi ſiebni, wo d'Fabriggler dur d'Straß ab ſy, a d'Arbeit, chöme die Theaterlüt zur Tür us mit ere Butälle voll Wy, und dr Lix het jede gfrogt, äb er au Durſt heb und jedem eis ygſchänkt.

Wo's taget het, iſch dr Lix hei cho, wähl und gſchlöfrig, wie ne Maiechäfer, und s'Marianneli het ſcho lang gſchächtet a ſym Wäſchbütteli, het wieder glachet, het em-nes Chacheli Warms im Ofeneggeli gha, und drno hets en loh ſchnarchle bis z'Mittag — bis z'Mittag, wo die junge Burſchte cho ſy mit ere Handharpfe, dr eint mit eme Stiefel Wy i dr Hand. Wär drus trunke het, dä iſch erbhanget gſi. „Mit geſoffen, mit geloffen" hets gheiße. Au dr Lix hets gäh, und er het dr Huet wieder ufgleit und het s'Marianneli agluegt, was für Wätter ſygi; aber das het no-n-es Gſpäßli gmacht und gſeit, es heb die größte Luſt und chöm au mit und het em Lix d'Bottine brocht.

Aber wo ſie furt gſi ſy, unds im Lix ſys Bett gmacht het, do iſchs doch übers cho, 's het dr Chopf is Chüſſi loh falle und het briegget.

Das Fraueli hets nit gwahret, as öpper d'Stäge-n-uf chunnt, as öpper d'Stubetüre uftuet. Do ufemol fahrts uf.

„Was iſch los?" D'Muetter iſch vor dr Stüblistüre gſtande und het afo pülfere wie ne Kanone, was los ſyg; äb ſie Händel heige; äb er wieder ab ſyg; äbs jetz bald gſchyd ſyg; ſie hebs jo mängiſch gſeit; aber ſie hebs wohl gwüßt, es ſyg eine wie dr ander.

Aber s'Marianneli het dr Lix nit agſchwärzt bi dr Muetter; er ſyg jo rächt, und er hebs jo gärn und was erem chönn a den Auge-n-abläſe — das tüei er — Aber äs ſyg ſälber ſchuld: wenn er-n-en Augeblick furt ſyg, ſo hebs Angſt und Längizyt.

Aber die het nit übel ufbigährt: „Jowolle", het ſie gmacht, „Längizyt, du Grasaff du, Längizyt, i wett em deheime blybe; — mit eme Schyt oder mit eme Stäcke wett igem das Ummefahre-n-ustriebe!"

s'Marianneli het däntkt, ſo chönnt äs nit ſy.

Und richtig, z'Obe, wo-n-er ändlige hei cho iſch, dr Lix, het dä ganz verſtuunet ufgluegt, wo das Wätter nit ygſchlage het, wo-n-em ſys Fraueli no-n-es Gaffe ufgſtellt het; er hets Marianneli faſch nit dörfe-n-aluege, wie ne Schulbueb, wo d'Schuel verſchlinglet het. Das het üſers Mannli nit chönne vrſtoh.

Aeb en dä Tag g'raue het oder was an en cho iſch, item er iſch uſe, uf d'Laube. Dört, i dr Feiſteri het er

s'Augewaſſer nümme chönne-n-abeſchlücke; dört iſch en's trunkne Eländ acho, as 's em faſch s'Härz abgſprängt het; briegget het er, wie ne Schuelbueb.

Aber dr Lix het ſi trumpiert, wenn er gmeint het, ſys Marianneli chöm öppe-n-uf d'Laube-n-uſe cho froge und cho ängſte: „Eh aber Mannli, was heſch au? was fählt dr, as brieggiſch?“

Wyt näbe-n-uſe, s'Licht hets abglöſche und iſch is Bett und het däntt, dr Lix wärd wohl yne cho, wenn er a d'Füeß frür!

Aber am Morge, wo's Fraueli s'Gaffichändli abtreit vom Morgenäſſe und dr Lix ſy Pfyfe-n-ygmacht het, ſo mir nüt, dir nüt, do het 's Marianneli gſeit:

„So Mannli, d'Fasnacht iſch vrby; jetz mueß wieder ne andri Fure goh, wenn mer nit dr Weibel is Hus wei!“

Und het gläächlet drzue. — Aber dr Lix het wohl gwüßt, as 's i ſym Fraueli bitter Aernſt iſch, und er het nümme lang glyret, ſo het me ne ghört ſchächte überunde-n-i ſyr Chüeferbuttig. Und 's Marianneli het däntt: „He nu, jetz iſch er wieder im Gleus; er iſch halt no jung. Aber es cha no alls guet cho.“

Und richtig, ſälb Tag het er chuum Zyt gnoh für zum Aeſſe; denn iſch er ſcho wieder druflos, wie wenn er nit gnue chönnt mache.

Aber s'Marianneli het d'Fäcke gly wieder müeſe loh hange.

D'r Hammer und dr Hobel het me nümme ſo viel ghört, und am Tiſch het dr Lix au nit viel gäh für ne Batze, oder

wenn er e chlei beſſer im Strumpf gſi iſch, ſo het er agfange vom Theater, was ſälb Meitli gſeit heig und das ſyg es luſtigs und deis ſyg im Deuxel abem Chare gheit.

Und z' Obe, wenn's no lang Tag gſi iſch, hets Mariann chönne zum Chuchifänſterli us gſeh, as die junge Burſche binem i dr Buttig gſtande ſy und denn het dr Lix ei Obe gſeit, er ſött hinecht i Vorſtand, nes anders Mol hets gheiße: goh ſinge, und drno het er einiſch agfange: Dr Männerchor mach au no ne Fete. „Aber Mira," het er brummlet, „die chönne mir gſtohle wärde!"

Aber drby het ers Marianneli vo dr Syte-n-agluegt, was 's für Auge mach drzue:

„He ganz zruggblybe chaſch dänk au nit; Du wirdſch wohl kei Duggemüſeler welle wärde!"

Wohl do iſch im Lix wieder ufghulfe gſi, do iſch er wieder häluf worde; do iſch ſys Mul wieder gloffe. Und dr Lix het halt au müeſe hälfe, und s' Mariann het gmeint, es chönns nit erläbe, as ſy Ma wieder einiſch z' Obe chönn deheim blybe. Jo und do, wo's het aſo uftue und d'Sunne wieder wärmer gſchinne het und d' Vögel wieder pfiffe, do iſch s' Marianneli amene Sunndig eleini am Fänſter gſäſſe und het d' Längizyt vertriebe mit Süfzge; es wär gar grüsli gärn wieder einiſch über Fäld oder i Wald mit em Ma! Aber oheie, dr Lix het nit drwyl gha. Wenn d'Sunne ſo ſchön warm dur s'Fänſter yne gſchinne het, de het dr Lix ſyni Papier zäme grollet; er het müeſe goh Tärzett und Duett lehre i d'Schuel. Einiſch, wo's wieder ſo ſchön Wätter gſi iſch und d'Rinderſtare uf de Bäume-n-uß pfiffe hei, ne

wahri Freud, am ne Sundig z'mittag, do het s' Marianneli müeſe lache, wo dr Lix wieder i d'Schuel gangen iſch goh üebe und het gſeit:

Ueſe Hergott wärd au ne Freud ha, wenn er d'Sunne ſo ſchön löih loh ſchyne und ſyni Choſtgänger i d'Schuel abe ſettige Stämpereie müeſe goh lehre nocheplappere.

Do hets aber wüeſt i d'Neßle g'längt, jowolle. „Stämpereie," het er gmacht, „hätt doch gmeint, de hättiſt meh Verſtand; aber bi telne Lüte iſch halt Hopfe-n-und Malz verlore; do cha me lang," het d' Türe zuegſchletzt und iſch d' Stäge-n-ab und s' Mariann het chönne deheim Trüebſal bloſe.

Sälbmol hätti dr Lix ſys Fraueli um tuſig Franke nit drzue brocht, as 's mit em i „Bäre" cho wär as Männerchor Konzärt!

„Me mueß halt Schenie ha, für ſo öppis; das het au ſyni Chnöpf," het dr Lix brummlet und iſch gange.

Aber am ander Morge, do hättet er ſölle ghöre, wie die Wyber zum Mariann cho ſy und d' Händ zäme gſchlage hei:

„Wie das ſchön gſi ſyg, und wie ſchad, as äs nit cho ſyg, wägem Lix, — „jo das iſch halt eine; do chönnt mer wyt goh, das het nächti alls gſeit, wo dä ſyni Gabriole gmacht het, men iſch faſch verſprützt vor Lache."

Aber hindedure! Do hets gheiße, ſie wette denn au drby ſy, wenn ihri Manne ſo wette goh dr Geuggel ſpiele vor de Lüte, wie ne Hansjoggel, jowolle.

s' Marianneli het binem fälber dänkt, wenn umme ſy

Ma au deheime gäng ſo ne-n-ordlige und manierlige wär, wie früecher; aber oheie! 's het wohl gſeh, wie dr Lix ei Tag um der ander ulydiger und rumpelſuriger worde-n-iſch; 's iſch em nüt meh rächt gſi.

Z'erſt het er agfange ufbigähre, wie ne Rohrſpatz, wenn öppe-n-eine imene ſchöne Chittel oder imene Ueberrock s' Dörfli abgloffe-n-iſch: „Tel Lüt heis doch ſchön, ſie hei die halbi Zyt Sunndig und die andri Zyt tüe ſie nüt und üſereim mueß faſch d'Finger abraggere, as eim frei s'Ligge weh tuet!" — Und drno het er aſo müeihle vom Mariann, es ſyg gar nüt; mach immer ſo-n-es Armſündergſicht; anderi jungi Wyber möge-n-öppe-n-au no lache-n-und Gſpaß ha! aber jöre Gott, do müeß me ſi nit verwundere, wenn me mängiſch vor Längizyt deheim faſcht möcht vrgoh und denn öppe für nes Stündli i „Bäre" göih. — Aber wenn är Meiſter wär i dr Wält, müeßts anderiſch goh; de wärs allwäg beſſer verteilt.

Am beſte-n-iſch dr Lix allmol im Strumpf gſi, wenn d'Schuelerchind ſy cho biete: z'Obe-n-iſch de Gſang, Theater, Vorſtand. — Denn het er im Marianneli wieder gflattiert und het em gfläderläcklet und grüehmt, wo's eſo heb lehre choche: Schier us nüt chönn äs öppis mache.

Aber am ander Tag oder z'Obe, wenn dr Lix het müeſe deheime blybe, het er drglyche to, wie wenn er keis Mul hätt, oder gſtichlet und gmüeihlet, as 's im Fraueli ganz ſturm im Chopf worde-n-iſch — oder au hets chönne merke, as dr Lix am heiterhäle Tag mit em Wärzüg, im Chüeferſchurz hinder s'Lunzis Hus dure diche-n-iſch; wie ne

Schelm no einiſch zrugg gluegt, ob s' Mariann voruſſe ſyg und denn ab de Schiene, im „Bäre“ zu.

Das iſch im Mariann ne Stich is Härz gſi, wies das gſeh het zum Dachfänſterli us, ſälbmol a dem Rägetag, wo's im Eſtrig obe d'Wöſch uſghänkt het.

Und wie nes Mäſſer hets em wehto, wo's het müeſe gwahre, as em dr Lix nümme ſo rächt het dörfe-n-i d'Auge luege.

Aber täupele und chüpele, das hätt s'Mariann nit chönne, nei bhüetis: 's het wohl gwüßt, as nes rächts Donnerwätter beſſer tuet, weder nes Muderwätter.

„He nu, churz und gut,“ hets einiſch dänkt, — 's iſch em zwar ſchwär acho, höhn z'ſy. — Aber dr Chopf hets em gwäſche, wo ner einiſch z'Obe heicho iſch und hett welle guet Wätter mache: „Felix“, hets gſeit, „lueg, wenn ſo zueſarſch, ſo geits mit üs änenabe und chönne mer einiſch mit em Säckli am Rügge-n-i dr Wält umme goh Pariſöl blätze!“ Aber dr Lix iſch ufbrönnt, wie nes Pulverfaß. „So chaſch mi jo abinde-n-a ne Hälſig“, und het dr Löffel, wo ner i dr Hand gha het, uſe Bode gſchlage, het ſy Schurz ufs Ofebänkli gheit und iſch uf d'Chauſt gläge und het aſo ſchnarchle, ſo lut as er chönne het, as d'Schybe zitteret hei. Sys Fraueli het er loh ſchaffe-n-am Glättlade, bis em d'Auge wehto hei.

Mängiſch, wenn's em deheime-n-i ſyr Buttig z'längwylig gſi iſch, ſo hets en chönne-n-acho, mitts im halbe Tag dur s' Gäßli ab i „Bäre“ z'ſpringe. Und amene Sunndig!

Und anere Reis, amene Fäſt, amene Waldfäſt, do iſch üſe Lix dr erſt und dr letzt gſi.

„Junge Wy mueß vertüflet ha“, ſo het er albe gſeit und eis gjutzget und gholeiet drüberabe.

Deheime het mängiſch ſys Fraueli amene Sunndig nomittag faſch z'Tod Längizyt gha und gſinnet und gſtuunet:

„Wo ha=n=ig mi ächt au verfählt, wie chönnt em ächt au tue, bis 's em wieder beſſer tät gfalle deheime. Aber 's het lang chönne dr Chopf verſtoße, 's het am Aend müeſe ſäge, es ſyg nit ſchuld, wenn dr Lix müeß verlumpe! Er ſyg halt z'liecht!“

Aber drno, vo ſälber Reis, wo dr Männerchor uſe Rigi gmacht het, wo s' Mariann het müeſe glette bis am Sunndig am Morge am ſächſi, as dr Lix Gäld gnue gha het, für uf d'Reis, am Mäntig z'Obe, wo ſie hei cho ſy und s' Marianneli im Bett gſi iſch und näbe=n=ihm imene Chörbli nes Büebli; do het dr Lix wieder einiſch Augewaſſer übercho vor Freud; dört a ſälbem Obe, wo ſys bleiche Fraueli ihn aglächlet het, dört het üſe Lix i ſym Marianneli d'Hand gäh und het em feſt und ſicher vorgnoh, jetz well er anderi Seite=n=uſzieh; er heb d'Buebeſchueh uſem Rigi gloh.

Und richtig! Wär hätt ems agſeh, ſälbi Zyt, as er mithine ſo ne=n=uwodlige chönnt ſy; wie ner i ſym Fraueli dr Tramp het wüſſe z'finde, wie ner em bibäppelet het bis dört uſe, und nüt as „liebs Fraueli und liebs Marianneli“ iſch gſi dr ganz läng Tag. Ne ganzi Wuche!

Aber ſcho a dr Taufi het s' Marianneli müeſe briegge=n= im Stübli inne, wo dr Lix no i „Bäre“=n=iſch goh hocke,

wo d'Lüt furt gſi ſy. Und s' Marianneli het ſcho Freud gha, dr ganz Tag, es well jo nüt ha vo dr Taufi; aber denn z'Obe blyb dr Lix binem deheim und nähm dr Stuehl und chöm zum Bett cho plaudere mit em! Und jetz! z'Tod Längizyt hets gha bim Nachtliechti zue, und wenn's das Chindli agluegt het, iſchs em gſi, 's müeß eine ſcho ne liechte ſy, wenn er chönn goh is Wirtshus hocke und deheim ſo-n-es chlys liebs Tröpfli.

Am ander Morge het dr Lix wieder welle guet Wätter mache, iſch gly ufgſtande und het ſym Fraueli gfläderläcklet bis dört uſe: Er wär ſcho ehnder hei cho, aber 's ſyg wägem Fäſt, wo's Gſang well mit mache; är ſyg mit Händ und Füeß drgäge; es wärd hoffetlig nüt drus gäh. s' Mariann het ſy Sach dänkt.

Aber am Zyſtig z'Obe ſy ſie ſcho um d'Buttig umegſtande: Er ſöll denn nit fähle, ſüſch Bueß.

Und vo dört a iſch s' Gläuf wieder losgange und all Obe het es Schuelchind es Zedeli brocht: „Geſang punkt 8 Uhr!" „Heute alle!" „Alle Mann auf Deck!" „Geſangfeſt naht!"

Und vom Schuelhus här het mes ghört ſinge, all Obe bis am Elfi „Frühling wird es, Frühling wird es, Frühling wird es doch einmal!" und d'Lüt, wo ums Hus umme gſtande ſy, hei ne Zytlang glost und gluegt zum Fänſter y, wie dr Diligänt ufgumpet iſch, wie ner d'Händ verworfe het. Teil ſy a d'Mur uſe gſtande und hei d'Chöpf a d'Fänſterſchybe gha und däm Spiel zuegluegt.

Ueſe Lix het fälbe Summer eis gſchwitzt, bſunders wäge ſym Solo.

Jo das Solo!

Iſch me bi ſyr Buttig uſe-n-oder abe, jä do het me nüt meh anders ghört as ſys Solo: agfange, ufghört, höcher, tiefer, iſch wieder blybe ſtoh, het a d'Dieli uſe gluegt, im Hoor gchratzet, het wieder agſtimmt:

„Wenn die lauen, wenn die lauen, wenn die lauen Lüfte wehen, we-eh-ehen, Lüfte wehen!“ De wenn er am obere „b“ erbhanget iſch, hätt mene ſölle gſeh, wie nr het aſo ſchwitze, het dr Hammer oder Hobel ine-n-Egge gheit, was giſch, was heſch is Schuelhus abe:

„Ob er deheime ſyg?“

„Jo, er iſch immer deheim“, het im Lehrer ſy Frau gmacht, ſie wett, das Gſtürm wär übere, ſüſch wärd me no dubedänzig, me müeß z'letzt am Aend no Angſt ha füren. D'r ganz Tag göihs im Hus umme: „Frühling, Frühling!“ D'r Bueb, wo am Zyſtig feuf Viertel Johr alt ſyg, chönns jetz denn au gly. „Ue-ing, Ue-ing“ mach er gäng!

D'r Lix het aber nit glost, ſi Angſt iſch z'groß gſi, wägem Solo. Er hets im Lehrer gchlagt, er verwütſch dä höch Ton nie.

De hei ſie zäme probiert uſem Klavier und wenns gange-n-iſch, ſo het dr Lix wieder ufgſchnufet, wie wenn er ne Doppelzäntner abgſtellt hätt, und het ne Stumpe-n-azündet und iſch notisno wieder i d'Buttig uſe, wenns nit grad Zyt gſi iſch für zum Zobe näh im „Bäre“.

Er het gſeit, es ſyg e böſi Zyt für zum Chüefere, aber d'Lüt hei ſcho gwüßt, worum as ſie ihri Arbet uf Chüehniswyl übere gäh hei, „vom Lix loh mi nümme loh vernare

ha; dr Lix het mer gheuſche, wie nit gſchyd! Wenn dr Lix e Nar will, ſöll er ne hölzige mache, er het drzyt.“

s'Marianneli het das wohl gſeh, aber wenns drwäge-n-öppis het loh atöne, ſo iſchs agrönnt. „Es ſöll d'Naſe nit i ſy Sach ha. Aebs em zwohl ſyg. Er heb gmeint, es ſyg e ſo nes freins.“

Aber ſpöter, wenn s'Marianneli mit em Büebli cho iſch, het er die rote-n-Aeugli wohl gſeh — und denn hets en drückt, und 's hätt wieder gleitig ſelle guet Wätter gmacht ſy.

As s'Mariann nümme mög bcho bim Chrämer, hets em nit dörfe ſäge; füſch wär s'Für ſcho wieder im Dach gſi, es ſyg ne Güdere! Aber was mache?

Chum iſchs e chlei uf de Füeße gſi, hets wieder gwäſche uf Lyb e Läbe und z'Nacht glättet bis em d'Arme faſch abgheit ſy.

Mängiſch hätts lut uf möge brüehle, wenns no glättet het z'Nacht am zwölfi und är vom Singe hei cho iſch und zuenem zue het welle cho ſtoh und vom Wy gſchmöckt het. Und mängiſch hets es au gjuckt für em i d'Ohre yne zrüefe: Felix, weiſch nit, as mer verlumpe!

„Nei, 's iſch wäge däm do, wo ſo rüeihig ſchloft und vo allem nüt weiß!“ hets denn wieder dänkt. „Was fählt au, d'Lüt chönnte jo meine, du müeßtiſch Hunger lyde, du luegſch uſe, wie-ne Mählgeiſt“, het er öppe gſeit und iſch uſe und het d'Türe zuegſchletzt.

s'Mariann het ſi ſtill gha und het möge lächle: es chöm ömmel jetz ſo gnapp dure-n-ohni Schulde, wenns au chlei bleich ſyg.

Aber as är nit emol gfrogt het, wohär das Gäld, das hets au wieder duret. 's het mängisch welle hei goh zu dr Muetter und ere-n-umme Hals umme falle und ere-n-alls säge.

Zwee Tag vor em Fäst het dr Lix sy Buttig nümme gseh.

„I wills mache, i dr Sach zlieb, wenn ig scho Arbeit ha, as ig nit weiß wo wehre!" het er gseit, wo sie cho sy wägem Wage verchränze.

He nu, z'Nüni und z'Obe-n-isch dr Bärewirt nit ungschickt gsi mit dr Guttere. „Es tuets wohl", het er gmacht, „vergässet mi de numme nit am Sundig z'Obe, wenn dr dr Chranz chömet cho verschwelle, gäll du Lix! Sä, do nimm no eis!" —

„Will scho drfür sorge, wenns eine gitt, as 's nit so troch ablauft!"

Am Morge, wo die zwee Sängerwäge vorem „Bäre" zue gstande sy, schön verchränzt mit Tannchries und Aebheu und rot und wyße Papierröseli, wo s'Bärewirts Mineli gmacht het, hei sie no eis gsunge, und die ganzi Gmein isch ufem Bäreplatz gstande und het gwunke, wo sie abgfahre sy as Sängerfest.

Aber dr Lix!

„Was hesch, bisch ächt mit em lingge Bei zum Bett us, as so dryluegsch, wie dr Suuribueb!"

D'r Lix het nüt gseit; aber drückt hets en, as sys Fraueli nit emol ufe Bäreplatz füre cho isch, wo sie abgfahre sy.

„D'r Buebi ſchyn nit ganz wie ſüſch!“ — O die Usred!

He nu, dr Lix het ſi wieder erbchymt, wo alls ſo guet abgloffe-n-iſch i dr Fäſthütte und alls cho iſch und ne d'Händ drückt und blinzlet mit de-n-Auge: „Guet gmacht, cha nit fähle!“

D'r Stadtamme iſch no cho und het em Lix uf d'Achsle tätſchlet: „Dir putzet!“

Sie hei aber au ſcho ne Meinig gha zum Vorus und hei eis gno uſe Zahn druſhi, wo ſie ihres Lied gſunge gha hei, und dr Lix het ſys Mul brucht; er iſch froh gſi, as 's us dr Kaſſe goht; das wär em nit grad chumlig cho für die Zyt; em Marianneli hätt er au nit gärn Gäld gheuſche, er het ſyni Auge gförchtet.

Aendlige hei ſie ne gha.

„D'r Erſt! Wär hätts au dänkt!“ Uf de Tiſche-n-umme ſy ſie gumpet vor Freud, und dr Glasanniſchnyder het ne Fläſche gnoh und iſch perforſch drmit zum Kampfrichter uf d'Bühni und het em ygſchänkt i ſy Bächer und dr alt Chüehniswyler Sepp het dr jung Diligänt ume Hals umme gno; drno het ere-n-i d'Höche glüpft und en de Lüte zeigt.

„Das iſch üſe Ma!“ —

Aendlige gäge heizue gfahre! Paar Fläſche zum Fürſorg hei ſie no mitgno. Die hei ſi chönne meine, dur die Dörfer dure, wenn d'Lüt uſe cho ſy und gläſe hei „Dürliswyl I. Lorbeer!“ — Und erſt deheim!

D'Muſig, d'Turner, Schütze, Kegelklub und Veloklub ſy

uf dr Brügg gſtande und hei dr Schützebächer voll parat gha und dr Lieni Albär, wo nes halb Johr im Wäldſche gſi iſch und jetz Schryber im Gſchäft, iſch i d'Mitti gſtande und het ne Red gha:

„Liebe Sänger und Sängerkollegen! In Anbetracht, daß unſer Männerchor am friedlichen Wettkampfe im heißen Gefecht hervorging, glänzend reüſſiert und das gute Einvernehmen des Dorfes! Liebe Sängergemeinde! Es bleibt mir ferner zu erwähnen, was unſer Direktor gezeitigt hat; ich trinke auf das Wohl der ganzen korporativen Stellung. Es läbe hoch, hoch, äxtra hoch!“ —

Drno ſy ſie alli i „Bäre“, wo zweui Faß Bier ufgſtellt gſi ſy. Aber ſie hei ſi müeſe ſtelle! Und dr Lix, wo am meiſte d'ſchuld gſi iſch a däm Chranz wäge ſym Solo, iſch vo eim zum andere und het em d'Hand drückt und em i d'Auge gluegt, äb er Reſpekt heb vorem, und het gſeit: „Gäll he?“ — Aber drno iſch es Meitli cho, 's ſyg öpper überunde.

s'Marianneli iſch uf dr Stäge gſtande und er het Freud: „s'iſch rächt, as au chunnſch, chumm.“ Aber jetz gſeht er erſt, aß 'sbriegget.

„Dr Büebli, dr Büebli — iſch chrank!“ hets numme chönne ſäge und iſch drno uf dr Stell wieder heigange. Im Lix ſy Freud iſch jetzt verby gſi.

Er heb halt eiſter am meiſte Päch. Jetz, wos am ſchönſte ſyg, müeß er hei.

Die andere hei gar grüsli Verbarme gha mitem, wo-n-er Guet Nacht gmacht het: er ſöll zerſt no eis näh, nes Guräſchiwaſſer.

D'r Lix het ſälb Obe no müeſe dr Dokter loh cho für ſys Chind. Aber wo-n-er is Telephon yne grüeft het, iſch er taub gſi; er het lut yne ghobbet, as 's em jetz grad a däm Tag ſo öppis müeß breiche.

Was het er welle? Aber wo-n-er drno deheim im chlyne Stübli het müeſe blybe und loſe, wies Chindli briegget und s'Fraueli ſüfzget, do iſchs em wieder i Chopf cho und gfluecht het er: es ſyg e kei Grächtigkeit und nüt uf dr Wält, und äs ſyg ſälber ſchuld, äs hebs verpfuſcht. Me müeß halt e kei Freud ha uf dr Wält.

Aber s'Marianneli het en loh zelle, und wo dr Dokter cho iſch, het er au nit chönne höre müeihle, bis dä gſeit het, er hätt gmeint, dr Chüefer wär ne-n-andere Ma. Iſch das Oel is Für gſi! Nes Hörli hätt gfählt, ſo hätt er dr Huet gno und wär wieder furt.

Gägem Morge-n-ahne, do het dr Lix afange dr Chopf ghänkt. s'Marianneli iſch uſem Stüehli näbem Bettli gſäſſe und het keis Aug abem Büebli to. Drno hets gſeit zum Lix: Er ſöll numme go ſchloſe, wenn er Schlof heig; es chönn ſcho leini wache.

Das iſch im Lix ufghulfe gſi und lysli, uf de Fueßſpitze iſch er i ſys Chämmerli und het gſchloſe bis am Morge, wos Marianneli no am glyche-n-Ort gſäſſe-n-iſch.

Und s'Chindli het jetz Rueih gha, und ſie hei Hoffnig üb r.ſo, es chöm wieder zwäg.

Drno, wo-n-er gſeh het, as 's Marianneli s'Chöpfli wied e chlei ufhet, wie-n-es halbdürrs Blüemli nomene früſche Tau, iſch er vors zue gſtande und het gſeit: „Gäll he, geſt.r?“

Aber es het drglyche to, es ghörs nit. Bis z'Obe!

Do isch es Büebli cho usem „Bäre“ mit eme Zedeli: „Heute Bierwix, alle Mann auf Deck!“

D'r Lix het gmüeihlet und gforschet, was 's Chind mach. „Es göih glaub chly besser.“

Er göih nit i „Bäre“.“

„Er söll numme goh, wenn er Freud dra heig.“

Und dr Lix isch gange und het ne gseit, was er erläbt heig, die Nacht. Er wett nit um hundert Würst, as er das no einisch müeßt erläbe.

Und er het drno no „s'Mädeli usem Siebetal“ müese mache und deis mit em länge Jodel i dr Höchi.

Bis spot, wos Bärewirts Meitli im Lix usegrüeft het, er müeß heigoh, 's heig böset!

Und sälb Nacht no isch sys Chindli gstorbe.

Das arme Fraueli, wies das Büebli gno het und verschmützlet und as Härz drückt: Nei Chind, gäll du bisch nit tot!“

Aber oheie!

Im erste Momänt isch dr Lix ufgfahre, wie nes Strauför: do heig mes, es syg em verleidet drby z'sy; er göih jetz denn i d'Aar.

Dä Blick, wo-n-em do sys Fraueli gäh het, und wie's ufs Bett abe ghuuret isch und dr Chopf is Chüssi yne gha het! —

Do isch im Lix doch au ne Stich is Härz gfahre und er isch is Chämmerli use, und dört, wo-n-er bim Spiegel verbygloffe-n-isch, isch er rot worde. Gschämt het er si vor ihm sälber.

Dört uf dr Chiſten iſch er abgſäſſe und het i eis Loch yne gluegt und gſeit: „Fertig iſch's“ und gfluecht, „eſo ein-n-iſch nümme wärt, ſo nes Fraueli zha.“ —

Und drno het er no briegget überne ſälber!

Er het ſi gſchämt vor de Lüte; us dr Chammere het mene nit uſebrocht.

Er het s'Marianneli ghöre briegge und ſüfzge im Stübli vorne und d'Lüt ghöre cho und goh. —

z'Obe-n-iſch s'Marianneli is Chämmerli cho und iſch näbe dr Türe blybe ſtoh, lang, und het en agluegt und gwartet, as er es Wort ſäg oder chöm.

Aber dört iſch er gſäſſe, wie-n-e Stei.

Sym Fraueli het er nümme dörfe-n-i d'Auge luege.

s'Marianneli iſch do wieder gange und er hets ghört, wies briegget het i dr Chuchi uſſe.

A d'Gräbt hätt me dr Felix nit brocht. Alls Awände vo de Nochbere, es ſchick ſi, und er ſöll nit dr Löl mache, het nüt gnützt. Dört iſch er ghocket, uf dr Chiſte, dr Copf i bedne Hände.

„Me mueß ne loh mache“, hei d'Lüt gſeit, „es het ſcho mängem däwäg s'Härz verſprängt.“ —

Er het dinne ghört, wie ſie jetz ſys Chind uſe nähme, wie ſie s'Totebäumli zuenagle, wie ſie bättet hei, vorem Hus; das het er nit chönne-n-übers Härz bringe; es het en zoge, er müeß uſeſpringe und rüefe, ſys Chind well er no einiſch gſeh.

Hinderm Fänſter iſch er gſtande, hets Schaſſilädli ne chlei glüpft, het alli Lüt gſeh im ne Ring um das wyße Totebäumli ſtoh, d'Hüet i de Hände und bätte.

Und jetz nähme ſies und wei goh, nei s'Fraueli iſch nonit cho; ſie müeſes no reiche und am Arm uſe füehre.

Aber gſchraue! me het no nüt ſo ghört: „es ſyg doch numme-n-es Chind", hei d'Wyber zäme gchüſchelet, wo hinedry cho ſy. —

Drno hets i ſym Chind is Grab glütet — — — —

— — — — — — — — — — — — — — — —

Jetz, wo d'Glogge verlüte gha hei, iſch dr Felix lysli, wie wenns öpper chönnt ghöre, uf de Fueßſpitze dur d'Chuchi i d'Stube füre düßelet.

Dört hei no die Cherze brönnt. — Ne Zytlang ſtoht er und luegt, wie wenn er ſi tät bſinne.

Und drno het er dr Stäcke gnoh und dr Huet ufgleit.

Ufem Schäftli het er no ne Chryde gfunde und het no öppis gſchriebe uf dr ſchwarze-n-Ofeplatte mit große Striche:

„Ich kann nicht mehr. Ich habe gefehlt. Später wirſt du mir verzeihen. Will büßen. Ich komme wieder, wenn ich ein anderer bin. Dein Felix."

Drno het er no im Marianneli ſys Bild zum Rähmli usgnoh und iſch gange, zur hindere Tür us, im Wald zue.

Müed und mucht und eländ iſch s' Marianneli us dr Chilche hei cho.

Ufs Bänkli näbe dr Stubestüre iſchs abgſäſſe und het dr Chopf uf de-n-Arme-n-uſe Tiſch loh falle. 's iſch em gſi, wenn's numme chönnt i Bode-n-yne im Chind no.

Drei Nächt nüt meh gſchloſe, nüt meh g'äſſe! Das hets jetz erſt gſpürt!

Dört am Tiſchli iſchs ertſchloſe vor luter Müedigkeit, het gſchlummeret und traumt, und wo's wieder erwachet iſch, und em alls wieder i d'Sinn cho iſch, hets a d'Wand, as Zyt gluegt, wo d'Bilder ghanget ſy, dr Heiland am Chrüz, dr Brueder Chlaus und ihri Portreh.

Vo dr Gotte, vo dr Baſe, vom Großvatter im Wachs und vom Felix und vo ihm, äb ſie Hochzyt gha hei.

Do hets erſt gſeh, daß ſys Rähmli leer iſch.

Es ſtoht uf! Ne Stich fahrt em is Härz, und wo's bim Ofe verby will, gſeht's uf dr Platte, was dört mit Chryde gſchriebe-n-iſch.

Es liest und liest und ſtoht und het ſi müeſe ha am Ofe.

Lang hets gſtuunet und iſch gſtande.

Aber uf eismol iſch's em gſi, es wärd em liechter ums Härz.

„Wills Gott, cha no alls guet uſe cho. Schlächt iſch er nit, dr Felix; aber jung!“ het s' Marianneli binem fälber gſeit, und drno hets d'Türe biſchloſſe und iſch hei, zu dr Muetter.

I däm Hüsli, wo's ſo viel Umueß gha het, wo's ſo mängiſch briegget hett, dört hetts em nümme chönne gfalle.

Bi dr Muetter deheim!

Sie het ſi frei verwunderet, as s' Marianneli wieder e chlei Muet gfaſſet hett, wil ſie gmeint hett, es wärd s, Chöpfli hänke, wie-n-es Vögeli, wenn nie-n-em s'Junge gno het. Aber ſie het em die Wunde no meh ufgriſſe. „Dä Sürmel, dä Bueb, as er iſch, er iſch a allem ſchuld!“

Und balget het ſie: über dä Bueb, wo me z'erſt hätt ſölle wäſche mit eme buechige Lumpe. Das het im Marianneli weh to; aber wenn's gſeh het, wie d'Muetter gſi iſch gäge-n-em, wie's em gchüderlet hinden und vorne, wie ſie's tröſtet wie me-n-öppe-n-es Bäumli ufbindet, wo vom Sturm abbroche worde-n-iſch, hets doch dänkt, es wellere Freud mache und het es fründligs Gſicht zeigt. Aber im Gheime iſch's ſis Eländ wieder acho; es het müeſe briegge, bſunderbar öppe z'Obe, wenn's eleini im Stübli gſäſſe-n-iſch und gmeint het, es müeß das Chindli ghöre oder müeß i ſyni Aeugli luege. Aber chuum het ſi s' Marianneli wieder es bitzli erbchymt gha, iſch einiſch z'Obe, wo's will aſo nachte, dr Weibel is Hüsli cho.

„Er heb dänkt, er well cho, wenn's afange finſter ſyg, wägem mindere Merke, und hett e Zeddel brocht, wägem Lix ſyne Schulde.

Die Herre ſyge halt läbig worde und möchte jetz Gäld.

Aber oheie, Gäld!

s' Marianneli het ſi nit gwüßt z'hälfe, ſo i dr Chlemmi.

Dr Weibel het dänkt, es chönnt wieder nes feißes Bitzli uſeluege und het tröſtet, es wärd halt i Gottsname nüt meh anders ſy, ſie wärde ſi müeße dry ſchicke; ſie wärde im Lix ſys Gſchäftli müeſe loh a Gäldstag cho. He nu, es ſyg no vierzäh Tag Zyt zum zahle; aber dr Lix wärd dänk müeſe d'Bei uſha. Sie wärde wohl kei Gäldſchyßer ha!“

Und het no glächlet drzue; aber as bi dr Alte s'Für gly im Dach iſch, het er wohl gwüßt und iſch gange.

D'Muetter het s' Marianneli welle tröſte, es ſell ſi dry ſchicke, es hebe ſcho größer Herre müeſe dra glaube, wäge däm bruchs dr Chopf nit z'verſtoße. Dr Lix ſyg ſchuld; hätt er gluegt.

s' Marianneli iſch do gſäſſe und het gſtudiert und keis Wort meh gſeit ſälb Obe.

Aber am Morge! D'Muetter hets frei ganz verſtuunet agluegt, wo's i d'Stube cho iſch mit feſte Schritte. Aber s' Marianneli het nit viel Wäſes gmacht, nes ſubers Fürtech agleit und iſch zum Amme.

Das ſyg gar ne rychе Ma, hets dänkt, und es wärd doch uf dr Wält obe-n-au no Lüt ha, wo keis ſteinigs Härz heige. Und bſunderbar dr Amme hets eiſter gar ne grüsli brave Ma dunkt.

Wenn er ſcho ſo rych gſi iſch und e ſchöni Frau gha het, ſo het er doch nit gmeint, er heb dr Chopf obe-n-am Schaggo, wenn er albes uf ſym Dragunerroß mit de ſilbrige Eppelette dur s' Dorf abgritte-n-iſch; er het nit drglyche to, er gſeih eim nit, nei wäger, jedes Cind het er grüeßt und dr ärmſt Tüfel, wo-n-em bigägnet iſch, und wärs au numme dr Holderbänkler gſi.

Sälb Morge het s' Marianneli gmeint, es well vo jetz a guraſchiert ſy und dr Chopf d'obebhalte, göihs dur dick oder dünn; aber wo's gäges Ammes Hus zue cho iſch, ſo het em s' Härzli gar grüsli gchlopfet. Aber es ſyg ömmel nüt Böſes, hets dänkt, es dörf härzhaft drzue ſtoh.

Und het adopplet.

Wo niemer lut git, tuets ändlige d'Tür uf. Dinne-n-iſch

dr Amme zur Stüblistür uſe cho; aber es iſch nit guet Wätter gſi binem.

D'Stirne grümpft und bleich und doch ſüſch ſo roti Backe und chuum het er em Marianneli d'Zyt abgnoh.

Was los ſyg? Er heb nit lang drzyt. Es ſyg afange nümme luſtig, wenn alls chrank ſyg.

Aebs wägem Heimetſchyn chöm; er hebeme ſcho vor acht Tage gſchickt em Felix. — Vo däm het s' Fraueli nüt gwüßt.

Es het em dr Zedel zeigt vom Weibel.

Und es hets vorbrocht; es well ſy Mah nit loh vergante; es well für ne ſtoh, well ſchaffe-n-und huuſe; aber Hülf ſötts ha, Bürg. Es göih nüt verlore.

Aber dä iſch ulydig worde.

„Numme-n-a mi dänkt me, wenn öpperem z'hälfen iſch; aber wenn's üſereim bös goht, däm frogt niemer nüt no!"

Me ſöll en doch numme jetz rüeig loh; wenn denn d'Frau wieder z'wäg ſyg, chönn me luege; aber jetz heb er dr Chopf ſcho voll.

Und s' Marianneli het müeſe heizu, wie ne-n-arme Sünder.

Aber d'Muetter het aſo bülfere und wättere über die Ryche, wo numme welle hälfe, wenn ſie gſäche, as öppis für ihre Sack uſelueg; s' Marianneli het gwehrt:

„Mueſch nit ſo ſy, s' iſch drfür und drwider. Dr Amme het halt dr Chopf voll: dänk me-n-au, d'Frau chrank und es chlys Chind! Aber wenn me halt uf dr Schattſyten uf d'Wält cho iſch, wie mir, ſo chame lang, do nützt alls nüt und wenn me tät Riegelwänd yrönne!"

„So mueß's halt vergältstaget ſy," hets gſeit und s'Fürtech abzoge-n-und i Chaſte ghänkt.

D'Lüt hei drno gly aſo mugge, dr Weibel heb ne Zeddel brocht und es ſyg ganz rächt, as au no ne Grächtigkeit ſyg uf dr Wält obe, as 's jetz dr Lix no lüpf.

Das arme Fraueli hets niene hi chönne tue, as mes ſo eleini die Suppe het loh uſäſſe. D'Muetter het afange ganz Angſt überchо: im Stübli inne iſchs gſäſſe und hett i eis Loch yne gluegt und Kaländer gmacht.

Do einiſch, i paar Tage druf, ſo chlopfets a dr Türe und dr Amme — ehnder hätte ſie a Tod dänkt — dr Amme chunnt yne.

„Sy Frau ſyg bös dra, und er heb dänkt, s' Marianneli wär am Aend z'ha, für z'hälfe.

Und 's iſch gange, fälb Tag no.

Und Arbet hets gfunde, all Händ voll. 's het eren abgluegt i dr chrankne Frau.

's het nüt Guets gha i däm Hus inne, nei währli Tag und Nacht.

Und d'Muetter het mängiſch gſeit: „Biſch kei Narr, Marianneli, er het dr's au drfür gmacht, dr Amme; du wirdſch jo fälber no chrank vom ville Nachtwache, lueg wie bleich as biſch!"

Aber jetz drvo laufe und alls loh ligge, nei das hätt s' Marianneli nit chönne.

Wenn äs doch nüt Guets müeß ha uf dr Wält obe, hets dänkt, ſo wells doch mache, daß ander Lüt weniger z'lyde heige. Und das ſyg jetz no ſy Freud. Wenn denn

d'Muetter alt und brüchig syg, so wells ere-n-au abluege. Aber mit dr Frau Amme wärd's nümme lang goh; es syg halt die galoppierendi Aussehrig." —

Und drno hets halt doch müese sy mitem Gäldstag.

Vor dr Chilche hets dr Weibel verläse am Sunndig no dr Predig.

D'Muetter isch z'Chilche gsi und grad wo sie zur Tür uschunnt, het er verläse: „Am Donstig nomittag am zweui, bim Haus des Gältstagers!" Sie het gmeint, d'Bei träge sie nümme hei. I Bode-n-yne schlüfe hätt sie möge.

Im Marianneli het niemer nüt gseit, me het die Wunde nit wellen ufryße; es het au nit gwüßt, as dr Weibel alls versieglet und d'Schlüssel g'reicht het.

's isch aber au gsi, wie's alls nüt meh agieng; 's het niemer gfrogt, was ächt söll goh; numme no Wache-n-und Schaffe, Tag und Nacht!

Und am Donstig z'Mittag sy d'Lüt scho gly s'Gäßli ab zum Chüeferhüsli gstande, und jedes het gmeint, äs well hüt billig zu-n-ere Wäschgelte, zumene Züberli cho.

Mannevolch und Wybervolch isch um d'Husegge gstande, wie anere Gräbt; numme-n-ischs luter gange.

„Wär chaufts ächt?"

„Dä und dä", hets gheiße, „s' Marianneli wär dänk au no grad z'ha zum Hüsli zue, es wird wohl nümme-n-use Lix warte."

Und drno hei sie gly afo blange, wo am zweui dr Weibel und die Herre nonit usem Tapet gsi sy.

„Aeb sie ächt dr Gaffejaß nonit fertig heige, äb menen ächt no müeß nolaufe, i „Bäre" übere.

Aeb ſie ächt s' Marianneli no z'erſt müeß ſträhle-n, as 's nonit do ſig. Es wärd doch nit öppe no z'erſt s'Hoor müeſe loh chrüſele uf dä Tag, wie ſälb Chöchi, wo ſe dr Landjeger greicht het: er ſöll no nes bitzli warte, ſie heb no 's Medahli vergäſſe-n-azlegge."

Aendlige, wo d'Lüt afe bald vergütterlet ſy, chöme ſie uſem „Bäre", dr Weibel und dr Amme, und dr Weibel het gſeit, es teüi em leid; aber d'Steigerig wärd nid abghalte.

Do hätt me dä Spetakel ſölle gſeh.

Wie wenn's gheiße hätt, d'Chilbi wärd hür nit gfyret, ſi die Lüt ufbrönnt. Aeb me meini, d'Lüt ſyge Nare, as me ſe löih loh warte, bis me-n-agfrore ſyg; weder es ſyg halt eiſter eſo gſi; die wo am Staatsbahre ſtöihe, meine, ander Lüt ſygen numme-n-Esle.

Und weni hätt gfählt, ſo wäre die Lüt no übere Weibel här.

Und dr Galoppſchnider het greſiniert, wie amene Hälſig, er well dr Taglohn; er well denn ſcho am rächte-n-Ort gusle. Er ſyg ne guet drfür.

Aber wohl oder übel hei ſie ſi halt doch müeſe dry ſchicke und umchehre; aber dr Galoppſchnider und dr Löbelſchuehmacher ſi wunderlig gſi, wie d'Buebe, wenn ſie am Bärzelistag i d'Schuel müeſe. Dr halb Tag ſyg jetz doch verpfuſcht; es ſyg nümme drwärt, aſo z'ſchaffe, ſie müeſe d'Täubi ne chlei go abeſchwänke, und ſi hinde-n-yne i „Bäre".

D'Wyber ſi no blybe ſtoh a de Husegge und hei g'wärweiſet, wär ächt dä Grümpel zäme gchauft heb, es ſyg ſi au drwärt wäg dem Ghudel; me wär numme no bſchiſſe

drmit, es ſyg däm wohl z'gönne, wo's überno heig; dä heb ne Burdi ufglade.

Wo dr Amme hei cho iſch is Stübli, wo s'Marianneli bi ſyr chranke Frau am Bett gſtande-n-iſch, het er nes Papier füre gnoh. s'Marianneli het nit gwüßt, äbs em traum, wies das gläſe het.

Keis Wort hets fürebrocht, umme d'Hand hets im Amme chönne gäh; aber gäge s'Augewaſſer hets e ſi au müeſe wehre.

„Vergälts Gott", iſchs ändlige fürecho, „as dr mer für d'Schulde-n-ygſtande ſit; i will alls abverdiene. Dir ſollet kei Schade ha, bis alls abzahlt iſch."

Und die chrankni Frau im Bett het ſo ne großi Freud gha, wie s'Marianneli und het glächlet und het em Ma d'Hand gäh, die wyßi mageri Hand, wo me die blaue-n-Odere gſeh het. Und dr Amme het ſi Frau uf d'Stirne gchüßt und gſeit, es chönn jetz alls wieder guet cho!"

Z'Obe, zwüſche Tag e Nacht, iſchs Marianneli hei cho zu dr Muetter.

Sie iſch faſch erſchrocke, wo das es Gſicht gmacht het, wie dr Sunneſchyn.

Aber s'Marianneli het d'Muetter umme Hals umme gnoh.

„O Muetter, jetz chunnt alls wieder guet! Däng, mer ſy nit vergantet. D'r Amme iſch für alls ygſtande und 's Hüsli und alls iſch üſers. Jetz willig ſchaffe, vo Morge bis z'Nacht; jetz hanig wieder e Freud, und 's iſch mer, i chönnt nit müed wärde, möcht über all Häg us gumpe!"

Und wie wenn d'Sunne im Hustage 's erſtemol füre-

chunnt, iſchs i dr Muetter vorcho, as ihres Chind wieder einiſch nes fründligs Gſicht macht.

„Er het guet rächt gha, dr Amme, ſuſch hätt ſie ne verbrüehlt im ganze Dorf umme; es heigs meh weder verdient a ſyr Frau.“

„Nit, Muetter, nit eſo rede, weiſch, es git doch no guet Lüt uf dr Wält! Aber jetz mueß ig wieder goh“, hets Marianneli gſeit, „darf nümme länger do blybe; die chrankni Frau cha nit eleini ſy.“

Im Mariann iſchs gſi, es chönnt gar nümme müed wärde, wenns ſcho die ganzi Nacht het müeſe dr Chrankne abwarte, z'trinke oder Mittel gäh.

Aber oheie, s'Marianneli hets wohl gwahret, und duret hets es, wenns gſeh het, wie das guet Fraueli bleicher und ſchwächer worde-n-iſch.

Und ſälb Nacht — s'Marianneli iſch bim Bett zue gſäſſe und het gmeint, ſie ſchlof — ſälb Nacht het ſie ihri ſchwarze-n-Auge-n-ufto und hets e ſo trurig agluegt und em d'Hand gäh:

„Gäll Marianneli, du gſeſch, i ſtoh nümmen uf!“

„Nei, was dänket er au?“ hets wellen abwehre.

„Sie hebs wohl ghört, wo dr Dokter geſter d'Stüblistüre zue to heb und was er em gſeit heb. Sie ſtärb ungärn, no ſo jung, het ſie gſeit, bſunders vo ſonene Ma wägg. Und denn erſt s'Anneli, ſie dörf nit dra dänke, no ſo chly! O, ſie hebe ſchöni Zyten erläbt. — Drno het ſie im Mariann d'Hand drückt: „Marianneli“, het ſie gſeit, „du heſch es Härz wie Guld, blyb binem!“

Das arme Fraueli het nüt meh chönne ſäge, as abwehre: „Was dänket er au, vom Stärbe-n-iſch no kei Red!“

Vo dört a ſy ſie gſi, wie zwo Schweſtere und s'Marianneli het to, was 's chönne het, für i dr chrankne Frau Freud z'mache.

Aber gly druf iſchs cho, wies dr Dokter im Mariann gſeit het: wo's Laub abe cho iſch, hei ſie 'sAmmes Frau uſe Cilchhof abetreit.

Und dr Amme-n-iſch ſcho Witlig gſi.

Und d'Lüt hei gſeit: 's iſch ſchad; wär hätt au das däukt, voremene Johr no ſo gſund und ſchön, wie-ne Roſe, gället, wie ſie ſälbmol no tanzet hei zäme-n-am Schuelſäſt!“

„Jä, nu, 's mueß niemerem wohl ſy, i jedem Huus nes Chrütz!“

„Item“, het s'Klaris Frau gſeit a dr Gräbt: „Er iſch rych und jung; er wird ſe gly gnue vergäſſe ha; däm hange zäche für eini a jedem Finger!“

„Jo, heit ers nit gſeh, wie-n-em s'Chüefermarianneli alli Iſe-n-ablauft, meint, es heig en ſcho; aber es tät mi numme gläschere, wenn dr Chüefer wieder hei chäm!“

„Jä, dä chunnt dänk nümme zrugg!“ hets gheiße, „me ghör ömmel nüt meh von em; er heb nie hei gſchriebe.“

No dr Gräbt iſch dr Amme hei cho, ne ganze Tag iſch er nit zum Stübli us cho.

Und z'Obe, wo's Mariann d'Tür uſto het, äb er nüt well näh, hets en gſeh ſitze-n-am Bett, wie albe, wo d'Frau no gläbt het. Do iſch er uſgſtande, het d'Stüblistüre zue to und s'Mariann a dr Hand gno, es ſoll doblybe und em hälfe, ſüſch wüß er nit, was aſo.

Und äs het gſeit, es well tue, was's chönn, es heb em no viel z'verdanke. Numme-n-eis möchts gärn, as's z'Nacht hei chönnt, zu dr Muetter, ſie ſyg ganz eleini.

Das hätt s'Marianneli nit übers Härz brocht, dr Amme jetz im Stich z'loh, wenns numme gſi wär wägem Chind, wägem Anneli, wo jetz eſo leini do gſi iſch.

Jo das Chind! Hätt dr Joſep, dr Amme, das nit gha, weiß Gott, er hätt ſi nit chönne dry ſchicke.

Das het em dr Chopf wieder e chlei d'obe bhalte, wenn ers ghört het lache, oder wenn ers uf de-n-Arme gha het und die ſchwarze-n-Aeugli vo dr Muetter gſeh het.

Und s'Anneli het nüt gwüßt, het das fröndе Muetterli gly aglachet und het ſys eigne bald vergäſſe gha.

Aes het ſälber mängiſch gſeit, wenns hei cho iſch, zu dr Muetter: Das Meiteli, es ſyg em as Härz gwachſe, wie wenns ſys eigne wär.

Notabeni iſch jetz d'Muetter is Chüeſerhüsli übere züglet. D'Chüeſerbuttig hets Marianneli bſchloſſe und dr Schlüſſel uſe Chaſte-n-uſe gleit und het gſüfzget, wie lang as er ächt da obe müeß ligge, bis dr Felix chöm und d'Buttig wieder uftüei.

As er nie gſchriebe het, das hets mängiſch duret, und wenns öppen einiſch z'nacht vo-n-em traumt het und dr Bott am Tag druf glych e kei Brief brocht het, de hets em faſch welle s'Härz abdrücke; aber denn hets e ſi wieder tröſtet; er wärd z'erſt welle-n-en andre wärde, as erem öppis chönn ſchrybe, wo-n-em Freud machi — 's het halt doch gar Längizyt gha no-n-em.

„Aeb's wieder well Trüebſal bloſe", het d'Muetter mängiſch z'Nacht gmacht, wenns öppe gſüfzget het; „äb's no immer a däm liecht Vogel dr Narr gfräſſe heb. Es ſöll jetz dä us em Chopf ſchloh!"

„Nei Muetter, das chani nit, dr Felix chani nit vergäſſe, wenn er au ne chlei liecht gſi iſch; aber ſchlächt, nei, gächzornig iſch er worde, und ig ha au mithine ne Schritt näbe-n-uſe to. Drnäbe het er doch nes guets Härz gha; e keim Tierli hätt er öppis chönne z'leid tue. Und gchromet; eifter het er a mi däntkt. Und ſälbmol, weiſch no Muetter, a ſälber Brunſt, wo ſie mit dr Fürſprütze dr Dorfrain ab ſi cho z'fahre, wo alli zäme drvo gſprunge ſy, wo d'Mechanig losgange-n-iſch; weiſch no, wär dört a dr Diechsle blybe-niſch bis uf d'Ebni abe, as em dr Gmeinrot het loh danke!"

„Stämpereie", het d'Muetter gſeit, „vo däm wird niemer feiß!"

Und ſo iſch die Zyt vergange wie-n-e Schyn. Wie's ebe goht, wenn men all Händ voll z'tüe het.

„Das Mariann ſott me vergulde", het dr Amme, dr Joſep, mängiſch binem ſälber däntkt.

Er hets früecher numme für ne Fabriggehotſch agluegt, wo nüt chönn weder Spitzli höögle; aber s'Blettli het ſi gchehrt; dä het no Reſpäkt übercho, wo das Fraueli, wo früecher chuum gwüßt het, wie me-n-e Haueſtiel i d'Hand nimmt, wo das Marianneli eſo gſchächtet het.

Vom Hustage bis ſpot i Herbſt, gartnet, pflanzet, gſäiht und ghacket, as d'Wyber ſy blybe ſtoh hinder de Hüſere und glachet hei: Es ſyg e keis Wunder, wenn ihri Meitli chönnte

ne rychе-n-Amme verdiene, ſie chönnte velicht au no-n-e Pflanzplätz z'wägmache und Bohnelöcher, ſo ſchön i dr Reihe, wie d'Soldate.

Aber s'Marianneli iſch nit blind gſi, es het d'Auge-nufto, wenns über Fäld iſch und gluegt, wie's d'Lüt agattige und i d'Händ nähme und het dänkt, das und dieſers ſyg guet; aber nit as 's iſch blybe ſtoh bi jedem Acherli, wo eini Rüebli gjättet het, und dört übers ganze Fäld ewäg ghobbet het, wie-n-e Wachtmeiſter, nei währli. Aber au d'Muetter deheim het em mänge Düt chönne gäh, wie me das und deis i d'Hand nimmt.

So iſch em alls grote, wie wenn ſyni Sache meh Sunne gha hätte, as andere Lüten ihri.

„Es wird öppis Tüfels künkerle, as em alls ſo fürechöm, die Alti wärd do drhinder ſtecke; deini chönn meh weder Brot äſſe!“ hei d'Wyber gſeit.

Aber herrjeh, dr Verpauſt! 's Marianneli wär ſcho lang underm Bode gſi, wenn dr Verpauſt tödet hätt. Wie wenns rüdig gſi wär, ſo hei ſie's agluegt, wenns öppe verby gloſſe-n-iſch.

„Do chunnt ſie wieder, die Pfanneſchläckere, das Hungerloch!“

„Wo het em ächt dr Joſep das Züg gchauft, für dä Tſchoope, he, 's iſch ömmel au nüt rars. — Eh Gott grüeß di, Marianneli, wotſch au ufs Fäld uſe? Heb di ömmel nit z'ſträng und heb churzi Zyt!“

Und drno, wenns verby gſi iſch: „Eh lueget, wies präſſiert, und wies chuum dr Zyt het, eim s'Mul z'gönne! Aber

ohä Büßi, du heſch en nonit am Bändel, ſo vernaglet wird er gopplige nit ſy!“

Und denn öppe het s'Marianneli s'Ammes Chind uſs Fäld uſe gno, s'Anneli. Das chly Pfüderli iſch em eiſter a dr Jippe ghanget und wenns em denn öppe grüeft het: „Nenni lue do! Schöns Meieli!“ de hei d'Wyber das hinder d'Ohre gſchriebe und wieder eis z'rede gha.

„Aes müeß ſcho wyt cho ſy, as dr Amme das löih loh gälte, as ſys Chind em erſte beſte Höötſcheli Muetter dörf ſäge.“

Und deheim is Ammes Hus!

's iſch gſi, wie wenns Marianneli vo Iſe wär: Deheim i dr Hushaltig iſch's au immer 's erſte und 's letzte gſi und de nit as 's em öppe-n-a d'Finger cho iſch, wenns öppis drno z'mache gſi iſch. Und de wenns z'Obe hei cho iſch is Chüeſerhüsli, müed wies dr ganz Tag Fure ghacket hätt, hets glych no im Müetti Holz greicht und Waſſer ynetreit.

Es ſyg doch es dumms Düpfi! het d'Muetter wieder giftelet:

„Wenn er di wett, er tät nit ſo lang lyre. Aber gib em 's z'merke, gib em öppe ne Priſe! Du ſygſch de nit uf dr Wält, für eiſter dr Schuehlumpe z'mache, er ſoll jetz einiſch luters Waſſer yſchänke, du wellſch wüſſe wora. Marianneli, hüttigstags darf me nit ſchüch ſy, ſüſch mueß me s'Gürbſi näh, wenn eim dr Oepfel ghörti!“

Aber s'Marianneli iſch nit bös worde-n-ab dr Muetter; aber e chlei duret hets es doch, as ſie dr Felix e ſo het welle-n-abſchüfele.

„Muetter, du mueſch nit höhn wärde; aber dr Felix iſch mi Ma und er het mers verſproche, er chöm wieder. Er iſch jung gſi und liecht. Und wil ſie ne alle-n-orte hei chönne bruche, wil er alls chönne het, ſo iſchs hinde-n-abe gange mit ſym Gſchäftli. Daſch ſi einzig Fähler gſi! Aber vergäſſe, nei das wär e wüeſchti Sünd. Wenn er e Dugge-müſeler gſi wär, ſo ne lädrige, de wär er velicht no do. — I müeßt mi jo im Grab inne ſchäme, wenn ig en tät vergäſſe. — Aber ſchaffe willig und huſe, as ems einiſch cha ſäge, wenn er wieder chunnt: Do das Hüsli, lue, iſch üſers!“

D'Muetter iſch frei taub worde-n-ab dr Red.

„So wotſch halt lieber räble-n-und raggere bis halb dürr biſch. Harz numme rächt! Er loht ders denn us, wenn er im Fall wieder einiſch umme chunnt. — Jä nu, es mueß allerhand für Lüt gäh!“ het ſie gmacht und iſch is Bett. Und s'Mariann het ere wieder müeſe goh Ehr atue, bis ſie wieder zfriede gſi iſch: Es chönn ſi ömmel im Meiſter nit goh aträge. „Dä wurd ſi wohl welle bedanke, jowolle, für ſo nes armſäligs Höötſcheli, wie-n-ig eis bi. Aer, wo ſo rych iſch, brucht numme d'Hand us z'ſtrecke, ſo hange zäh a jedem Finger und de no was fürig?“

Das het albe s'Mariann am meiſte möge, wenn die junge Meitli um d'Stube gſchlage hei binem: Was dr Felix mach, es wärd dänk nit grüsli viel von em traume; äbs z'Nacht immer no hei göih und äbs d'Uſſtür ſcho parat heig!“ Das iſch em grüsli z'Härze gange.

Aber wenns denn wieder zus Ammes cho iſch, wos

Anneli ihm ergäge gſprunge-n-iſch, ſo hets em wieder gliechtet: „Säge ſie was ſie wei, gäll du Schätzeli! I blybe bi dr, bis du wieder nes Muetterli heſch!“

Sälbmol, 's iſch amene Sunndig z'Mittag gſi, het dr Joſep a dr Gummode vorne gſchriebe. Wo s'Mariann das ſeit, do hets gſeh, wie-n-er d'Fädere wägleit, wie-n-er rot wird im Gſicht, ufſtoht und as Fänſter gſtande-n-iſch, lang, und d'Stirne-n-a d'Schybe drückt het.

Vo dört a hets Mariann wohl gſeh, daß dr Amme-n-en-andre worde-n-iſch, beſſer, ſtiller, fründliger mit em Chnächt und mit dr Magd.

Het z'nitts im halb Tag chönne hei cho abem Fäld, öppis cho ſueche, cho reiche. Iſch froh gſi und het öppe nes Gſpäßli gmacht, wenn s'Marianneli i dr Stube umewäg gſi iſch, het dr Chopf ghänkt, wenn er elei gſi iſch, het s'Chind uſe-n-Arm gnoh unds mängiſch faſch welle verſchmutze.

Und z'Obe het er no allmol eis welle ſpröchle, äbs Marianneli heigange-n-iſch; guet Wätter iſchs gſi binem, wenns em fründlig Beſcheid gäh het.

Und denn as er ſyni Auge-n-immer het welle-n-aluege! 's het wohl gſeh wies em z'Härze gange-n-iſch, wenns uf d'Syte gluegt het. Aber für em i d'Auge zluege, nei, das hätt s'Marianneli nit übers Härz brocht; 's het gmeint, es wär ne großi Sünd.

Im Mariann iſchs nümme ſo wohl gſi, wie früecher, öppis, wie im Summer ne großi ſchwarzi Wulche, het em Angſt gmacht. Und mängi Nacht hets gwachet und bättet i ſym Stübli deheim, bis die Angſt wieder furt gſi iſch.

Wenn denn d'Muetter wieder gſtüpft het, wie d'Aktie ſtöihe, äb ſie no gäng uſem glyche Seigel ſyge?

O die Red vo dr Muetter!

Wie gärn as 's au ſi Muetter gha het, es het doch allimol, wenn ſie eſo gredt het, ne Längizyt übercho, es het nit gwüßt, no wäm.

s'Mariann het gueti Auge gha. Es het wohl gſeh, wie-n-er no am Türpfoſte iſch blybe ſtoh und em nogluegt het, dur d'Hoſtet ab, wenns albe z'Obe hei gange-n-iſch, oder zum Stüblisfänſter us, wie-n-er s'Schaſſilädeli glüpft het. Und ſälbmol i dr Aern, wos Mariann Weize-n-atreit het und dr Joſep Garbe bunde! — — Die Chnächte, wo au nit ganz mit Schuehnägle vernaglet gſi ſy, heis wohl gſeh, was ihre Meiſter für nes Lyde het, und am Tiſch oder a dr Arbeit het dr eint und ander gmeint, er chöm bim Meiſter beſſer is Büechli, wenn er um d'Stude ſchlöih. Do het me-n-öppe vom Reiſe brichtet, vo dr Frömdi, wies dört göih, und zletzt het öppe-n-eine gſeit, wenn einiſch e Burſch us dr Frömdi zweui drü Johr e keis Zeiche meh vo-n-em gäb, ſo tüeie-n-em Zähn allwäg nümme weh, und au dr Chüeferlix gſeih me dänk nümme meh. Aer gäb ömmel e kei Halbbatze meh für ſy Chopf.

D'r Amme het ſy Sach dänkt drzue und keis Wort gſeit. Aber Waſſer uf ſy Mühli iſchs doch gſi. Drü Johr furt, uf und drus! Dä het z'Chrieg dinget oder iſch verlumpet und verluſet, chunnt velicht no einiſch uſeme-n-Egge-n-uſe, aber wie! mit em Landjäger uf dr Bättelfuehr!" So iſch me wyter gfahre.

D'r Amme het fryli däntt: „No nes Jöhrli, zweui, de cha mene loh usſchrybe, chunnt er nit, ſo cha s'Mariann ſcheide; es pickt e keis Huehn drno!“ —

's iſch a ſälbem Samstig z'Obe gſi, vor dr Chilbi. D'Lüt hei Fürobe gmacht; hei no gfäget, dinne und duſſe-n-ufputzt und gwüſcht um d'Hüſer umme; ſy blybe ſtoh um d'Hüſer umme und hei gwärweiſet, dä und dä heb die und die gfrogt für morn a d'Chilbi. Und s'Dürlihanſe Lineli heb nes neus Strauhüetli heibrocht! Im Augſte! Es wärds welle füre Ziemerezue bruche.

Unds Züriviggelis Meitſchine heben au äxtra neui Fürtech für uf d'Chilbi übercho und ihri Muetter heb gſeit, ſie chönne mira denn afange chlei goh tanze, ſie ſyge jo jetz de bald ſächszähni.

's het ſcho aſo nachte und dr Joſep, dr Amme, het grad d'Sägeſſe fertig dängelet gha; drno iſch er näb dr Stallstür gſtande-n-und het Plän gmacht:

Vier Johr, do iſch er au no luſtig gſi uf d'Chilbi hi mit ſym Fraueli! Wie het er do amene-n-Obe no Gſpaß gha: „Fraueli, morn iſch Chilbi, do wei mer au wieder einiſch luege zäme, äb mer dr Längus no chönne!“

Aber jetz!

Er het gäge Pflanzplätz uſegluegt, wos Mariann no Bohne gwunne het. Und er iſch faſch bös worde, wos ſo lang nit umme cho iſch. Aber das arm Fraueli im Bohneplätz het au ne chlei traumt, wos eſo ei Bohne no dr andere-n-is Fürtech to het. Eſo leini, niemer hets gſeh, wenn em öppe-n-es Tröpfli Augewaſſer über d'Backe-n-abe gloffe-n-iſch.

's Marianneli het i de früechere Zyte gläbt, sälbmol wo sie Läbchueche verchauft hei und äs nes lustigs Meitli, wo über all Häg us möcht gumpe, us luter Freud a sym Schatz, wo dr lustigst und dr liebst isch und wo all Lüt gärn hei.

Und sidhär so viel erläbt und so viel müese lyde, einzig wägem Lix. Aber er isch halt doch ne liebe und ne guete, wenn er scho liecht gsi isch, süsch hätt er nit sälbmol a dr Chilbi, wo-n-es Fuehrwärch oben abe-n-isch cho z'spränge, die blind Lisebeth, wo sie scho under de Rosse gsi isch, no füregrisse und was nos Schönste gsi isch: die verbrochene Läbchüechli, wo sie het welle verchause, het er de Chinde-n-usteilt und ere wieder nes Dotze vo syne eigene is Chörbli to. — „Wills Gott;" hets dänkt, „chunnt er wieder umme, wenn er scho kei Bricht gitt."

Wo das armsälig Wybervölchli im Bohneplätz inne so Kaländer macht, gwahrets im Grasacher Schritt, und drno hets dr Amme ghört, wie-n-er fründlig i Blätz yne rüest: „Aebs öppe mein, es syg am Mäntig kei Tag meh, as 's eso dra hangi."

Gar fründlig het er gredt und het e chlei balget: „D'Lüt chönnte jo meine, me wetts eso ha", und drno isch er e chlei nöcher zwische de Stäckebohne gstande und het agfange vo morn und wie wieder mänge wärd Freud ha drusi.

Numinen är nit —

Und em Marianneli ischs windeweh worde-n-ums Härz; 's hets gseh cho.

Und dr Josep het agfange, wie-n-er eso niemer heb,

und äs au nit, und sy Ma, dr Felix chöm au nümme zrugg und sy Frau heb au no gseit i sälber letzte Stund: „Aes sell im Chind Muetter sy!“

Drno het dr Josep s'Marianneli bi dr Hand gno. Aber das het gar grüsli afo briegge, es syg s'ärmste Tröpfli uf dr Wält, as 's das no müeß erläbe. Er sell i Gottsname nümme-n-a ihns dänke. Dr Felix chöm wieder hei, wenns Gottswille syg; er heb ems versproche. Er sell ömmel jo nit bös sy. Es syg es arms Wybervölchli, heb alletwäge nüt, es well jo hälfe, wo's chönn. Aber aghalte hets, dr Meister sell em nüt nocheträge, er wär bös bschlage mit somene gringe Wybervölchli und es warte jo hundert besseri uf ihn, es well jo gern goh, wenns einisch im Wäg syg.“

D'r Josep isch do gstande, wie wenn ihn dr Schlag troffe hätt, wie wenn er zu Stei worde wär. Er hets nonit chönne glaube: s'Marianneli will ihn nit, wartet uf sy Ma, wo uf und drus isch, mir nüt, dir nüt!

Er het welle-n-ufbrufe: So sells doch dr Steckchopf mache, wenns mein, sy Ma chöm mitere Millione hei!“ — „Aber nei“, het er dänkt und het si afo dry schicke, es sig doch schön vom Marianneli, as 's i sym Ma well treu blybe. Es sell ömmel jo nüt für übel ufnäh. Er hebs guet gmeint. Aber wägedäm sells en jetz glych nit im Stich loh; er well si dry schicke.

Und eis näbem ander sy sie heigange, dr Amme näbem Marianneli zue, und kei Mönsch hätt em loh traume, was gredt worde-n-isch zwische dene zweu Lüte.

Vo dört a het s'Mariann wieder rüihiger chönne ſy, wies nes böſes Exame überſtande hätt, wenns au gwahret het, as dr Joſep dr Chopf mängiſch ghänkt het, wenn er öppe gſeh het, wie s'Chind a däm frömde Wybervölchli ghanget iſch oder wies em „Muetterli" grüeft het.

Aber mit dr Zyt het er ſi doch lehre dry ſchicke und iſch wieder uftaut, wie ne chrankne Ma a dr Sunne. Und wie ne Sunneſchyn iſchs cho is Hus mit em Marianneli, am Morge früeh, und niemer het dra dänkt, dä Sunneſchyn chönnt einiſch ufhöre.

Und dr Amme het ſy Sach dänkt, wenn ſie ne im Wirtshus hei welle-n-ufzieh wägem Hürote.

Und äs het die ſpitze Wyberzunge loh ſtäche und het dänkt, es chönn ihm doch niemer nüt fürha!

D'Muetter deheim het immer undere gfüret, wenns heicho iſch: „ſie chönns nit verſtoh, as äs dä Schick löih loh verby goh!"

Aber wenns denn gſeh het, as Johr für Johr nes ſchöns Böſtli abgange-n-iſch vo de Schulde am Hüsli, hets doch ne chlei Freud gha; aber denn het d'Muetter wieder gmüeihlet: „Das brucht ſi alls nüt, wenn numme wettiſch zueche länge. Jowolle, i wett au wie ne Schalewärcher goh ſchindte-n-und raggere und für wär? Dr Lix, däm tüe d'Zähn ſcho lang nümme weh, zell druf, dä iſch velicht z'Chrieg und iſch umcho!" — — —

Und guet iſchs ſo. Unglück goht verby, me vergißts; wird wieder häluf und ſtoht graduf do wie ne Baum ufſtoht, wo dr Sturm vor Johre gſchändt het. Totni wärde vergäſſe, niemer frogt ne no. Numme-n-öppe-n-amene-n-Obe im Chämmerli lauft imene Meitli s'Augewaſſer über d'Backe-n-abe, oder uf em Grab ſtoht es alts Muetterli und putzt mit em Fürtechzopf s'Augewaſſer ab für ihres Chiud, wo ſcho mängs Johr do unde lyt.

Au s'Marianneli iſch mängiſch z'nacht no am Fänſter gſäſſe und het uſegluegt, wenn dr Mohn gſchine het, as 's gſi iſch, eſo heiter, wie am Tag und het im Felix nocheblanget, wo-n-er ächt ſyg; är müeß jetz i dr Wält uſſe ſy, müeß allwäg dur Dörn und Häg dure, er hebs gwüß ſcho tuſigfach müeſe büeße, as er ſo ne liechte gſi ſyg.

Es het ſälber mängiſch Angſt übercho, as er au nie keis Zeiche gäh het. Aber alls hets nie ufghäh und wenns wieder es Vatterunſer bättet het, für ihn, ſo iſch em wieder wöhler worde-n-ums Härz: Dr lieb Gott heig em viel Umueß gſchickt; er wärds gwüß nit vergäbe ha loh warte. Aber gſeit, nei bhüetis, das hätts nit dörfe verrote, as 's no uſe Felix tät blange. Mi hätts jo usglachet: es chönn jo warte bis am jüngſte Tag; denn wärd er wohl cho.

Aber einiſch z'Obe i dr Aern, wo dr Amme heichunnt, iſch ne Brief zwüſche de Schaſſiläde gläge, gſtämplet und gſieglet:

„Geſtern ſtarb im hieſigen Armenſpital am Typhus der Bürger Ihrer Gemeinde Felix Adam, laut beiliegendem Heimatſchein. Beerdigt zu Frankfurt am Main.“ —

Dr erſt Momänt, wo dr Amme gläſe het, iſchs wie ne Freudeſchyn über ſys Gſicht gange; aber ſtill, miteme Süfzger het er dä Schyn uf d'Gummode gleit.

'ſ iſch em gſi, wie wenns ihn ſälber troffe hätt. Und 's iſch em vorcho, wie wenn er das arme Fraueli miteme Mäſſer müeßt traktiere, wo's hei cho iſch ab em Fäld mit em Anneli a dr Hand.

„Erſchrick nit Mariann", het er gſeit, wie ne Dokter, wo ne Operation mueß mache, „me mueß ſy i alls ſchicke und das het me jo ſcho lang chönne dänke."

Er het em das Schriftſtück dargha:

's Anneli het lut aſo ſchreie:

„Muetterli, ſtirb nit; ſtirb nit", wo's das Fraueli gſeht z'Bode huure, wie nes Blüemli, wo dr Mähder abmäiht.

D'r Amme hets ufgha, het em Waſſer a d'Stirne gmacht, het em zuegſproche, es ſell ſi doch tröſte. Aber das het gar grüsli briegget

„Gſtorben iſch er, erſt jetz; zäh Johr lang het er no gläbt und ig ha uſen gwartet und e kei Grueß meh für ſys arme Fraueli deheim!"

Und erſt deheim, wie hets em do erſt e Stich is Härz gäh, wo d'Muetter e keis Muul verzoge het, wo ſie ganz rüeihig Bohne grüſtet und gſeit het, er hebs no lang möge verlyde. Wie nes Mäſſer hei die Wort im Mariann weh to.

Im Dorf unde ſy d'Wyber gly a de Husegge gſtande und hei gwärweiſet, im Mariann wärd e Stei vom Härze gfalle ſy und im Amme, wo dä Bricht cho ſyg, ſie wärde gwüß g'chüechlet ha. s'Marianneli müeß allwäg Zibele näh,

wenns well briegge. Aber z'dure ſygs glych, as 's ſo lang heig müeſe warte.

„s'Mariann tüei gar ſchröckli," het d'Hübliliſebeth gſeit, wo ſie vom Chüeſerhüsli oben-n-abe cho iſch, „es iſch doch au vor Gott und de Mönſche nit rächt, wenn me ſettigi Gugelfuehr trybt. Go tue, wie wenn me am Mäſſer wär!" „Nei, i has ſcho mängiſch gſeit," het s'Klaris Frau gſeit, „'s iſch nümme wie albe, e kei Religion und nüt meh! — Jöſis Maria, d'Milch überlauft mer!" —

Aber drno hei die Lüt Auge gmacht!" Alls het gſeit gha: Wenn ſie ächtert is Chräzli chöme, me wärd ne wohl gly chönne ſpanne.

Und drno das!

Wär vo dört a nümme zu 's Ammes iſch, wär s'Mariann gſi. Vo wäge dr Muetter! Es müeßt ſie no im Grab inne ſchäme, wenns die alti Frau im Stich ließ, jetz, wo ihri böſe Tage cho ſyge; me müeß ſe numme-n-aluege. Wie ſie us de Chleidere fallt!

Und richtig! Mr hätt ſe-n-ömmel nümme bchönnt, ſo het ſie abgäh. Het gar e kei Wärmi meh gha, het gfrore mitts im Summer, het Längizyt gha, wenn s'Marianneli numme-n-en Augeblick nit umewäg gſi iſch. Hets gmeint, es chönneres breiche, ſo het ſie gly aſo giftele, es wärd ſie gly uf dr Syte ha, wenns em eiſter s'Gunträre tüei choche, was ihre guet tüei. Es wärd denn im Amme ſcho meh a d'Sach tue. —

Aber göht! wenn me-n-alt iſch. —

Und drno das Stüpſe-n-und Stichle wägem Amme. Wie

mit Nodle iſchs em Mariann as Härz gange. Wäge däm hets i dr Muetter e keis Dingeli nochetreit. Im Gägeteil! Aber dr Amme, dä het dr Chopf ghänkt und i de Lüte het men au nit chönne d'Müler vernäihe; „s'Marianneli iſch nit uſe Chopf gfalle, es verſtohts wie me d'Vögel löcklet", hets gheiße. „Wenn d'Chind müeſe Hunger überchо, nimmt me nes s'Aeſſe wäg. s'Mariann wirds au ſo ha! Drum blybts deheim; aber 's iſch numme ne Ziemerezue!"

Aber drvo blybe, wie wenns öppis bosget hätt, das het s'Marianneli au nit chönne. Einiſch amene Sunndig z'Mittag, wo d'Muetter gſchloſe het, iſchs gange zum Joſep.

Dä iſch underm Birbaum uſem Bänkli gſäſſe und 's Anneli binem. Das iſch em ergäge gſprunge und het ſcho vo wytems gjutzget: „s'Muetterli chunnt! Biſch höhn, as nümme zuenis chunnſch; lue, dr Vater verbricht faſch dr Chopf drob, und iſch gar nümme luſtig, wenn du nit do biſch!"

Aber s'Marianneli hets a dr Hand gno und iſch zum Joſep gſäſſe: er ſell ömmel jo nüt für unguet ha. Aber vo dr Muetter ewägg chönns doch nit. Dr Joſep iſch do gſäſſe und het e keis Wort gſeit; aber z'letzt iſch er ufgſtande: D'Muetter, es ſell ſie mitbringe-n-und immer binem blybe.

Aber äs het dr Chopf gſchüttlet.

„D'Muetter, ſie iſch alt und brüchig, wie nes chlys Chind; ſie wär ech gly dr Gottswille! Und ig, i ha gwartet und gwartet und alls vergäbe und jetz chanig doch nümme glauben, as ig chönnt glücklig ſy!"

Und s'Marianneli het gſeit, no eis hätts uſem Härz: Es ſyg wägem Hüsli. Es heb doch kei Freud meh drinn

z'wohne. Nes Stübli, das syg groß gnue für ihns und d'Muetter. Imene Hüsli, wo's zäche Johr Hoffnig gha heb und gschaffet heb und alls für nüt, alls vergäbe, chönns kei Freud meh ha.

Dr Amme möchts verchaufe, das Hüsli, wenn er chönn. Dr Josep het wohl gwüßt, as me do numme d'Wunde chönnt größer mache, wenn me wyters wett awände.

Aber weh hets em to!

s'Mariann het so viel für ihn to, as er nit het chönnen ab sy: Er well tue, was er chönn.

s'Marianneli het sälbi Zyt wieder sasch Tag e Nacht müese-n-uf sy und i dr Muetter abluege.

D'Lüt hei gseit, das müeß men i däm Fraueli loh; mängi seiti: „Alti, du chasch mr gstohle wärde, as ig z'nacht tue wache, wäge dir."

Einisch z'Obe-n-im Heuet, wo dr Amme-n-ab em Fäld hei cho isch und s'Heuergschirr wott abstelle bi dr Schür, stoht ne Handwärchsbursch vor dr Türe.

Aeb er Arbet chönn ha?

Wils mitts i de Wärche gsi isch, het dr Amme kei Zyt gha, für node Schrifte zfroge.

I settige Zyte, wenns schön Wätter isch und ganzi Wytine am Bode ligge, denn frogt me nit lang, wohär und was und wie und wenn. Denn sy sie rar!

Dä Frömd het grad chönne-n-ystoh. Er het sy Bündel, wo-n-er amene Stäcke-n-am Buggel treit het, i Husgang treit.

Dr Amme het en vo dr Syte-n-agluegt und het däntt, es wärd däm au heiß mache-n-i sym Bart inne.

Aß dä neu Mähder au ſcho Gablen und Sägeſſe-n-i dr Hand gha het, das het me gly gſeh und alls hets gſeit: Dä chönn ſy rüehre und er gſeih öppis z'mache.

Aber ne Muggi iſch er gſi. Mi het nit emol gwüßt, wie-n-er heißt. Aber d'Ohre het er gſpitzt, wem me-n-öppen am Tiſch d'Lüt uſem Dorf verhandlet het.

Dr Amme het lieber ſo eine gha, wo meh mit de Hände, as mit dr Zunge gſchaffet het. Eine, wo s'Mul i allem inne gha het, wohl, mit däm iſch de dr Amme gly fertig gſi, ſo eine het denn dr Bündel chönne packe.

Aber nom Heuet het drno dr Amme im Frömd yne grüeft am Sunndig z'Mittag:

„Es wär Zyt für Zahltag z'mache; aber wenns dr aſtändig wär, i wett di dinge, chönnt di 's ganz Johr bruche!"

Numme möcht er gärn wüſſe, wohär und wär er ſyg.

Aber wohl, do het üſe Frömd anderi Saite-n-ufzoge. Er ſyg denn eigetlig ganz öppis anders, as me meinti.

Er heig im Sinn do z'blyben im Dorf; aber z'erſt heig er welle d'Lüt e chlei lehre bchönne; es gäb halt allerlei für Choſtgänger uf dr Wält, aber do gfalls em und wenn öppis drno feil wär, ſo wett ers chaufe, wo-n-er ſys Chüeferhamperch chönnt trybe, und er heig ghört, as eis ſo feil wär binem.

Wie tür und wie und wenn?

D'r Amme het d'Stirne zäme zoge. Er tryb nit gärn Gugelfuehr amene heilige Sunndig.

Aber dä het nit verſpielt gäh.

„'s Flauſemache ſyg em au verleidet", het dr Frömd gmacht, het nes alts Gebätbüechli füre gnoh und zwüſche den

alte Blättere het er Banknote-n-uſe zoge, eini um di anderi. Er het drglyche to, er gwahris nit, wo der Amme-n-Auge gmacht het, wie wenn er Hörner hätt.

„Me mueß achtig gäh hüttigstags, as eim s'Gäld nit gſtohle wird. Drum hanigs i das Büechli yne to. So eis rüehrt eim keine-n-a, wo läng Finger het.“

D'r Amme iſch gſi, wie eine, wo us em Himmel gfalle-n-iſch.

So eine! Wo mit em Bündel um Arbet usgoht und ſettigi Papierli nochetreit, das het men üſer Läbtig no nie ghört, ehnder lüf d'Aare-n-obſig, as ſo öppis chönnt paſſiere.

Im Ammen iſchs gly ufghulfe gſi, wo-n-er Gäld gſeh het, und wägem Prys hei ſie n'ander au keini Hoor usgriſſe.

Er het dr Huet vom Nagel gno, het ſälber im Frömd ſy Bündel welle näh. Aber dä het gwehrt, und drno ſy ſie zäme-n-is Chüeferhüsli abe.

Hinderm Hus under dr Stäge ſy zweui Wybervölchli gſäſſe. Eis het imene Büechli gläſe und 's ander, nes alts, murbs Fraueli, iſch ertmückt gſi und het dr Chopf uf d'Bruſt abe ghänkt: s'Marianneli und ſi Muetter! Keis het die zwee gſeh cho, dr Ammen und dä Frömd, mitem Bündel am Stäcke, wo ſi ſchwarz Huet über d'Stirne abedrückt het.

Iſch das ufgfahre, wo dr Amme ſeit: „biſch andächtig?“

Ne Blitz uſem heitere Himmel hätts nit meh chönne verſchräcke.

's Büechli hets loh falle, ne Momänt iſchs blybe ſtoh und drno hets ne Schrei usgloh: „Felix!“

— — — — — — — — — — — — — — —

D'r Amme het ſpöter mängiſch gſeit, er heb viel Umueß gha uf dr Wält obe; aber glych au mänge ſchöne-n-Augeblick, wo-n-er nit gäb für ne Huffe Gäld, ſo wie ſälbmol, wo dr Lix hei cho ſyg, wo-n-em s'Marianneli umme Hals umme gfalle-n-iſch. Er heb ſüſch nonit viel Augewaſſer gha; aber ſälbmol heb er nüt chönne mache drgäge.

D'Muetter, wo ſie erwachet iſch, het großi Auge gmacht.

„Es chönnt denn jede Fötzel cho. Das chönn nit ſy; gſtorbe-n-iſch gſtorbe. Und ſie heb aſe viel müeſe lyde, äb me ſie jetz no däwäg well undere Bode bringe. Aeb 's öppe dä au no well fuettere?"

Aber wo dr Felix us ſym Büechli nes alts Bild gnoh het und 's em Marianneli und dr Muetter zeigt het, „lueg Muetter," hets Marianneli grüeft us luter Freud. „Lueg Muetter, bchönnſch mi no, ſälb Bild, wo a dr Wand ghanget iſch?"

Drno het dr Amme die Hampfele Banknote füre gno! —

Do het em d'Muetter d'Hand gäh und gſeit, jo, es ſyg dr Lix, er ſyg ſchynts doch kei Lump, as er ſettige Papierli heig.

„Ig wär einiſch bald eine gſi," het dr Lix ummegäh und ere d'Hand drückt, „aber me ſeit albe, guete Wy mueß wüeſt tue; numme-n-iſchs bi mir zu dr lätze Zyt usbroche."

Und as er nit dr leider ſyg, das chönne ſie do läſe. Und er het ne Schyn füre gnoh, wo dr Lix grüehmt gſi iſch vom Meiſter.

D'Muetter het gſeit: „As 's keini Wunder meh git, ſöll niemer cho ſäge!"

Nei, begryfe, das hei ſie alli nit chönne, und dr Felix het gſeit, ſo well er däṅk machen, as ſie us em Wunder chöme; es gäb ſüſch ne Chropf. 's Muul heb er nit verlore.

Und drno ſy ſie alli binander gſäſſe-n-ufem Bank und hei zueglost; aber göht, s'Marianneli het immer no briegget vor Schräcken und Freud, wie meh as dä verzellt het:

„Me ſeit albes vomene Fägfür", het er agfange, „jowolle, ig ha 's Fägfür duregmacht; nit as ig no einiſch dry möcht.

Deheime blybe, nei das hättig nümme chönne, ſälbmol i dr trurige Zyt; ig ha müeſe ſäge: „Nes ſettigs Fraueli darfſch du nümme-n-aluege!"

Furt, hanig müeſe, rächt wyt furt. Ig ha öppis usgſtande, und mängiſch bini dra gſi, nes Aend z'mache. Aber das Bild do, lueg Marianneli, das Bild do iſch allmol gſi für mi, wie nes guets Mittel für ne Chrankne.

Einiſch amene Morge, wonig us der Herbärg will, ſy myni Schrifte furt gſi. Ne dütſche Chüefer, wo mit mer gwalzt iſch, het ſe bhäcklet gha; am Morge wonig erwachen, iſch ſys Bett lär und dr Vogel usgfloge. Und jetz chanigs au verſtoh, worum as ig ſöll gſtorbe ſy. Dä Dütſch het myni Schrifte binem gha, wo-n-er im Spittel gſtorbe-n-iſch.

„Und dr Heimetſchyn hei ſie mir gſchickt!" ſeit dr Amme drzwüſche. „Aber wie biſch denn ohne Schrifte wyter cho?"

„Jä loſet numme," ſeit dr Lix, „loſet numme, was hanig welle-n-aſo ohni Gſchrifte? Das het gharzet! Allen Orte hets gheiße: „Vogelfrei, keine Arbeit."

„Bis uf Holland abe bini cho, ha gmeint, i chönn dinge,

für i Chrieg. Was ig do alls erläbt, jo ig hätt glaub ne ganzi Wuche z'verzelle, bis ig dört unde gſi bi!"

„Jöſis Mariantſantjoſep, ſövel wyt, wenn ig das gwüßt hätt", macht s'Marianneli —

„Jä los numme und loh mi jetz verzelle! Z'Rotterdam, dört hanig ne Meiſter gfunde, inere große Chüeferei, wo ſie Fäſſer gmacht hei z'hundertwys für ufs Schiff.

Aber dä Schwyzer ohni Schrifte hei ſie z'erſt agluegt, wie wenn er rüdig wär. As ig ſchwyzerdütſch gredt ha, das iſch mi einzig Heimetſchyn gſi.

D'r Meiſter het gly gſeh, as ig nit uſe Chopf gfalle bi; ig mueß em vo Afang a is Aug gſtoche ha.

Item, er het mi ömmel chönne bruche.

Aer mueß mer trauet ha; do und dörthi het er mi gſchickt: go Gäld bringe, go Gäld reiche, mängiſch ganzi Säckli voll, aß 's eim gläng hätt für übere große Bach drmit. Jo, mit däm Gäld reiche!

Mit däm hanig einiſch ne Schueh voll uſe gnoh, nit Gäld, aber Verdruß, Angſt, Aerger, as ig mängiſch lieber hätt möge-n-ufflüge. Aber nähmet au a! 's mueß eine amene Samstig uf d'Kaſſe goh s'Gäld reiche füre Zahltag. I chönnt nit ſäge, wie viel, he wart — item, ig ha's ömmel nit möge träge, ha's uſeme Charli müeſe füehre, es wird däuk öppe für zweui Dotze Gſelle dr Lohn gſi ſy.

Kummich — äh, ig hätts Schwyzerdütſch gly verlehrt gha — chumenig uf dr Stroß bimene Wirtshus vrby, finde-n-am Bode ne Rolle Läder.

I ha däukt, es wärd ſe-n-öpper verlore ha, loh mys Charli loh ſtoh und goh mit em Läder is Wirtshus.

„Sie ſolles bhalte, bis eine chöm, wo's verlore heig.“

Wonig wieder uſechumme, dr Schlag het mi faſch troffe, — iſch mys Säckli Gäld furt.

„Eh du myn Gott, was heſch du numme-n-erläbt!“ macht s'Mariann.

Z'erſt hanig welle furtſpringe, uf und drus!

Aber nei, hanig däntt: Sie müeſe dr Lix nit als ne Schelm heibringe-n-am Chötteli!

Du ſtellſch di em Meiſter, nüt ewägg, und ſeiſch em alls vo dr Läbere-n-ewägg!

Dä het faſch welle-n-all Wänd uf ſpringe, wo-n-em dä Bricht gäh ha, ſo gut as ig chönne ha.

Aber mira, göht, häxe hanig nit chönne. Wenn er all Mure-n-yputſcht hätt; das Gäld iſch furt gſi, do iſch alls Sueche Samichlausarbet gſi.

Item, i hane-n-ömmel wieder chönne zuenem ſälber bringe mit Bitten und Bätte. Ig hanem müeſe verſpräche, binem z'bliebe, alls abz'verdiene bis uſe letzt Batze, ſüſch hätt er mi azeigt und denn wärs mer a Chrage gange.

Ne herti Nuß! Botz Bohnebluest! Mängiſch binig druff und dra gſi, bi Nacht und Näbel dr Dewang z'näh, bſunders wo me drno kei Gſpur meh gfunde het vom gſtohlne Gäld.

Aber ig ha zuemer gſeit: Lix! Biſch ne Ma, biſch lang gnue ne Bueb gſi! Und usghalte hanig dur all Häg dure. Abverdient hanigs bis uſe letzt Chrüzer. Aber i der Zyt mueß dr Meiſter gſeh ha, daß ig doch nit läng Finger ha; er het mi gförderet, wie-n-er chönne het.

Aber ſys Gſchäft iſch au vorwärts cho. Dört hets mi aber gſtrieglet, und zu de Batze hanig lehre Sorg ha, wonig früecher z'Unutz zum Fänſter us gheit ha.

Mängiſch het mr dr Meiſter nes Trinkgäld i d'Hand drückt, numme-n-as ig amene Sunndig chönnt mi Schoppe goh ha. Aber ohu, dä het ſys Währli zäme gſpart.

Die ſiebe magere Johr hanig gnue müeſe gſpüre. Mängiſch hets mi gſtüpft, wenn ig amene Sunndig eſo gotts-muetterſeelen elei i mym Chämmerli obe Trüebſal blost ha: Schryb im Fraueli! Aber was ſchrybe? Chlage? mys Eländ?

Und ſo iſch d'Zyt vergange und einiſch hets gheiße: „Uſe cho, Schwyzer!"

Dört i ſym Zimmer iſch dr Meiſter gläge — uſe Tod chrank. Er het mr d'Hand g'längt: Er heb mi jetz doch lehre bchönne, as ig e kei Spitzbueb ſyg. Aer well au e keine ſy. Und was meinet er, was er vom Tiſchli gno het? Nes Päckli und do iſch ſövel Gäld drinn gſi, wienig abverdient ha. Nit numme das, nei no viel drzu! Und denn no das Papier, wo-n-er het loh ſchrybe, dütſch, as 's jede chönn läſe, do gſeſch, Amme!

Und wonig gwehrt ha und gſeit ha, nit, nit, das iſch z'viel, het er gwunke mit dr Hand. Ig ha no chönne mit em z'Gräbt und drno hets mi nümme glitte. Es het mi zoge! Ig ha müeſe cho luege, äb mys Marianneli no läb und äbs no a dä liecht Vogel dänk, wo vor zwölf Johre-n-usgfloge-n-iſch, mir nüt, dir nüt. Aber weiſch, i de glyche Fädere-n-iſch er cho z'flüge vo Holland unde-n-uſe.

Er het welle luege, äb en ſys Wybli no tüei bchönne-n-i dr alte Montur.

Uſem Heiwäg, unde-n-am Dörfli, hanig drno no müeße vernäh vomene Chind, wonig e chlei ha welle wundere, wie's ächt im Chüefermarianneli göih, hanig vernoh, dr Chüeferfelix ſyg gſtorbe-n-i dr Frömdi!

Und trotz allem het mi s'Marianneli nit vergäſſe, het mi bchönnt uſe-n-erſt Blick, as wie wenn ig erſt geſter furt wär. „Das will dr nit vergäſſe, Fraueli", het er gmacht, „du heſchs lang bös gha, und du Muetter, blyſch binis."

Und het s'Marianneli g'chüßt, wie ſälbmol a dr Chilbi, wo ſie Läbchueche verchauft hei vor mängem Johr.

„D'r Hötterli".

„Jo, jo Buebe, lachet dir numme! Wenn me ſettig Bitze Brot cha abſpränge, ſo groß wie ne Roßchopf, ſo mah me wohl lache!" — Dr Holderbänkler hets gſeit. Uſem Stallbänkli iſch er gſäſſe und het uſem härdige Chacheli die Härdöpfelſuppe gäſſe, wo mir Buebe-n-us dr Chuchi brocht hei.

„Jo währli! Dr Wind het nit gäng us däm Loch pfiffe bim Holderbänkler!" und het dr Bart zwäggſtriche und drzue mit ſyne wäſſerige-n-Aeuglene grad uſe gluegt, wie wenn em öppis Schöns i d'Sinn cho wär. „Jo währli, ſo gohts uf dr Wält! Do die Frängſelihoſe, i ha au ſcho andri agha, und dä Huet, er iſch au einiſch ſchwarz gſi, as mänge Prokrater no ne Meinig gha hätt drmit, und dä verhürſchet Bart, jä lachet oder lachet nit! aber 's het Zyte gäh, wo ne dr Raſierer all Samstig ungerhänds gha het. Jo währli!"

Und het eis gſüfzget und dr Löffel abgſchläcket. —

„Daſch fälbmol gſi — jä gätt numme-n-Achtig, as 's ech nit au no einiſcht um d'Ohre-n-umme chutet — item — daſch fälbmol gſi, wo-n-ig bim Häberli i dr Stadt inn i dr „Chrone" — dir heit e nümme bchönnt — wo-n-ig i dr

Chrone Gutſchner gſi bi. — Jo währli, das iſch au no ne Zyt gſi, wo me ſeiß gchäſet het; ſälchehr wär Eine-n-a Lätz grote, wenn er gſeit hätt, ig müeßt no einiſch goge Zündhölzli huſiere und Stümpe zämeläſe, wenn ig wett es Pfifli rauke. — Aber göht, wie iſch me-n-i de ſälbe Johre! do meinſch halt, die brotne Tube flüge-n-eim gäng is Muul, und s'Gäld, jo herrjegerli, grad wie wenns chönntiſch ufläſe! Aber mi ſeit nit vergäbe, wenns im Eſel z'wohl iſch, ſo ſchloht er übere Strick us.

Ömmel dört i dr Chrone heimer mängiſch Stämpereie gmacht, dr Stallchnächt und dr Portie und ig! Öppe z'nacht oder amene Sunndig nomittag, wenns ſtrub Wätter gſi iſch — dört im Dachchämmerli obe! I chönnt hüt no grad uſe brüehle, wenn ig dra dänke. — Aber göht, 's iſch drfür und drwider: Jungi Burſchte ſy mr gſi — und drnäbe dr Hötterli. — Jo dr Hötterli!"

Jetz hei mir Buebe kei Rueih meh gha:

„Seh, Holderbänkler, verzellet das, was iſch gſi mitem Hötterli!"

„Jo jo", macht dä und ſchüttlet dr Chopf und ſüſzget:

„Dir ſäget wohl! aber verzelle tuenis nit gärn, wil me ſettigs am liebſte z'undriſch im Chrättli möchti bhalte, aber henu! Will dir's ſyt, im Franzſepp ſyni Buebe — er het mr au ſcho mängs Glesli ygſchänkt — aber ſeh, wo ha-n-ig jetz mis Pfifli! aha, jä jo, jetz no Tubak! Seh gang heuſch im Vatter es Hämpfeli — numme für einiſch überztue — ſo, Dank heigiſch, biſch e Chnächt, mueſch denn e Frau ha, wenn groß biſch! — So jetz ziehts — jä numme nit gſprängt —

jä jo, wo ſy mr jetz blybe ſtoh! — Aha bim Dachchämmerli und bim Hötterli. — Gäll, daſch ne luſtige Name! — aber er het glych es trurigs Aend gno, dä guet Tſchumpel!

I chönnt ömmel hüt uonit ſäge, wo-n-er här gſi iſch! Aber göht — öppe-n-immene Dachſtübli wird er uf d'Wält cho ſy. — Was weiß ig, velicht het er gar nie kei Muetter gſeh, velicht het ſie ne nit dörfe zeige, wil er ſo nes Buggeli gha het und ſo ne ſchwäri Zunge. — Item, ſygs jetz, wies well! einiſch amene Morge chunnt dr Häberli, dr Chronewirt abem Märet hei — all Händ voll het er z'träge gha, wils uſnes Hochzytäſſe gange-n-iſch! Und wär chunnt hinde dry cho z'trampe? Nes brings Mannli miteme Buggeli, ne große Chropf iſch dra ghanget und underm Schirmchäppi füre — er wirds dr Gottswille vomene guete Tüfel übercho ha — güggele zweui chlyni Aeugli, ſchüch, wie jungi Hüehndli, zwitzeret hei ſi, wie wenn er Angſt hätt, es tüei em öpper öppis z'leid — nes chlys rots Gſichtli und es dünns Bärtli, wo eiſter zitteret het, wil s'Muul immer hin und här gange-n-iſch — do iſch er gſtande, het bliuzlet mit de-n-Aeuglene, wie wenn en die Cheſſel und Pfanne-n-i dr Chuchi täte blände. Dr Chronewirt iſch em erbcho uf em Märet, und wil er ſyni Chörbli und Päckli faſch nit het möge gſchleike, ſo haut er do das chlyne Mannli a, wo ſo ghungrig amene Fleiſchlade gſtande-n-iſch.

„Seh Chlyne, hilf mr träge!“

„Hä?“

Und drno het em dr Chronewirt ufglade, und wie nes Hündli iſch er hindenoche zötterlet. —

I dr Chuchi, wo-n-er abſtellt, ſo haut em dr Meiſter ne tolle Bitz Fleiſch ab und ne Fläre Brot — dä iſch druf gſchoſſe, wie nes hungris Tierli und fahrt zum Muul, und wie-n-er ißt, ſo het er öppis fürebrocht:

„Schöuſch 'ank ha!“

Und drno iſch er gſtande-n-uud gſtande und het gäſſe, und wo-n-er jedes Brösmeli abem Finger gſchläcket gha het, ſo iſch er bliebe ſtoh, wie wenn er am Bode-n-agwachſe wär: Do het em dr Meiſter nes Glas Wy ygſchänkt; trunke het ers und het e kei Wank to. Jetz duderno het dr Häberli afo dütſch mitem rede.

„Gang jetz, ſie blange ſüſch deheim!“

„Niene 'heim!“ macht er uud ſchüttlet dr Chopf — aber dr Meiſter het em gwunke-n-und uf d'Türe zeigt. Aeudlige, ſo het ers verſtande; faſt trurig het er zrugg gluegt, wie wenns em weti s'Herz abdrücke vo dene ſchöne Sache wägg. Fleiſch und Würſt hets gha ufem Chuchitiſch ganz Bygine, und Zuckerſtöck und Chueche, as eim s'Waſſer im Muul zäme gloſſe-n-iſch. Er het gmeint, er ſyg unverhofft i Himmel cho und müeß jetz wieder drus. Und dur s'Fänſter het mes gſeh; er het no mängiſch ummegluegt. Aber du chaſch mers glaube oder nit — am Tag druf, wär ſtoht wieder vor dr Chrone, luegt zum Chuchifänſter i! Das Mannli vo geſter! Und het em Meiſter zuegluegt mit ſyner wyße Chappe und ſym wyße Tſchoope, wie wenn er Eine wär us ere-n-andere Wält. — He uu, dr Chronewirt iſch e kei Gyznäpper gſi — nei, nes Härz het er de no gha, er längt däm Gluſtimuul nes Stückli ahne, zum Fänſter us;

packt het ers, wie wenn er Angſt gha hätt, es chönnt ems öpper näh.

„Dank ha!“

Und ſo ei Tag nom andere! Bis einiſch, wo dr Meiſter guet im Lun gſi iſch, ſo blybt er i dr Chuchi ſtoh, wie wenn er öppis täti ſtuune, mit dr Chelle-n-i dr Hand; luegt uſe, no däm Kärli.

„s'iſch au nes Eländ für ne Möuſch!“ macht er und winkt und ſeit: „Göht rüeſet em, er ſell do yne cho!“

Und vo ſälbchehr iſch das Mannli i dr Chrone bliebe; im Dachchämmerli obe, dört, wo me het müeſe Sorg ha füre Chopf, dört heis em nes Glieger zwäggmacht zum Schloſe. Und für am Tag, was iſch er gſi? was ſell i ſäge? alls iſch er gſi und niemer; für alls het mene brucht — numme nit bi dr Gaſtig — i alli Egge-n-iſch er guet gſi, umme nit a dr Heiteri. Lohn het er keine gha: nes Bätzli öppe hie und do vo däm und dieſem. —

Und dr Hötterli, ſo het er gheiße vo z'undriſch bis z'obriſt. „Hötterli!“ hets grüeft, „he do, Holz häre! he wo ſteckt er ächt wieder?“

„Er het jetz nit drzyt!“ heißts uſeme-n-Egge füre, „er mueß mr hälfe dr Sack ufha!“

Aber nit lang, ſo rüeft s'Zimmermeitli d'Stäge-n-ab:

„Hötterly—y—! Iſch er no nit zrugg, en Ebigkeit, ue chönnt jo drümol ſtärbe ſider! Mit dr Bluſe ha-n-e gſchickt zum Glätte.“

Dr ganz Tag: „Hötterli chumm! Hötterli gang, Hötterli lauf!“ Dr ganz läng Tag iſch er uf de Füeße gſi, as wie

ne Jaghund, het keis chrumms Muul gmacht, het numme-n-öppe brummlet: „'humme ſcho! 'humme jo ſcho!“

Und z'Obe hets gheiße: dr Hötterli, wo iſch er ächt au wieder gſteckt, die ganzi Zyt? für nüt cha me ne bruche. Aber är iſch eiſter guet im Luun gſi, s'Wätter iſch gäng guet gſi binem und wenn er het müeſe ſpringe, Stäge-n-uf und Stäge-n-ab, vo früeh bis ſpot i alli Nacht, er het gäng öppis brummlet binem ſälber, 's hätt ſelle gſunge ſy. Und wenn er einiſch ne Stumpe-n-überchо het oder nes abgänds Mümpfeli us dr Chuchi oder gar nes Halbbätzli, ſo iſchs gſi wie wenn er i Himmel chönnt; denn hei die chlyne wäſſerige-n-Aeugli blinzlet, denn het er das Feuerli dräiht i de Finger, und und hets ibunde-n-i ne rote Naſelumpe, wie wenns nes Goldſtückli wär. Z'nacht am Ölfi Fürobe, das iſch ſo die Zyt gſi, wo-n-er is Chämmerli het chönne goh und denn het men ene ghöre bätte, lut:

„Lieber Gott und Ängelein,
will fromm und gut ſein!“

Aber denn, wenn er het welle s'Deckli über e Chopf uſe zieh, hets mängiſch au no grüeft vo unde-n-uſe:

„Hötterli! abe cho! uf dr Stell! Schueh putze!“ Denn het er ſys Schürzli wieder müeſe-n-alegge, drwyle-n-as die andere gſchloſe hei.“ — —

Bi dene Worte het dr Holderbänkler ufghört verzelle und het a ſyner Pfyfe zoge, wie wenn ſie glöſche wär.

„Aber was iſch er au ſo ne leide Hötterli gſi?“ ſo ha-n-ig gfrogt, „as mene für nüt het chönne bruche, weder das?“

„Jä — du chaſch wohl froge!“ macht er do. „Wenn erſt no alls wüßtiſch! Aber ſo gimmer no nes Für! lue dört am Dangelſtei chaſch azündte! So rächt!“ und het no ne-n-Ebigkeit am Röhrli zoge, wie wenn er dr Hötterli vergäſſe hätt. —

„Und drno, was iſch do gange?“ hei mir gfrogt.

„He, was iſch do gange!“ macht dr Holderbänkler, „dr Schuehlumpe-n-iſcher bliebe ſyner Läbtig! Und uf dr Stroß hei d'Buebe mitem Gugelfuehr triebe, wenn 's durs Städtli ghötterlet iſch, das chlyne Mannli, wo immer vorvne gheltet het, wie wenn dr Chopf das ganze Möuſchli wett vorabe zieh. Aber nit umme d'Schuelbuebe hei Stämpereie triebe; nei währli, mir, die große-n-Esle — verzieh mers der lieb Heiland, as igs mueß ſäge, au mir hei ne-n-am Bändeli umme gfüehrt bis ähne-u-uſe. Z'Obe, wenn mr Fürobe gha hei, ſo het is dr Tüfel mängiſch gſtüpft, warum? er het ſi gförchtet z'nacht, wie nes Chind. — Do hei mr doch albes glachet, wenn er öppe d'Stäge-n-uf cho iſch, ſo im Feiſtere, dr Wand no düßelet, het chuum traut, uſe Bode z'trampe: Denn hei mr ne zförchte gmacht. Herrjeere Gott und Vatter im Himmel obe, es goht mr jetzt no gäng dur March und Bei, wenn igs ghöre, und einiſch wär er bime Höörli d'Stäge-n-abedrohlet.

Und denn dr Melk, dr Stahlchnächt, wo im Hörnlimah abem Chare gumpet iſch, was macht er?

Einiſch, amene Sunndig z'nacht — i ha z'erſt gmeint, es ſyg e Leib Brot, wo-n-er underm Arm gha het — uſſe-n-a dr Stadt, mueß er ne gfunde ha — ne große runde

Chürbs iſchs gſi: Im Stahl unde bi dr Latärne hei mr ne=n=usghöhlt und dr Melk het mitem Mäſſer vier Löcher dry gmacht: Auge, Naſe und Muul. Drno het er ne=n=undere Chittel gnoh und iſch d'Stäge=n=uf, mir zwee noche. Dr Hötterli het überunde=n=i dr Chammere z'Nacht gäſſe, mir hei ne gſeh zu dr offne Türe=n=y, wo mr d'Stäge=n=ufe ſy. Glachet het er mitem ganze Gſicht und het glänzt as wie dr Vollmohn: d'Chöchi het em nes Stückli abgänte=n=Eierchueche ufgſtellt gha. Item, mir drei d'Stäge=n=uf, wie wenn mr öppis gſtohle hätte, n=is Hötterlis Chämmerli ufe. Dört, im Eggeli, i gſehs jetz no: ne Cherze hei mer azündtet, hei ſe=n=i dä Chürbs gſtellt; wie ne Totechopf mit fürige=n=Auge hets zündtet im feiſtere Chämmerli.

Drno hei mr gluſteret hinder dr Türe; s'iſch nümme lang gange, chunnt dr Hötterli d'Stäge=n=uf und ſümmſerlet öppis zwiſche de Zähne. Er iſch guet im Strumpf gſi hinecht, und mir hinder dr Türe hei dr Ote chuum chönne verha. Jetz uf eismol, wo=n=er d'Tür uftuet, es iſch, i ghöres no, ne Ton, eſo, wie wenns imene=n=Uvernünftige=n=uſem Stahl as Läbe goht und uſe, furt, dur d'Stäge=n=ab, wie wenn die wildi Jagd hindenoh wär. Zitteret het er, wo=n=er i Hus=gang abe chunnt, as wie nes aſpigs Laub; lang het er nüt meh chönne ſäge; numme d'Stäge=n=uf het er dütet mit dr Hand.

„Döt obe, is Gp'äiſt!"

Wär ſälbchehr im Stahl übernachtet iſch, uſem Strau und pärforſch nümme=n=i ſys Chämmerli ufe welle het, das iſch dr Hötterli gſi. Erſt, wo merem dä Totechopf zeigt hei,

do iſch er wieder gange. Vo dört ah iſch dr Hötterli worde, wie nes ſchüchs Hündli. Wenn er bi dr verby iſch, ſo het er di agluegt vo dr Syte, wie wenn er Chummer hätt, mi füehr ne Streich im Schild gäge-n-ihn, und wenn er z'nacht is Chämmerli diche-n-iſch, het er i jede-n-Egge yne gſpanyflet, het ſi de Wände noche gſtriche, bis as er dinn gſi iſch. Aber doſch no Oel is Für gſi bi üs; z'letſcht am Aend iſch er ſo ſchüch worde, wie nes chlys Chind, und wenn me-n-öppis zuenem gſeit het, iſch er weidli vrby gange, und het ſi gſtriche mit ſchnälle Schrittline. Amene Sunndig iſch er mängiſch dr ganz Nomittag im Chämmerli obe bliebe, het ſie verſchloſſe, wenn er Schritt ghört het, as wie ne Schnägg is Hüsli.

As 's nit däm oder dieſem mängiſch chlei gramslet het do inn, was weiß ig! Aber göht, me het ſi gſchämt für z'zeige, n-as me no nes Härz gha hätt, me hätt jo gſeit, me wär ne leide Höſeler, heb Angſt, mi chöm de nit i Himmel.

Aber ſygs jetz wies well, ſo notis noh hets is doch mängiſch fälber chlei verbarmet, wenn mr dr Hötterli ſo gſeh hei.

Einiſch anere Wienecht z'Obe-n-iſches gſi. Chalt, 's het ſcho Blueme-n-a de Fänſtere gha. Im obere Saal, wo albes d'Heere gſi ſy, hei ſie ne Chriſtbaum ugfmacht, nes paar fürnähmi Heere mit ihrne Lüte, was weiß ig. S'iſch gange, bis gägem Morge, ſo hei ſie g'halleegeret, mi het ömmel die ganzi Nacht nüt chönne ſchloſe. Am Tag druf, a dr Wiehnecht, iſch dä Chriſtbaum no gäng im Saal gſtande, aber usgraubt und plünderet, numme-n-öppe do und dört no nes

Cherzli iſch dra gſteckt. Wo mr gſeh hei, as nüt meh z'günne-n-iſch, het jedes nes ſuurs Gſicht gmacht, und es het dä Baum e keis welle-n-überabe träge. So iſch halt am Obe, wo mir drei hei cho ſy, dä Chriſtbaum elei und lär im obere Gang im Egge-n-inne gſtande, wie wenn er no uf öpper täti warte. Wo mr d'Stäge-n-uf chöme und öppe nes Glaschügeli het no füreglitzeret us de-n-Aeſte, blybt dr Stallchnächt ſtoh; uf eis mol chehrt er ſi um, wie wenn em öppis dure Chopf gfahre wär. Er bricht s'Tanntſchüppli obe-n-ab, ſteckt die Cherzli dra und ſeit: me chönnt em Hötterli wieder einiſch e Streich ſpiele, es mögs wohl vrlyde. Er ſyg jetz nit deheim, er heig en gſeh uf dr große Brügg ſtoh und is Waſſer abe luege, wie wenn er öppis drinn verlore hätt.

„Bigopplige, n-es gilt", ſäge mr, „es gitt e luſtige Fack!" Und drno ſy mr drahi: im ganze Huus, i allne-n-Egge-n-und Chammere hei mr alte Grümpel zäme gſuecht, Holzböde, halbhundertjöhrigi Nachtchappe, alti Pantoffle, en alte Glaßlihändſche, wo numme drei Finger gha het, und was weiß ig aller Gattig. Drno hei mr das Tannli uf e Lade gnaglet, die Sache-n-a d'Aeſt ufghänkt und die Cherzli azündet. Z'letzt hei mr dä Chriſtbaum im Hötterli is Chämmerli uf e Stuehl gſtellt.

S'iſch wohr, 's iſch nes gſpäſſigs Luege gſi, 's het eim dunkt, die Cherzeſtümpli gwahres au, as 's ne Streich hätt ſölle gäh: ſie hei gar luſtig gflackeret und gſpräzlet. Do ſy mr gſtande und hei dä Baum agluegt, 's iſch gſi zum Lache. Und richtig, z'erſt hei mr glachet, was uſe möge het. Aber notisno iſchs ſtiller worde, und wie ſtiller as 's worde-n-

iſch, wie meh ha-n-igs gſpürt: 's iſch mr gſi, was weiß ig, i hebs im Hals unde, 's well mi wörge, wie wenn ig e Channebire gäſſe hätt.

Und uſe hets müeſe, ſüſch hätts mr glaub e Chropf gmacht — uſe:

Uſe Tiſch ha-n-ig gſchlage, n-as dr Stuehl mit em Chriſtbaum faſt ufgumpet iſch und die Cherzeliechtli gflackeret hei, wie wenn ſie verſchrocke wäre:

„Nei bigotz — es iſch nit rächt!“ ha-n-ig gſeit! „Und a dr Wiehnecht!“ Jä i will mi nit beſſer mache, n-as ig bi, i ha viel uſem Buggel; aber dört hanig nit andriſch chönne, nähms dr Gugger! „Nei,“ ſägeni, „es iſch ne Schand, en arme Tüfel ſo für Narre zha! Bigott nit, verzieh mrs dr lieb Gott im Himmel obe, n-as ig au ſo ſäge muß!“

Die Andere hei mi z'erſt agluegt, wie wenn ig Hörner hätt, wo-n-ig eſo ufbrönnt bi, as wie nes Oelfüür. Aber ig ha ſcho gwüßt, es iſch mr öppis anders dure Chopf gfahre, 's iſch gſi, ig ha dur die agloffni Schybe-n-im Hus änedra ne Chriſtbaum gſeh bröune, do ſägeni eismol:

„Ne Streich, das wei mr ſpiele, jo bigotz, aber dächehr einiſch uf die rächti Syte; ne Fak, wo dr Hötterli cha merke dra, es gäb no Lüt uf dr Wält, wo wüſſe, wo Gott hocket!“

Und ſo hei mrs gmacht! — Und dene-n-iſchs ufghulfe gſi und hei faſch gar nit möge gwarte: Imene Huet inn hei mr yzoge, im ganze Huus umme. I bi zum Meiſter, zum Chronewirt und ha-n-ems e chlei guet agäh. Und richtig, er het gſeit, das gäb öppis für zum Lache und drno het er ne

Fläſche Boſcheleh uſegreicht, weiſch dere Pütſchierte! Drno ſy mr zu dr Meiſtersfrau und zu de Meitlene, i d'Chuchi, und zletſcht hei mir drei au no i Sack glängt und hei e paar Batze gſtüüret. Item, mr hei ömmel nes gſtyfs Hämpfeli Gäld binander gha. Und jetz hets gheiße: Was wei mr afoh? Das iſch nes Rote gſi und es Wärweiſe! ne Fläſche Pütſchierte hei mr afange gha, die hei mr i-ne-n-alte Fürfueß yne ghänkt und abunde.

Het das nes Lache gäh! Aber loſet numme: Es Päckli Schoggelade, — wenn er numme-n-öppis Süeßes zſchläcke gſeh het, er iſch gſi, wie die chlyne Chind — und Baſelläckerli und no nes Päckli Siggare, dere dütſche.

Eis Päckli hei mr verſteckt i de Holzböde, eis imene-n-alte Händſche, item, 's iſch gſi, mi het müeſe lache, wenn me numme dra dänkt het, was dä für nes paar Aeugli wärd mache, wenn er dä Baum tüei gſeh mit dene Sache dra. Drno, wo das Chriſtbäumli fertig gſi iſch, i ha mir Läbtig keis ſo gſeh, wo das Bäumli fertig gſi iſch, hei mrs wieder uf d'Schabälle gſtellt, d'Cherzli wieder azündtet, d'Türe zue to, und drno ſy mr goh warte, mr ſy faſch vergange, bis mr dr Hötterli ghört hei cho dur d'Stäge-n-uf. Langſam iſch er cho, er het wieder Trübſal blost gha, dr ganz läng Tag, und d'Stäge-n-uf iſch er düßelet wie nes verſtöikts Hüehndli. Hinder jeder Tür het eis glufteret und gſpanyflet; us jedem Egge-n-uſe hets gchüſchelet und s'Stubemeitli het i eim yne müeſe mache: „Pſt, pſt, er chunnt, ſyt ſtill!"

Jetz iſch er cho, blybt bi dr Türe vor ſym Stübli ſtoh. Mir hei n-is faſch nit chönne-n-überha. — Stoht ſtill! s'Liecht

het er gseh schyne dur s'Schlüsselloch. Er het öppis brummlet, verstoh het mes nit chönne. Süferli tuet er us, wie Eine, wo-n-em nit rächt trauet.

Aber jetz, chuum goht d'Türe-n-uf, het mene ghöre flueche, flueche — i ha myner Läbtig nüt so ghört.

Es het eim frei möge, wenn mes ghört het. — „Aber still!“ hei mr dänkt! „Er wirds gly gwahre.“

Jetz aber, was isch das? Tuet er nit s'Fänster us?

„Halt!“ seit Eis vo üs! wott yne springe — scho z'spot! — Kei Liecht isch meh im Stübli, aber vo dr Gaß unde-n-use het mes ghört: Dr ganz Baum mit allne dene Sache het er zum Fänster use grüehrt. Wie wenn e Mönsch tät schreie, hets tönt us dr Bsetzig unde, wo d'Fläsche versprungen-isch. Und drno ischs seischter gsi im Chämmerli; nüt meh hesch gseh, kei Baum, kei Hötterli; uf dr Stäge het me no syni Schrittli ghört; aber das isch gange so weidli, mi chas nit verzelle. Z'erst sy mr blybe stoh, wie agwachse und Eine het der Ander agluegt, wie wenn mr vom Himmel obe-n-abe chäme.

Wo mer wieder zuenis cho sy, wie wenn mr useme Traum erwachet wäre, ischs is i d'Sinn cho, hei grüeft und grüeft dur d'Stäge-n-ab:

„Hötterli, wart au! Chumm doch! 's isch nit so gmeint!“

Aber es isch z'spot gsi. Er het nüt meh welle ghöre.

„He nu!“ so hei mr is tröstet, „er wird scho wieder cho, wenns em verleidet isch!“ Und Eine het dr Ander agluegt, vo dr Syte, äber ächt tüei lache. Sälb Obe hei mr dr Hötterli nümme gseh; mr sy is Bett; aber keis Aug

ha=n=ig chönne zuetue; jede=n=Augeblick ha=n=i glusteret und dr Ote=n=agha, aber keim Hötterli syni Schritt het me ghöre cho. Mängisch bi=n=ig ufgfahre: uf dr Gaß unde ghört me no öpper goh! Ischs en ächt? Nei währli, er isch verby gange.

Aendlige, 's isch wohl e Nacht gsi, i dänk myner Läbtig dra, isch dr Morge cho, ufgschnufet ha=n=ig, aber liechter ischs mr nit worde: Dr Hötterli isch nonit hei. Do, 's het grad feufi gschlage, do hets Lärme gäh im Hof unde. Ne Stich isch mr is Härz gfahre, i gspüres jetz no. Dr Meister het ufbigährt zum Fänster us, er well Rueih ha, do heißts vo unde=n=ufe:

„Dr Hötterli isch do!"

„Er wärd wohl leini chönne d'Stäge=n=uf!"

Aber er hets nümme chönne. Amme Stroßenegge hei 's en gfunde: chalt und styf. Ig ha dr Hötterli nümme welle luege! Sie hei ne furttreit, sälb Morge no, is Totehuus. Am Stäffistag ha=n=ig mys Bündteli gmacht — bi uf und drus, het kei Mönsch öppis gwüßt drvo. Ig hätt doch no für ne Wuche dr Lohn z'guet gha. Aber blybe hättig nümme chönne, i glaub, es hätt mi versteckt, oder es hätt mr 's Härz abdrückt, wenn ig länger dört gsi wär. Wär ig bliebe! Müeßt chasy jetz nit goh Fadespüeli aträge und dr Gotts=wille=n=ahalte für nes Bürdeli Strau! —

„Seh, gimmer no nes Füür!"

Dr Holzmacher-Karli.

Das isch sälb Sunndig gsi im Hustage, wo sie Gmein gha hei im Röhrlichrache, dehinde-n-i de Bärge.

„Ihr ehrende Bürger, mr wei dr Asang mache vo dr hütige Gmein! Cha nit warte, bis all do sy und jede gsunndiget isch, mueß bizyte hei!“

D'r Amme het si Tubakpfyfe-n-uss Schuelmeisters Tisch gleit und gwartet, bis dr Stadthalter gschnüzt gha het; drno het er ghuestet — „mhm“ — und het welle-n-aso:

„Ihr ehr . . .“ Aber do het no Eine dr Finger us und chunnt usem Schuelbank füre.

„Amme!“ seit er, „sellet no nes Rüngli warte, dr Bürli-Seppeli chunnt denn au no, er het no müese zum Chind luege. Äs, s'Marebeth — isch übere Bärg zum Vehdokter, neue wägere Geiß!“

Jetz isch eis brummlet worde, vo dem Dotzet Manne, wo uf de-n-alte Schulbäuke ghocket sy.

Aber dr Amme het mitem Holzschueh use Bode gchlopfet.

„Stiläng“, het er grüeft! „Ihr ehrende Manne, mr wei aso mit em Prodikohl. — Seh, hesch öppis gschriebe?“

Jetz het dr Gmeinschryber d'Brülle-n-ufgsetzt und het drno aso läse:

„Prodikohl vom 17. Chriſtmonet letzten Jahrs, anno dominum.

Traktando:

1. Prodikohl.
2. Wegen Viehprämie des Ammanns."

Es wird ſolches verleſen und nach langer Tiſchkurſion diesbezüglich beſchloſſen, den Ammann für ſeine anläßlich in der reſpektiven Zeichnung errungene Viehprämi zu unterſtützen mit hundert Franken (ſchreibe in Worten hundert Franken) als Aufmunterung zu ähnlichen Vorgehen. Wird beſchloſſen und für gut befunden.

Ein diesbezügliches Geſuch und Antrag des Schulmeiſters wegen Löcher im Stubenboden und Ratteuplage wird grundſätzlich und einhellig wegen vorgerückter Jahreszeit auf die nächſte Verſammlung verſchoben. — Somit Schluß der Sitzung.

Der Gemeindeſchreiber:
sig. U. J. Stälzli.

Grad wo dr Gmeinſchryber fertig gſi iſch, chunnt dr Bürli Seppeli choge z'chyche. Wo-n-er d'Tür uftuet, ſo ſeit er i dr Angſt:

„Verzieht, ihr Manne, iſchs ſcho duſſe? Äs hets welle ha, as ig no chumme, mueß au nes Bott tue!"

„Nei", ſeit dr Aume! „Chumm numme-u-yne; mr ſy grad dra! Hock ab und ſetz di!"

„Ihr ehrende Manne, wie dr wüſſet — 's iſch wägem — he, dr heits jo gläſe-n-am Fürſprützehüsli, wägem Holzmacher, wägem Karli — dir wärdets vernoh ha, dr Räche-

macher het ne denissioniert — er wott en nümme ha für 50 Franke, wil er neue amene Bei öppis gruggset. — Jetz ihr Manne, was isch do zmache? Dr Gmeinrot het zwo Nächt dra gstucket und ig ha die ganze Wuche nüt gschlose drwäge, aber mr hei kei bessere-n-Uswäg gsunde. Z'Tod schloh cha me ne leider Gottes nit — süsch chönnts no ungschickt usecho. Mr hei ne-n-usgschriebe-n-am Fürsprützehüsli: Der Gmeinrot het eihälig gseit: Füfzg Franke syg gnue füre Karli. Er heig wohl chasy nes böses Bei, aber mi cha drfür tue mit Flachs — und öppe bruche, het dr Gmeinrot gseit, chönn mene scho no: öppe für im Tenn oder Holz spalte, oder im Stahl — und ynegäh oder i Wald goh nes Bürdeli Holz reiche, oder bim Drösche, ewäggnäh, oder bim Zacherfahre, oder bim Chüehhüete oder —"

„Unterstützt", seit dr Statthalter und chlopset dr Pfyfechopf amene Schuelbank us und butzt en nitene Griffel, wo im Chäneli lyt. —

„Unterstützt, sägeni, worum? 's isch wäge spöter, chönnt am Änd jede cho. Het nit dr Karli ne Frau gha? Hätt er zuenere gluegt. Aber was het er? Gmeint, er heig ne Zuckerigi, er müeß se-n-yrahme, 's dörf se niemer aluege, sie chönnt alaufe! Was goht? Drusgloffe-n-isch's em, mit em Geuggeli Schryner, wo-n-er in Amerika gange-n-isch. — I säge — hätt er gluegt, sägeni, wär er jetz nit uf dr Gmein. — Aber i säge, ne Gygeliharfe het er müese ha — sägeni — as er het chönne Heidelidumm mache. Jetz sägeni, macher minetwäge Heidelidumm!"

Und het use Bank gchlopfet, as d'Tinte-n-use gsprützt isch.

Do het dr Bürli-Seppeli dr Chopf füre gſtreckt und het mit ſyner dünne Stimm gſeit:

„I mueß dr Statthalter unterſtütze — d'Frau, äs, s'Marebeth — eh — ſeits au — ſie ſeits gäng. — I ha gſchloſſe!“

Numme dr Bataviaſchnyder, wo zwe Monet z'Züri gſi iſch, het ſys Bärtli gſchüttlet und iſch füre gſtande:

„Amme, i verlange 's Wort, und es Wörtli möchti ſäge! Und es iſch nit rächt vor dr Wält nit und vorem ſoziale prinzipiälle Syſtem nit! Und dr Holzmacher Karli, wo doch nit ſövli gnoh het, as under mi Fingernagel goht, gägenüber vom kapitale Prinzip, wo mr i dr Gmein inne hei. — I Wald iſch er gange go holze, bis as em faſch d'Bei agheit ſy und as 's em ſo gange-n-iſch, 's Chind uſe Chilchhof treit und d'Frau drus — es nähm no mänge-n-Eis, für 's Eländ abezſchwänke! Ditzi! Gſchloſſe!“

Aber do het dr Schnyder ines Wäſpinäſt yne glängt, as dr Amme 's Tüfels Arbeit gha het, bis as er het chönne rede:

„Wär ſeit das? Wär darf ſo öppis ſäge?“ macht er miteme fürziegelrote Chopf: „Wär zahlt d'Stür ſägeni! Das möchti wüſſe, bim Himmelherr . . ., nei, i will mi nit verbrüeihe — s'iſch bald zwo Stund! — Ihr ehrende Bürger“, ſeit dr Amme, „ſo wei mer i Gottsname drahi und dr Holzmacher Karli vergäh, wie Rächt und Chriſtebruch. I froge die ehrende Bürger: Wär will dr Karli näh für füfzg Fränkli und es Paar Holzböde, Hoſe-n-und Hemmli?“

Nes halbdotze Händ ſi drno i d'Höchi gange.

„So rächt!“ macht dr Amme, und nimmt e tolli Priſe. „So wei mr däng halt es bitzeli ſteigere. Wär nimmt dr Karli underm Ruef?“

„Feufevierzg!“ ſeit dr Statthalter, „i will e näh, es Gſchäft iſchs allwäg leis!“

„Vierevierzg“!“ macht dr Gäbeli Jokeb, „mr hei denn au no ne ſövli fürig, nit umme dr Statthalter!“

I dr größte-n-Angſt ſtoht dr Bürli Seppeli uf und rüeft, wie wenn er am Vertrinke wär:

„Amme, ſyt ſo guet und gäht e mir, het d'Frau gſeit!“

„Hähähä, s'Marebeth mueß abe, es vermahs jo, het 's Wärli am Schärme, wenns ſcho ſo gytig iſch — dreievierzg iſch botte!“

„Zweievierzg, nei, ſövel vermahnig au no zverlüre!“

„Einevierzg, aber wyter abe chani nit!“

„Vierzg, i Gottsname! Äs hets gſeit!“ rüeft dr Seppeli.—

„Es ſell en ha!“ mache die andre und hei d'Händ uf, „es drückt ere füſch no s'Halszäpfli ab, wenns ere z'Grund gienge!“

Dr Bürli het dr Naſelumpe füre gnoh und dr Schweiß abbutzt, wo's em füretrybe het. —

* * *

Vorem Schuelhus uf dr Stäge-n-iſch dr Holzmacher Karli gſäſſe, dr Chopf het er i de Hände gha, wie wenn ers nit wett ghöre, was ſie ſäge-n-a dr Gmeind. Einiſch het er d'Naſe gſchnützt mit em rote Lumpe, wo-n-er uſem Hemmlisbueſe zoge het.

Drno het er dr Chopf uf, zieht dr Huet ab und macht das wyße Hoor us dr Stirne und luegt dur 's Strößli ab, wo zwiſche bedne Hübel am Bach no abe-n-i Wald und denn is ebne Land uſe goht. Lang het er gluegt, wie wenn öpper müeßti cho oder goh dur s'Strößli us.

Do fahrt er einiſch mit em Ärmel über die rote-n-Äugli, ſchüttlet dr Chopf und lächlet, drno het er gägem Wald übere gluegt, wo uf einer Syte gſtande-n-iſch, wie wenn er tät Wacht ſtoh für das Trüppeli Hüſer, wo hinder de Bäume ghuret ſy, as wie nes Härdli Hüehner. —

Wo dr Karli gägem Wald uſe luegt, iſchs heiter worde-n-uf ſym Gſicht.

Und do het ſys wyße Stumpebärtli gwaggelet und i de-n-Äugline hets mithine gläuzt, wie wenn d'Sunne-n-uf nes teufs Waldwaſſer ſchynt.

Uf eismol fahrt er über ſys Handharfli, wo näbe-n-anem uſem rote Bündteli gläge-n-iſch, wie wenn ers wetti ſtreichle.

„Jo jo, gäll du Ammeili!" und hets welle näh; do goht grad d'Türe-n-uf und die Gmeinmanne chöme-n-uſe, und wo ſie das brüchig Mannli mit ſyner Gyge gſeh hocke, ſo iſch jede froh, as 's nit ihm uſem Hals bliebe-n-iſch. —

Ändlige chunnt der Bürli Seppeli.

„So chumm däne, Karli, wei mrs woge-n-i Gottsname", het er gſeit und langſam iſch er vorewägg glüffe und het albeneiſch zrugg gluegt, wie wenn er ſi tät förchte, für heizgoh is alte Strauhuus, wo näbe-n-uſſe gſtande-n-iſch, wie nes ſchüchs Meitli im verplätzete Röckli. —

s'Marebeth het grad und abe gſtrählt und s'Hoor uſem

Strähl i nes Druckli yne to; us dr Stube-n-uſe chunnt es Meiteli zgümperle:

„Nenni, Mah Gyge, Gyge ha!“ und het drzue i d'Händli dätſchlet.

„Eh Gott grüeß ech!“ macht s'Marebeth, „ſo heſch en überchо?“ frogt's dr Mah, aber wo's gſeht, as dä ſo ſchüch annem vorby goht, tuet s'Brot, wo uſem Tiſch gläge-n-iſch, i Chaſte-n-yne.

„Heſch en überchо?“

„Hjo!“ macht dr Bürli und goht is Stübli yne, „hjo — aber“ und tuet d'Stüblistüre zu, as er het chönne d'Sunndighoſe-n-abzieh.

Mit eme Blick uſe Karli, wo mit ſym Örgeli do gſtande-n-iſch, wie nes gſchornigs Schöfli, rüeft ſie is Stübli yne:

„Was aber? Was iſch, het er nüt gulte?“

„Cha nit rüehme!“ ſeit dä vo inne-n-uſe.

„Heſch nüt dörfe ſäge?“

„Wohl!“ ſeit dä und gruggſet, wo-n-er d'Holzböde-n-aleit.

„Heſch nit gredt! ſägeni!“

„He wohl! i — i ha gſeit — du heigſch gſeit — äh — das ſticht!“

„Was het er de gulte?“

„He, i cha gwüß nüt drfür, numme vier — vie — vierzg!“ —

Do ſtoßt ſie d'Tiſchdrucke zue, as die Löffel und Mäſſer drinn inne-n-ufgumpet ſy.

„Du biſch für nüt und wieder nüt! Mi cha di niene hiſchicke! —“

„Nenni lueh! Mah Gyge ha, ſchön Gyge mache!“

Aber jetz het ſi s'Marebeth umgkehrt, het die länge, dünne-n-Arme-n-usgſtreckt und s'Meiteli wägggnoh:

„Dumms Chind! Nit Mah goh! Mah — Tierli ha!“

Aber wo's Chind briegget het, iſch ſie rot worde, bis i die dünne Hoor, wo glänzt hei i dr Sunne, wie Chupferdröht, wenn dr Grüenſpohn dra iſch! Aber wo das Meitli zum Mah welle het, iſch ihri Stimm no lüter worde:

„Äh mitem Chind, 's iſch denn, i hätts de nit gärn, as 's öppis drvotreiti i de Hoore, und dä Gygelichaſte, i will en de nit gſeh do inne, 's ghört ſi nit für üsrein Lüt. — Jä i has im Chnächt, im Rot, au gſeit, wo-n-er dere gha het; he nu, dä het ſi Sach überchо, wo-n-er is no die ſchönſti Hamme gſtohle het. Sie heine hindere to. — Aber Ornig will ig ha im Hus, i ha-n-ems au gſeit ſälbmol, heig er denn d'Fuſt gmacht oder nit — Ornig mueß ſy. — I wotts do nit büeße däne. Jo, drent het er mr dört am Hübeli unde, s'Hus azündte weller, aber mira, es förchtet mr nüt — Ornig mueß ſy imene rächte Hus inne.“ —

Aber jetz iſchs uf eismol gſi, wie wenn dr Sunneſchyn hinder de Wulche fürechunnt — dr Karli het ſie agluegt. „Jo, und was ig will ſäge, ebe wägem arme Geißli, Räckholderwürze het er gſeit, dr Dokter, für Trank, hüt no müeſig ſe choche! — Jöſis Gott und Vatter im Himmel obe, i wett nit um alls Gäld, as das Geißli nit fürchäm.“ Mit em Fürtechzopfe het ſie abbutzt und iſch drno zum Karli zue und luegt en ah:

„Eh, dir, Karli“, macht ſie, „dir wüſſet das am beſte.

Wettet dir gleitig i Wald uſe goh Räckholderwürze grabe? Eh jo, dir göht jo gärn i Wald, s'iſch früſchi Luft, git Appetit. Müeßt denn z'Obe ha, wenn dr gly chömet."

D'r Holzmacher-Karli het ſys Örgeli gnoh — aber uf dr Schwelle blybt er ſtoh:

„Jä jo! Gäll Ammeili", macht er, „üſe Husrot, wenn mer ne chönnte-n-a Schärme tue, as e niemer nimmt!" und luegt drby uf dä rot Naſelumpe, wo-n-er ſyni Fätze drinn het.

„Jä, s'Zimmer meinet er?" Do iſchs Marebeth rot worde, wie nes Wäldſcherohrer Meitli, wenn mes no de Gülte frogt, und het s'Fürtech zwäg gſtriche:

„He ſo chömet — i Gottsname!" und iſch laugſam vorewägg nes Hüehnerſtägli uf.

Und dr Karli chunnt ines Chämmerli, wo me dur nes Loch im Dach a Himmel uſe gſeht.

Wo-n-er elei dört obe ſtoht, zmitts uſem glöcherige Ladebode, luegt er ummenander, wie Eine, wo 's erſtmol uf St. Urſe chunnt.

„s'Zimmer!" macht er äudlig, „gſehſch do, s'Zimmer, Ammeili. — Jä, gſehſchs nit?"

Aber uf eismol leit er s'Örgeli ab:

„Jä jo, hüet guet Ammeili, i will jetz a die früſchi Luft, 's gitt Appetit!" und iſch d'Stäge-n-ab, het 's chlyne Haueli undere-n-Arm gnoh und wo-n-er zu dr d'Türe-n-us iſch, rüeft no s'Meiteli noche:

„Mah furt goh! Mah nit furt goh!" Drno het dr Karli no einiſch zruggluegt, iſch durab und drno dr Hübel uf ghumpelet. Frei gleitig iſch es gange, as wie wenn er längi Zyt hätt no öpperem.

„Räckholderwürze!“ macht er, wo-n-er gägem Wald zue chunnt. „Hjo, chunnſch no früeh gnue!“ nimmt en alte hohle Haſelwürzechopf füre, ſuecht es Röhrli, chnüblet ime Hoſeſack und het langſam ygfüllt, e Fätze Zundel abgriſſe, ſchloht amene Chieſel Für und leit dr Zundel druf.

Drno iſch dr Karli vorem Wald is dürre Gras gſäſſe zwüſche wildi Veieli und Schlüſſelblüemli und het dr Chopf i d'Händ gnoh und Kaländer gmacht. Lang het er gſtunet; einiſch het er lyslig gſeit, as wie im Traum: Nit furtgoh! blaui Äugli, 's het au dere gha! mys Chind!“ Dr Holzmacher-Karli iſch am Waldſaum gſäſſe, bis dr Schatte vom Wald här mit länge Schritte gägem Dörfli abe gange-n-iſch und ſi die Hüsli immer teufer hinder de Bäume verſteckt hei.

Er luegt no ne Zytlang. Drno het er ſys Haueli gnoh und iſch frei weidli am Waldſaum noche gange, wo-n-er ſyni Räckholderwürze gfunde het.

Imene Rüngli iſch er uſe cho, het es Bürdeli underm Arm gha. Wo-n-er d'Matte-n-abe höpperlet, ſo blybt er eismol ſtoh:

„Mah nit furtggoh!“ ſeit er, lächlet wie wenn em es ſchöns Lied i d'Sinn cho wär, blybt ſtoh, goht zrugg und ſuecht am Waldſaum nes Büſcheli Schlüſſelblüemeli, guldgäli und himmelblaui und goht weidli d'Matte-n-ab, wie wenn er nit möcht gwarte, bis as er deheim wär. Wo dr Karli gägem Hus zue chunnt, iſch s'Marebeth us dr Chuchi cho, e roti Odre-n-iſch uf ſyner Stirne, wo's en gſeht. Do het er die Blüemli hinder s'Chuttli gnoh, wie wenn er öppis gſtohle hätt, und drno iſch 's em ergäge cho, het em ſys Bürdeli uſem Arm gnoh und het en loh ſtoh vor dr Türe:

„En Ebigkeit iſchs gange, bis er chunnt!“ het ſie g'jäblet, „i dr Apoteegg hättig ſe chönne reiche, 's iſch au wohr! Was meinet er, das arme Geißli, wenn-igs mueß dehinde loh! Jä nu! Mr hei z'Obe gha, wo's Zyt gſi iſch! Is Tenn chönnt er, s'Fueter haue! — das arme Geißli! — Wart numme, jo jo, i chumme-n-uf der Gſtell mitem Trank! O jöre Gott! im Himmel obe! Es tät mi reue, ſo nes Geißli, zwo Moß hets gäh und doch ſo weneli gfräſſe!“

s'Chind iſch uf dr Schwelle gſtande; wo dr Karli gägem Tenn zue lauft, und 's ſyni Schlüſſelblüemli gſeht, hets d'Händli uf und het em nochegrüeft:

„Mah, ſchöns Blüemli ha!“

Wo-n-er ſi umchehrt drmit, ſo het ſie s'Chind am Ärmli gnoh und iſch mitem ynegange.

Dr Karli het em nogluegt no nes Rüngli, und het ſys Büſcheli ufs Bänkli gleit, gäb er zum Tennstor yne-n-iſch.

Wo dr Karli im Tenn s'Fueter gſchnäzlet het, iſch dr Seppeli us em Stahl cho:

„Sie welle goge luege wägem Äſſe, mi chönn afange froge.“

Aber wo ſie bim ähnere Stahlstürli verby göh, wo s'Geißli gſi iſch, het me s'Marebeth ghöre jäble:

„Jöre Mariantſantjoſep, wie chunnt au das no uſe mit däm arme Tierli!“

Dr Bürli het drü, viermol ghueſtet, drno het er en Alauf gno:

„Äh — mitem Äſſe — äh — wie — —?

Do iſch s'Marebeth uſs Bänkli gſäſſe, het d'Händ i d'Schoß loh falle:

„Mit em Äſſe! — Maſch au dra dänke, a 's Äſſe, wenn ſo nes Ungfehl im Hus inne heſch? He nu, ſo gang go äſſe, göht go äſſe, wenn dr möget. — Gang numme, tue d'Suppe-n-über, äſſet ſe, i mah nüt!“

Wie wenns em i Rogge ghaglet hätt, iſch dr Bürli no ne Zytlang do gſtande, het d'Latärne-n-i dr Hand dräiht, as s'Liechtli gflackeret het. Drno rüeft ſie no einiſch:

„Gang numme, gang, tüet mira über! Äſſet — aber tue s'Chind is Bett!“

Do iſch dr Bürli Seppeli vorewägg, vor dr Türe luegt er zrugg, äbs ächt d'Frau chönnt ghöre, und lyslig het ers gſeit:

„Äh, chaſch ſcho yne cho! Wenn öppe wotſch!“ — A dr Wand no iſch dr Karli yne, uſs Oſebänkli go abhocke. Do luegt en s'Vreneli mit große-n-Ange-n-a, rüehrt ſys Ditti wägg, ſtoht uf und rüeft:

„Mah, Gygemache! Mah nit bös! Gäll, Mah nit bös!“

Und drwyle-n-iſchs immer nes Schrittli nöcher cho, het no dr Türe gluegt und wieder no ſym Gſicht, wie wenns öpper zförchte hätt. Z'letzt no ne große Schritt und het ſi mit de Händline a ſyne Chleider, und wo's gſpürt, as erem nüt duet, as ers aluegt mit ſyne-n-Äugline, lächlets, as zwen Löchli i ſyne runde Bäckli füre chöme.

„Mah, lieb Mah! Schön Gygemache!“ Dr Holzmacher-Karli, wo s'Vreneli ſo noch zuenem cho iſch, het er ghueſtet, iſch uſem Bänkli hin und här, het einiſch oder zweumol no

dr Türe gluegt, drno heterem mit dr Hand die runde Bäckli gſtreichlet und het mitem gredt:

„Biſch du liebs Chind? Wie heißt liebs Chind?“

„Enelih!“ machts gleitig. „Enelih!“ und ſeits no einiſch, wie wenns gſpürti, as er das Wörtli gärn ghört ſäge. —

Dr Holzmacher-Karli iſch uſem Bänkli gſäſſe, het die chlyne Händli drückt und die Äugli gſeh glänze, und do het er graduſe gluegt, ſys Gſicht iſch heiter worde, wie wenn s'Lämpli i dr Stube häller täti brönne.

Aber s'Vreneli het en nit loh traume; es het ſyni Händli uſgha und het anem aſo bättle:

„Mah! Schön Gygemache!“ und wo-n-er nit het welle-n-Antwort gäh und no dr Türe luegt, ſo leits ſys Riſte-chöpfli a ſi Arm und bättlet wieder. Do het er ghueſtet, wie wenn er öppis im Hals hätt, het uumegluegt, het welle-n-ufftoh, wie wenns em z'heiß tät mache; aber s'Chind iſch eifter nöcher cho. Jetz ſtoht er uf und ſeit, faſch bös hets dönt!

„Nit Gygemache! Neuui bös!“

Do luegts em is Gſicht uſe, mit große, große-n-Auge und langſam chöme zweui Tröpfli Augewaſſer füre und glänze-n-im Liecht as wie zweui Edelſteinli. —

E-n-Augeblick ſtoht dr Karli do, luegt s'Vreneli ah, drno chehrt er ſi um, lohts eleini, goht uſe und d'Stäge-n-uf und imene Rüngli chunnt er wieder zrugg, het d'Gyge-n-i dr Hand.

Do het s'Vreneli ſyni Händli zäme gſchlage:

„Lieb Mah!“ hets gſeit, „Schön Gygemache!“

Ufem Ofebänkli isch er abgsässe, het agfange spiele, z'erst süferlig, wie ne Vogel im Chräzli — drno immer lüter und s'Chind isch nöcher zuenem cho, wie wenns es besser wett ghöre; z'erst hets glächlet, het zuenem usegluegt, drno isch das Lächle vergange, syni Aeugli sy größer worde; kei Blick hets ab sym Gsicht to, wie wenn er em öppis Schöns tät verzelle. Und lang het er gspielt; wenn er müed gsi isch mit dr Hand, so het er ne Blick to i die Aeugli und denn ischs gsi, wie ne Durstige, wo-ne Schluck frisches Wasser trunke het und er het wieder wyter gspielt und syni Auge hei graduse gluegt, still wie wenn er zum Fänster us, wyt übers Dörfli wäg i nes Land yne gseh hätt, wo-n-er lang vergässe gha het. —

Wie lang as dr Karli gspielt het, er hätts i keim Mönsche chönne säge; aber uf eismol goht d'Türe-n-uf und s'Schloß fahrt a d'Wand; dr Karli stoht uf; wie-n-en arme Sünder het er sys Oergeli i dr Hand gha.

Ne Momänt isch s'Marebeth uf dr Schwelle gstande, fürrot im Gsicht und s'Chind isch nes Schrittli nöcher zum Karli cho, wie wenns öppis bosget hätt.

„Nenni nit bös sy! Mah nit balge!" seit s'Breneli; aber sie hets gnoh am Arm, goht mitem is Stübli yne, loht dr Karli stoh, schloht d'Türe zue, und jetz het me s' ghöre briegge und zwische-n-use rüefe:

„Nenni bös! Mah goh! Mah goh!" Dr Karli het no einisch ummegluegt, nimmt sys Oergeli und goht langsam use, d'Stäge-n-uf.

Wo-n-er im Chämmerli gsi isch, und wo-n-er sy Strau-

ſack gfunde het, iſch er abgläge und het ſys Oergeli gſuecht mit de Hände:

„Chumm Ammeili, chumm! und heb kei Angſt, i blybe bi dr! Jo währli! s'Chind — iſch — gäll mr blybe do! s'Vreneli iſch au do!“ —

I dr Nacht het dr Karli ne Traum gha: vor s'Bürlis Hus iſch er gſäſſe-n-und het d'Handharfe-n-uf dr Schoß gha; do gſeht er Eine hinderm Baum füre diche; wo-n-er nöcher chunnt, iſchs dr Rot, dr alt Chnächt: nes Liechtli het er treit und die hohli Hand drvor gha, as 's dr Wind nit löſcht. —

I dr Angſt iſch dr Karli verwachet. Dr Schweiß iſch em d'Backegrüebli abgloffe.

Lang het er im Chämmerli umme gluegt: 's iſch no halb feiſchter gſi, obe zum Dachſäiſterli y het es Stärnli ynegluegt und do iſchs em wohl worde, wie wenn es Chind tät lache. — Aber jetz gwahret er überunde: nes Wybervolch, wo jummeret, und jäblet, wie wenn öpper gſtorbe wär. Do fahrt dr Karli uf, und iſch weidli d'Stäge-n-ab. Jetz ghört ers erſt, wies Marabeth briegget und to het.

Und 's iſch vo dr Chuchi i d'Stube, vo dr Stube-n-i d'Chuchi, s'Hoor übers Gſicht abe-n-und het briegget, as me hätt chönne d'Händ wäſche.

Im Karli iſchs ſüttigheiß worde; z'erſt het er dr Schritt über d'Schwelle to, het welle froge:

„Was iſch? Was hets gäh, Ungſchickts?“

Do het er uſgſchnuſet: zum Stübli uſe ghört er s'Chindli briegge-n-und das Briegge het em wohl to bis uf ſys alte gſchmurige Herzgrüebli yne.

Do isch er dr Wand no use, gäg dr Schür übere gange. Dört gseht er dr Bürli usem Stahlbänkli hocke, dr Chopf i de Hände-n-uud Trüebsal blose. Langsam luegt er umme, d'Auge voll Wasser:

„Chunnsch au Karli! gottlobedank, as chunnsch", und het mit em Finger i Egge hindere dütet.

Dört ischs Geißli tot am Bode gläge. Lang isch er näbem Bürli Seppeli gstande; aber wo dä einisch und no einisch teuf ufgschnufet het, so isch dr Karli no ne Schritt nöcher gange, het em d'Hand uf d'Achsle gleit:

„Eh, weisch, muesch di halt dry schicke! Es goht au verby, lueg!" het er gseit. „Lueg — ha au scho — bös gha — bi au wieder — obe-n-uf cho!"

Do het dr Seppeli zuenem usegluegt, wie nes Schöfli, wenn mes streichlet:

„Meinsch?" macht er. „Aber so ne Schade! Einedryßig Fränkli het äs gseit! Es chas niene hi tue! Wenns, wenns es numme mah erträge!"

„Eh, muesch gäng s'Beste hoffe! Muesch nit verspielt gäh!" macht dr Karli und het mit dr Zunge nes Tröpfli Augewasser yne gnoh, wo-u-em näbe dr Backe-n-abegloffe-n-isch.

Druo isch er nöcher zu däm tote Geißli gange.

„Jä", seit er, „es mueß do öppis goh, uf d'Syte schaffe mueß mes, das arme Tierli!"

„Joo!" macht dr Seppeli und danket em miteme läuge Blick:

„Mir grusets, 's tät mer s'Härz abdrücke!"

Do het dr Karli das tote Tierli guoh, ne Schufle i d'Hand und iſch müehſam mitem gägem Wald zue ghunke.

Lang iſch er furt bliebe; erſt, wos bald Mittag glüte het, iſch er wieder hei cho, am Schufleſtiel iſch er gloffe.

Gägem Hus zue iſch er gleitiger gauge, wie=n=es lahms Rößli, weuns vom Pflueg här gägem Stahl zue goht.

Was gſeht er vorem Hus: dr Bürli Seppeli ſtoht am Egge, ſys Bündeli und s'Oergeli i dr Hand, vo wytems winkt er im Karli und dütet mit em Chopf no dr Türe.

Langſam iſch dr Karli cho, wie wenn er imene Wäſpinäſt i d'Nöchi chäm. Hübſcheli iſch em dr Seppeli nes paar Schritt ergäge und füſerli, ſo het erems gſeit:

„Eh — du! Aeh — los — äh — gib Achtig! s'iſch nit guet — as 's di nit gwahret, 's hets gſeit — nit as 's di gſeht!“

D'r Karli het en agluegt, wie wenn er erſt hüt uf d'Wält cho wär:

„Was iſch?“ macht er, „hets mi nüüme gärn?“

„Karli“, chüſchelet dr Seppeli und luegt einiſch no dr Türe, „los, i ſäg ders i guet! s'Marabeth — i ſäg drs nit gärn; aber wo's s'Chind gſtrählt het — was 's im Hoor gfunde het, däuk! hättſch au ſelle=n=Achtig gäh mitem Chind! „Drei Großi und e Jungi hets gfunde! Lue, i bi dr guet! Gang du lieber grad! Aes nimmt ſöttigs gar ſchwär!“

Drno het dr Karli ſys Bündteli undre=n=Arm gnoh:

„Chumm Ammeili, mr müend uszieh!“ het er gmacht zum Oergeli, und het welle s'Wägli ab:

„Bhüet di Gott!“ ſeit er no zum Seppeli, „ſchick di dry, es wächslet ab! has au ſcho erfahre!

Aber wo-n-er am Raindli unde-n-am Hus gſi iſch, wos gägem Dörfli yne goht, iſch er zäme gjuckt, wie wenn en öpper mitem Mäſſer gſtoche hätt.

Zum Fänſter uſe het ers ghört: nes Chind wo briegget und wo-n-er zruggluegt, gſeht er nes Chöpfli a der Schybe mit rote-n-Äugline.

En Otezug lang iſch er dört gſtande-n-und het zrugg gluegt; druo iſch er langſam wyter gauge, und wie wyter as er vom Hus ewägg iſch, wie lüter het ers ghöre briegge, und nes Stimmli het er gwahret:

„Mah nit furtgoh! Lieb Mah! — Nit furtgoh!“ —

Am Chrüzwäg, wo's gägem Dörfli abe und uf einer Syte gägem Wald zue goht, iſch der Holzmacher-Karli blybe ſtoh, 's Bündteli het er loh falle; laug iſch er gſtande, het i Bode-n-yne gluegt, wie wenn er öppis verlore hätt. —

Drno het er ſy Gyge guoh, het no einiſch ne churze Blick nom Bürlihus to, und mit große, länge Schritte-n-iſch er im Dörfli zue.

I dr Wirtſchaft im Dörfli het dr Holzmacher-Karli d'Gyge-n-uſe Tiſch gleit und het dr Chopf zwüſche beid Händ gnoh. Lang heis en müeſe froge; do fahrt er uf und beſtellt — wild, as wie ne Durſtige, wo mängi Stund im heiße Sunneſchyn gloſſe-n-iſch, und trunke het er, wie wenn er wüßt, as er hüt dr letzt Tag uf der Wält wär.

Hindern Tiſch het Eine gſchloſe-n-ufem Bank. Wo dr Karli het aſo trinke, iſcher au erwachet; ſyni Auge hei zün-

dtet, wie zweu roti Liechtli, wo-n-er der Karli gseht am Tiſch.

Dr Bart het er gſtreichlet und het glächlet, wo-n-er ufgſtande-n-iſch: Dr Rot, dr Chnächt, wo us dr Cheſi cho iſch.

Zum Karli iſch er cho und het ygſchänkt i ſys Glesli und het trunke, wie wenn's gäng ſo gſi wär.

Drno, wo-n-er 's läre Glas uſe Tiſch gſtellt und ghueſtet gha het, luegt er ne-n-ah, wie wenn er täti ſtuune, wo-n-er dä ſcho gſeh heig. Do, uf eismol het er aſo lache, lang und lut, as d'Schybe zitteret hei und jetz ſchloht erem d'Hand uf d'Achsle, lachet no einiſch, wie wenn er die größti Freud erläbt hätt.

„Hähähä! Hets dr d'Fädere au ſcho grupft im Bürli Syni? Hähähä! heſch keini meh gha! Hähä!"

Drno iſch ſys Gſicht no röter worde, 's Wyße vo ſynen-Auge-n-iſch füre cho, und do het er ne Fluech usgſtoße, ne Fluech, eſo lut, as dr Heiland a dr Wand obe zitteret het und dr Karli frei rot worde-n-iſch:

„Mr hei nüt gha zäme!" macht dr Karli und ſchänkt y, „nüt hei mr gha zäme, nüt, nit Chalts, nit Warms!"

„Hähä!" macht dä, „ſchänk y - -"

Ime-ne Rung ahne, wo keine keis Wort meh redt und ſie nümme trunke hei, ſo ſtoht dr Rot uf eismol uf, fluecht eis, zündtet miteme Fürhölzli ne Pfyfe-n-ah und goht uſe, ſtracks zum Dörfli us, wie wenn er Angſt hätt, er chönnt öppis verſuume.

Wo-n-er furt gſi iſch, het dr Karli no einiſch trunke, drno het er langſam ſy Harfe vom Tiſch gnoh, het d'Chneu

übernander gha und het no einiſch aſo ſpiele. Drby het er zum Fänſter usgluegt, gägem Wald übere, wo d'Tanne-n-i der Sunne gſtande ſy, wie wenn ſie überguldet wäre. Lang het er gſpielt, langſam, wie nes truriges Lied vom Eländ uf der Wält — drno wieder ſchnäller, höcher, immer höcher, wie wenn er amene ſchöne Sommertag im grüene Wald tät ſinge, denn wieder lys und hübſcheli, wie wenn er nes Chind tät ſtrichle und us dr Harfe-n-uſe hets Antwort gäh, und drno het er uszoge, lut hets tönt, wie wenn er täti balge, und z'letzt iſchs wieder langſam gſi, die Tön ſi ein nom andre ſtiller worde, und nummen einiſch het me nes Stimmli ghört, wie wenn es Chind us dr Wyti täti Läbwohl rüefe.

E Zytlang iſch er no ſo gſäſſe.

Do uf eismol leit er d'Harfe-n-uſe Tiſch, ſtoht uf, drückt dr Huet über d'Stirne-n-abe.

„Adie," het er gſeit, „läb wohl, Aunneili, gäll, biſch nit höhn, ſtohſch für mi y, wenn ſie Gäld wei ha!" — het d'Türe-n-ufto, iſch uſe, mit gleitige Schritte, und im Wald zue glüffe.

Z'erſt iſchs langſam gange, müeihſam het er ei Fueß vor en ander gſetzt; mängiſch iſch er bliebe ſtoh, wie wenn er täti ſtuune, wo-n-er ahne wett. Aber wie höcher as er i d'Matte-n-uſe cho iſch i Sunneſchyn, wie höcher het er dr Chopf ufgha, wie heiterer hei die zweu Äugli gägem Himmel gluegt.

Drno het er binem fälber brichtet und het dr Huet i dr Hand gſchwunge:

„Hjo, jetze, jetz wäremer au wieder do! Frei ſymer

jetze, jä jo, ledig, — halt wieder. — Jä 's Ledig sy, jä das isch schön! Hjo — syre, syre weimers hüt! und denn usläse, usläse, wo mr wei yzieh, z'Obe, wenn sie abem Fäld hei chöme — Vierzg Fränkli, — einevierzg, zweuevierzg, dreievierg — Eine, zwe, drei, vier! Usläse wei mer, usläse! Hjo!"

Drno het er sys Röckli uszoge, isch is dürre Gras gläge und het a Himmel use gluegt. Blau isch er gsi: keis Wülchli het me gseh, numme do und dört, wyt obe-n-im Blaue, ne schwarze Punkt vomene Lerchli und mithine no ne heitere, höche Ton, wie wenn's stundewyt härchäm.

So isch dr Karli gläge, d'Arme-n-uf dr Brust, und wenn em d'Sunne so warm uf 's Härz yne gschinne het, so het er teuf ufgschnufet.

„Oh" het er gmacht und d'Auge zueto.

Do het's im Dörfli unde-n-am alte Zyt a dr Chilche-n-a d'Glogge gschlage, lys und langsam, wie wenn die Tön no halb zum Schlos uschäme.

Drno, wo's wieder still gsi isch, isch dr Karli ufgsässe, het d'Händ übernander gha.

„So", het er gmacht, „jetz wei mr usläse."

Und het die wyße-n-Augsbraue zämezoge und d'Hand über d'Auge gha, as er besser i 's Dörfli abe gseh het; aber wenn er gägem Dörfli abe gluegt het, so het si dr Chopf dräiht nomene Hüttli am Rain zwüsche de Bäume; dört im Bürlihus het er kei Mönsch chönne gwahre, wie wenn alls usgstorbe wär. Aber ähne-n-am Hus, hinderm Hubel nide, het er ufeme-n-Acherli zweu Lütli gseh schaffe mit dr Haue; dry-

gſchlage hei ſie, Mah und Frau, und ſie iſch nes Stückli vorus gſi, dr Bürli Seppeli und ſy Frau.

Lang het dr Karli dene Lütline-n-ähne hinderm Hubel zuegluegt; aber uf eismol hets blitzget i ſyne-n-Auge, wie wenn em öppis Schöns i d'Sinn cho wär. Und gägem Hüsli het er gluegt am Raindli, wo die zweui Fänſter füregüggelet hei. Dr Chopf voryne, wie wenn er öpper wetti ſueche, wie wenn er zum Fänſter y i d'Stube chönnti luege, ſo het er binem ſälber gredt:

„Es iſch deheime — 's ſchloft im Stübli! — Jo jo — Chind! Es traumt — vom Gygemah. Hjo! — Gygemah! — Nit furtgoh —!"

Aber do het er z'mitts im Wort inn abgſetzt, het gluegt gägem Hüsli abe, wie wenn öpper uſe chäm, wo-n-er täti förchte — do gſeht er Eine hinderm Hus füre gägem Bärg zuedyche und vom grüene Husdach a dr Schüre iſch nes Räuchli us de Bäume-n-uſe cho — und jetz no eis, dr Karli iſch ufgſtande — jetz wieder und größer und ſchnäller iſchs ufgfahre, und jetz im Dach es Fürli; do het dr Karli ſy Huet loh ligge-n-i de Stube — und rüeft is Dörfli abe: „Fürjo, Fürjo!" und iſch gſprunge, hübelab über Matte-n- und Furenacher, iſch einiſch blybe ſtoh, die hohli Hand am Muul, und im Rüefe-n-iſch er wyter gſprunge-n-über Gräbe-n- und Börbli. Dr Ote-n-agha, glost — und gluegt gägem Dorf und gägem Hübel, wo ſie gſchaffet hei. Do, wo-n-er gäg dr Teufi chunnt und eifter lüter rüeft, wie wenn em Eine-n-uf de Füeße wär miteme Mäſſer, do iſchs im Dörfli läbig worde.

„Fürjo!" hets gheiße und jage s'Wägli uſe, im Karli

zue; dä chunnt über d'Matte-n-abe gäg dr Teufi, wäiht us mit de-n-Arme, aber müehſam gohts uf ſyne-n-alte, lahme Beine, wie wenn er imene Sturmluft ergäge gieng, ſo chrücht er jetze gägem Rain duruf, de Lüte no, jetz chaner nümme wyter, d'Hand het er ufs Härz, wie wenn ers nümme meh möcht träge. Do gſeht er dr Rauch as wie ne große, graue Vogel überm Husdach ufecho; no einiſch nimmt er Ote, lauft wyter, do ſy die Erſte zum Hus zuecho; dr Karli wott blybe ſtoh, uffchnufe. Do gſeht er, as ſie bim Hus verby und gäg dr Schür zueſpringe und gſchraue het er:

„Hälfio! Für s'Chind, für s'Chind!“ Aber zu dr Stahlstür yne laufe ſie, und die Lüt, wo dr Rain uſchööme, göh fürahne; aber wie-n-er mueß ſchnufe und wies em müehſam goht, het keine g'achtet und keine hets gſeh, wie-n-er am gäche Rain umgfalle-n-iſch und gjommeret het, wie wenn er ne Stich is Härz übercho hätt. No einiſch ſtoht er uf, wo-n-er s'Füür mit große Fäcke über s'Hus gſeht länge. — Do ghört ers wie vo wyt här nes Stimmli rüefe; es heiteret i ſym Gſicht, wie wenn er s'Glöggli vo deheime wieder ghörti, und jetz: wär ſtoht ufem Fänſterbank, zwee Schueh überm Bode! Nes Chind, s'Vreneli und ſtreckt d'Ärmli us und rüeft: „Gygemah —, nit furtgange —, Gygemah!“ Wie wenn dr Karli no einiſch jung worde wär, ſo winkt er jetz:

„Hälfio, Hälfio, für s'Chind!“ Do ghört er no ne Schrei vom Hübel här und gſeht no s'Bürlimüeti gägem Hus und Fänſter ſpringe.

Dr Karli gwahret niemer meh. Beid Arme het er usgſtreckt, wie wenn er müeßt ertrinke und iſch z'Bode gfalle. —

— — — — — — — — — — — — — — — —

Wo s'Hus abebrönnt isch und dr rot Vogel syni Fäcke het loh hange, isch s'Marebeth i dr Hostet hin und här gsprunge, het gschraue und d'Händ überm Chopf zäme gschlage. Aber dr Bürli Seppeli het s'Chind i de-n-Arme gha und syner Frau zuegredt;

„Marebeth, Marebeth, lueg au, was mr hei, s'Breneli, üsers Breneli hei mr no!"

Do isch s'Marebeth abe g'chneuet und het d'Händ zum Himmel use gha:

„G'lobt sei dr lieb Heiland im Himmel obe!" —

Lang, lang het s'Breneli i die schwarze Mure ynegluegt, mit große-n-Auge; do hets uf eismol s'Chöpfli uf, luegt gägem Rainli abe und i sym Gsicht ischs heiter worde:

„Mah, Gygemah!" hets grüeft. Und mitem Händli hets no dr Matte-n-abe dütet, wo dr Karli gläge-n-isch, wie wenn er täti schlose. Glächlet het er i sym letzte Schlof, wie wenn er vorem Stärbe no imene liebe Mönschechind hätt welle Läbwohl säge.

Wo s'Chind dr Holzmacher Karli gseh het, wie-n-er so still zwische blaue Veieli und wyße Windrösli underm Baum gläge-n-isch, hets en lang agluegt und keis Aug ab em to, wie wenns tät warte, bis er tüei erwache; do uf eismol schüttlets langsam dr Chopf und seit:

„Mah schlose! Lieb Mah nümm Gyge mache!"

Inhalt.

Seite

Stadt und Land 1

Mariann, das Fraueli* 93

D'r Hötterli 159

Dr Holzmacher-Karli 173

* Wurde zum erstenmale in den Heften des Vereins zur Verbreitung guter Schriften Bern veröffentlicht. Da das Heft seit Jahren vergriffen, erscheint die Erzählung hier (in etwas veränderter Form).

Verlag von A. Francke in Bern

Heimelig Lüt

von J. Reinhart.

G'schichte für zuun Obe-Sitz. (Erzählungen in Solothurner Mundart.) Buchschmuck von Fritz Widmann. 8.° Preis brosch. Fr. 4. —, in hübschem Leinwandband Fr. 5.50.

Inhalt: Heimweh. Dr Schützeköbel. Dr Herr Kapral. Broneli. Ruedeli im Himmelrych. Der Altschuelmeister vo Ruedlisholz.

„Reinhart weiß die Eigenart seiner Bauern so zum Ausdruck zu bringen, daß sie lebendig vor uns stehen, daß wir uns sagen: ja, so sind sie, der und der ist dir auch schon begegnet da und da. Ein Reichtum seiner und scharfer Beobachtung ist in diesen kleinen Kunstwerken, ein urwüchsig gesundes Mitleben und Mitfühlen mit den einfachen Menschen auf dem Dorfe, eine unerschöpfliche Fülle von Humor, und dabei eine Schärfe der Zeichnung, eine Plastik und Treffsicherheit des Ausdrucks, wie sie in der volkstümlichen Literatur nicht häufig zu finden sind.

Leider ist das Gebiet der mundartlichen Literatur ein beschränktes, und ihre Wirkung reicht kaum über die geographischen Grenzen hinaus. Insbesondere wird die schweizerische Mundartdichtung jenseits des Rheines zu wenig gewürdigt, sucht man doch einen so echten und tiefen Dichter wie G. J. Kuhn immer noch vergebens in den Sammlungen und Literaturgeschichten. Um so nötiger ist es, daß das schweizerische Publikum selbst seiner Dialektdichtung das Interesse entgegenbringt, das sie so sehr verdient und zum Gedeihen nötig hat." Neue Zürcher-Zeitung.

Verlag von A. Francke in Bern und H. R. Sauerländer & Cie. in Aarau.

D'r Meitligranitzler, e G'schicht ab em Land.

Von J. Reinhart.

Preis brosch. Fr. 2. 80, in Ganzleinenband Fr. 3. 80.

„In jeder Zeile erkennt man den echten Dichter und zugleich den von feinem Geschmack geleiteten Künstler: In der feinen Psychologie, der sichern Zeichnung lebensvoller Gestalten, wobei die Vorliebe für weiche uud gemütszarte Charaktere für den Dichter bezeichnend ist, ferner in dem schalkhaften Humor, vor allem aber in der plastischen Gestaltung. Es finden sich in der Erzählung einige Szenen von dem Humor und der Kraft Jeremias Gotthelfs. Seine weiche und flüssige Mundart handhabt Reinhart mit wahrer Meisterschaft. Möge die prächtige Erzählung, die zuerst im Feuilleton dieses Blattes erschienen, zu den damaligen Lesern recht viele neue finden und dem begabten Dichter neue Freunde gewinnen." Neue Zürcher-Zeitung.

Verlag von A. Francke in Bern

Bärndütsch als Spiegel bernischen Volkstums

von Emanuel Friedli.

Erster Band: **Lützelflüh.**

Reich illustriert nach Originalen von **R. Münger, W. Gorgé, F. Brand, K. Indermühle** und photographischen Aufnahmen von Dr. **Hegg**. Herausgegeben **mit Unterstützung der Regierung des Kantons Bern** und unter Mitwirkung einer von ihr bestellten Kommission (Dr. **O. von Greyerz**, Oberlehrer **Sterchi** und Professor Dr. **H. Türler**, Staatsarchivar des Kantons Bern).

Lex. 8°, XVI, 660 S. m. 170 Illustrationen in Zinkographie, Autotypie, Drei- und Vierfarbendruck und zwei Karten.

Preis brosch. Fr. 12.—, geb. in hübschem Originalband Fr. 14.—

Inhaltsübersicht.

Hoch und tief. Ein Ueberblick. — Höhen. — Niederungen.
Wasser. Eigenschaften und Namen. — Fisch und Krebs. — Quelle und Brunnen. — Vom Wuhr zum Bach. — Grüne und Emme. — Floß und Gold. — Der Eggiwyl-Fuehrme.
Wiese. Matt und Matten. — Weide und weiden. — Gras und Gräser.
Acker. „Wärche". — „Härd". — Urbarmachung. — Düngung. — Ackerfurche und Erdscholle. — Allmend und Einschlag.
Haus und Heim. Bäuerliche Kunst. — Daheim. — Siedelung. — Haus. — Behausung. — Bauen. — Der Unterbau. — Auf dem Zimmerplatz. — Ufrichti. — Aus- und Einbau. — Tür und Fenster.
Bsatzig. Viehpflege. — Zucht. — Das Roß. — Die Kuh. — Fahren. — Melken. — Die Ziege. — Das Schwein. — Das Schaf.
Schiff und Geschirr. — Einrichtung. — Feuer und Licht. — Tisch und Bett. — Kisten und Kasten. — Faß und Gefäß. — Das Lastgeschirr. — Das Schöpfgeschirr. — Schlagwerkzeuge. — Wiegegeräte. — Das Gefährt. — Was ds „Zithüsli" birgt.
Gewand. Gespinst. — Garn. — Tuch. — Mit Schere und Nadel. — Das Alltagsgewand. — Das Feierkleid. — **Sauber.** Rein und unrein. — Reinigen. — Waschen. — **Gesund und krank.** Uebel. — Mittel. — Nothelfer. — **Rauchen.** — **Milch, Anke, Chäs.** — **Unser täglich Brot.** — **Das Essen.** Wann gegessen wird. — Was gegessen wird. — Wie gegessen wird. — **Familienleben.** Der Familienkreis. — Mann und Frau. — Bauer und Bäurin. — Mutter- und Kinderdeutsch. — Heirat. — Tod und Grab.
Das Heilige im Leben. Mehl und Sauerteig. — Die höchsten Namen. — Dunkle Mächte und ihr Dienst. Kalender und Heilige. Personennamen. — Die heiligen Zeiten in Brauch und Sitte. — Bätte und Läse. — Kinderlehre, Unterweisung, Admission, Abendmahl.
Wörterverzeichnis. Inhaltsverzeichnis.

Der II. Band von „Bärndütsch": **„Grindelwald"**, ist in Vorbereitung.

Digitized by Google